Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 20 / Folge 17 | 2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 26. April 1969 | 3 J 5524 C

Rehs: Vor entscheidenden Jahren

Unser Sprecher weist vor der Landesvertretung auf die Bedeutung des Generationsproblems hin

HAMBURG — Auf der Frühjahrstagung der Ostpreußischen Landesvertretung am vergangenen Wochenende in Hamburg behandelte der Sprecher der Landsmannschaft, Reinhold Rehs MdB, die Frage der Heranbildung des Nachwuchses für die Führungsaufgaben der Vertriebenenverbände. Er stellte fest, daß gerade zur Lösung dieses wichtigen Problems innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen gute Voraussetzungen vorhanden sind. Die Landesvertretung wird die Voraussetzungen dafür schaffen, daß die geeigneten Nachwuchskräfte in die landsmannschaftliche Arbeit eingeführt und nach und nach zur „Wachablösung" herangezogen werden.

Grundlage für die bemerkenswerten Ausführungen des Sprechers zu dieser entscheidenden Frage war einmal der Bericht, den der Bundesjugendwart, Hans Linke, über die Arbeit der Gemeinschaft Junges Ostpreußen erstattete, ebenso die Zusammenkünfte, die den Sprecher der Landsmannschaft und Mitglieder des Bundesvorstandes mit dem Gesprächskreis „Mittlere Generation" zusammenführten. Reinhold Rehs wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß er immer wieder die Notwendigkeit betont habe, in den Vertriebenenverbänden die nachfolgende Generation rechtzeitig für Führungsaufgaben heranzuziehen. „In diesem Sinne werden die nächsten fünf Jahre von entscheidender Bedeutung sein."

Es könne keine Rede davon sein, Leistungen und Verdienste der älteren Generation, die den Aufbau der Landsmannschaft nach der Vertreibung überhaupt erst ermöglicht habe, zu schmälern. Gerade deshalb, weil diese ältere Generation in einer gesunden Selbstkritik ihr eigenes Leistungsmaß zu beurteilen vermöge, wisse sie auch, daß ihre Arbeit nur dann Bestand haben kann, wenn sie einmal in jüngere Hände weitergegeben wird.

Der Sprecher der Landsmannschaft, der zugleich Präsident des Bundes der Vertriebenen ist, gab vor der Landesvertretung einen weitgespannten und fundierten Überblick über den gesamten innerpolitischen Bereich und behandelte dabei eingehend sowohl die gesellschaftspolitische Situation der Heimatvertriebenen als auch deren Verhältnis zu Regierung, Parteien, Kirchen und den Massenmedien.

Nach einer Analyse der Situation unserer Landsmannschaft zog der Sprecher das Fazit für die künftige Arbeit und zeigte die Schwerpunkte auf, die sich für die kommenden Monate ergeben. In diesem Zusammenhang wandte er sich — wie schon bei anderer Gelegenheit — gegen eine Auflösung des Bundesvertriebenenministeriums, dessen Aufgabe er als noch nicht erfüllt bezeichnete.

Wenngleich innerhalb der FDP in den letzten Wochen in erschreckendem Maße einer „Anerkennung der Realitäten" das Wort geredet und der vorgeschlagene „Generalvertrag" als der formalisierte Gipfelpunkt derartiger Bestrebungen bezeichnet werden müsse, warnte Rehs dennoch vor einer Globaletikettierung und wies darauf hin, daß auch in dieser Partei Männer bemüht sind, noch einen Rest an Position zu retten.

Die Heimatvertriebenen haben zu den Fragen der Ostpolitik eine eindeutige und klare Linie. Sie bekennen sich zu einem gerechten Frieden und sie erwarten, daß auch dem deutschen Volke das Selbstbestimmungsrecht zugestanden wird. Bei der Verfolgung dieser politischen Linie werden sich die Heimatvertriebenen weder beirren noch in die Auseinandersetzungen des Wahlkampfes einbeziehen lassen.

Auf den außerordentlichen Parteitag der Sozialdemokraten eingehend, stellte Reinhold Rehs mit Befriedigung fest, daß sämtliche Anträge auf eine Anerkennung der „DDR" und der Oder-Neiße-Linie abgeschlagen wurden. Schon hat die polnische Presse die in Godesberg getroffenen Entscheidungen als einen „Schritt weit zurück vor Nürnberg" bezeichnet. Die Heimatvertriebenen, die auch innerhalb der Parteien für ihre Vorstellungen ringen, haben sich hier eine neue Ausgangsposition für die Zukunft gesichert. Der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Herbert Wehner, habe sich ausdrücklich zum Recht auf Heimat und zur Selbstbestimmung auch für die Heimatvertriebenen bekannt.

Es gelte nunmehr, mit einem abgewogenen, klaren und unbeirrbaren Standpunkt vor die deutsche Öffentlichkeit zu treten. Eine eindrucksvolle Gelegenheit hierzu bietet sich in dem großen Bundestreffen, das die Landsmannschaft Ostpreußen am 24./25. Mai (Pfingsten) in Essen veranstaltet.

Reinhold Rehs appellierte an alle Landsleute, durch ihre Teilnahme an diesem großen Bundestreffen ihre Treue zur Heimat zu bekunden.

„Alle Mann — alle Kraft: auf nach Essen."



Ostpreußensprecher Reinhold Rehs MdB: „Alle Mann — alle Kraft — auf nach Essen."
Foto: Zander

Worte und Taten

H. W. — Das Wort, nichts sei so schlecht, als daß nicht doch ein Kern des Guten darin wäre, hat in diesen Tagen eine sichtbare Bestätigung gefunden. Seit Wochen und Monaten sind die Zeitungen gefüllt mit Äußerungen von Politikern und aus Organisationen, die es sich angelegen sein lassen, die Anerkennung der nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffenen „Realitäten" vorzuschlagen oder gar zu verlangen. Die Tatsache, daß lediglich in der Bundesrepublik eine dem freien Willen der Bevölkerung und nach demokratischen Regeln zustandegekommene Regierung die Interessen der Deutschen zu vertreten in der Lage ist, soll ebenso zu den sogenannten „alten Zöpfen" gehören wie das Festhalten an jenen Beschlüssen, die Oder und Neiße als Demarkationslinie bezeichnen und ausdrücklich festhalten, daß die endgültige Entscheidung über jene deutschen Gebiete erst in einem Friedensvertrag mit einer gesamtdeutschen Regierung getroffen werden kann.

Die Sowjets und vor allem Ulbricht spekulieren offensichtlich darauf, daß man im Westen endlich die Geduld verliert und man dann resignierend jenen in Mitteldeutschland geschaffenen Zustand als einen selbständigen zweiten deutschen Staat anerkennt. Auf diese Anerkennung zielen die Anträge all derjenigen, die glauben, auf diese Weise das deutsche Schicksal wenden zu können. Das Beispiel der Tschechoslowakei dürfte eindeutig klargemacht haben, daß ein Staat, der einmal zum kommunistischen Lager gehört, sich hieraus nicht zu lösen vermag. Was für Prag Gültigkeit hat, das gilt auch für Ost-Berlin. Die Sowjets haben immer wieder klargemacht, daß sie nicht daran denken, freie Wahlen zuzulassen und dem deutschen Volk das Selbstbestimmungsrecht zu gewähren. Nur auf dem Untergrund dieser Tatsachen können die Versuche gewertet werden, die „Realitäten" anzuerkennen — und solches Tun dann auch noch als Realpolitik zu deklarieren.

Seit Monaten, eigentlich seit dem Nürnberger Parteitag der Sozialdemokraten, herrscht in den Reihen der Heimatvertriebenen eine erhebliche Unruhe. Hinzu kam, daß in den letzten Wochen Unterorganisationen der Partei Anträge gestellt hatten, die auf eine Anerkennung der „DDR" und der Oder-Neiße-Grenze abzielten. In Go-

Unsere Freunde haben Verständnis

Freiherr von Braun über die außenpolitische Lage – Vom Wert der Auslandskontakte

Die Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung zeichnete sich diesmal durch einen besonders starken politischen Akzent aus. Hier wurde, wie Reinhold Rehs in seinem Schlußwort feststellte, der Grundstein für ein neues Fundament der Landsmannschaft Ostpreußen gelegt.

Zu Beginn der zweitägigen Tagung, die mit der Behandlung zahlreicher Einzelprobleme der Landsmannschaft ausgefüllt war, hatte der stellvertretende Sprecher, Joachim Freiherr von Braun, ein Bild der außenpolitischen Situation der Bundesrepublik gezeichnet. In seinem Bericht zur Lage betonte er, die Lösung des Deutschlandproblem und die Überwindung der Teilung unseres Vaterlandes sei mit der weltpolitischen Entwicklung verknüpft.

In seinem Rückblick bezeichnete der Redner als zentrale Ereignisse der jüngsten Zeit den 21. August des vergangenes Jahres mit der Invasion in der CSSR, die Wahl Richard Nixons zum Präsidenten der Vereinigten Staaten und den Ussuri-Konflikt zwischen Moskau und Peking.

Die Ereignisse in der Tschechoslowakei bis in die jüngsten Tage hätten den unumstößlichen Beweis erbracht, daß es hier nicht mehr um eine ideologische Gemeinsamkeit, sondern um die Vorherrschaft des Kreml im gesamten Satellitenbereich geht. Freiherr v. Braun wies auf die Breschnjew-Doktrin hin, in der ganz eindeutig die Souveränität beschnitten werde zur Erhaltung der Einheit des sozialistischen Lagers. Die Sowjetunion habe diesen Gewaltakt in der CSSR nur durchführen können, weil ihre Divisionen als Folge des Zweiten Weltkrieges heute an der Elbe und an der Werra stünden.

Der Westen, der leider allzuleicht bereit sei, auf Aktionen des Kreml mit entsprechenden Beruhigungsparolen zu reagieren, müßte allerdings durch den brutalen Akt der CSSR-Besetzung das wahre Wesen des imperialen Kommunismus erkannt haben. Es sei gefährlich, sich durch die Zeit einlullen zu lassen und zu vergessen, wie in diesem Falle die Freiheit eines kleinen Volkes und dessen Recht auf Gestaltung seines politischen Lebens vergewaltigt worden sei.

Die Auseinandersetzung zwischen Moskau und Peking sei bereits vor vielen Jahren von einem Experten, dem Ostpreußen Starlinger, vorausgesagt worden. Damals wurde Starlinger verlacht und seine Prognose wurde verworfen. Es wäre allerdings gefährlich anzunehmen, aus einem Konflikt zwischen Moskau und Peking könne sich eine Verbesserung unserer Position ergeben. Vielmehr sei nicht ausgeschlossen, daß gerade die Situation in Fernost die Sowjets veranlasse, ihre Sicherheitsforderungen in Europa noch höher zu schrauben.

Zu der Budapester Konferenz bemerkte Frhr. von Braun, daß sich der Standpunkt der Warschauer Paktstaaten in der Deutschlandfrage in keiner Weise geändert habe; man fordere dort vielmehr nach wie vor die Anerkennung der bestehenden Verhältnisse, worunter die De jure- und De facto-Anerkennung der „DDR" und der Demarkationslinie an der Oder und Neiße verstanden werde. Zu der vorgeschlagenen Konferenz erwarten die Staaten des Warschauer Paktes, daß dort „zwei deutsche Staaten" als Konferenzteilnehmer auftreten; der Ostblock habe dann eine Plattform, um die Bundesrepublik in einen Anklagezustand zu versetzen. Bekanntlich gehe das Trommelfeuer gegen die Bundesrepublik trotz dieses Konferenzangebotes unvermindert weiter.

Mit Befriedigung stellte Frhr. von Braun fest, daß die deutschen Probleme bei der neuen Administration in Washington besonderes Verständnis gefunden haben. Gelegentlich des Gesprächs, das Präsident Nixon in Bonn mit Vertretern des öffentlichen Lebens geführt hat, habe er der Chefredakteurin der „Zeit", Gräfin Dönhoff, auf deren Frage, was die Bundesrepublik tun solle, geantwortet: Es sei notwendig, einen überzeugenden Beitrag zur atlantischen Allianz zu leisten.

Freiherr von Braun gab einen Überblick über die Reisen, die er in jüngster Zeit zusammen mit dem Sprecher der Landsmannschaft, Reinhold Rehs MdB, nach Rom, London und Dublin unternommen hat und zeigte auf, daß die vernünftig vorgetragenen berechtigten Anliegen der Heimatvertriebenen auch heute noch Interesse und Beachtung finden. Die Landsmannschaft Ostpreußen werde daher neben ihrer heimatpolitischen Arbeit künftig bemüht sein, in der freien Welt um Verständnis für ihr Anliegen zu werben.

Heimat unvergessen - zu Pfingsten in Essen

desberg nun haben die Sozialdemokraten diesen Bestrebungen eine Absage erteilt. Die Entkrampfung des Verhältnisses zwischen beiden Teilen Deutschlands, der Wunsch nach einem geregelten Miteinander bedeutet keineswegs die Bereitschaft zur Anerkennung der „DDR" und bedeutet ferner nicht die Bereitschaft, zu den uns genommenen Gebieten einen Besitztitel hinterherzuwerfen. Die Sozialdemokraten befinden sich hierbei auf der gleichen Linie wie der Bundeskanzler, der eindeutig ein Bekenntnis zum europäischen Frieden abgelegt, aber erklärt hat, der Weg dahin führe keineswegs über die „Anerkennung der Realitäten und schon lange nicht über die Anerkennung eines zweiten deutschen Staates".

Auf dem Godesberger Parteitag der SPD wandte sich Herbert Wehner an die Vertriebenen und versicherte, sie seien bei der SPD in guter Obhut. Die SPD sei ehrlich bemüht, mit denjenigen unter den Vertriebenen zusammenzuarbeiten, die eine europäische Friedensordnung wollen. Diese könne allein das Recht auf Heimat bringen. Die Heimatvertriebenen lehnen restaurative Vorstellungen ebenso ab wie revanchistische Bestrebungen. Auch sie erstreben eine europäische Friedensordnung. Und sie glauben, daß die Godesberger Aussage die Möglichkeiten zu einem Gespräch eröffnet. Seit fast zwei Jahrzehnten bemühen sich Politiker aus den Kreisen der Heimatvertriebenen, deren Anliegen in den Parteien zur Geltung zu bringen. Es ist anzunehmen, daß die Parteien auch wieder Wert darauf legen, den Heimatvertriebenen eine Vertretung im neuen Parlament sicherzustellen. Die Heimatvertriebenen selbst, und das hat die Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung am letzten Wochenende in Hamburg deutlich gemacht, wollen die Parteien nicht nur nach ihren Worten werten. Als einen Ausdruck der Obhut betrachten die Heimatvertriebenen vor allem, daß ihre Repräsentanten wieder im Bundestag vertreten sind.

In einer noblen Art hat Reinhold Rehs vor der Landesvertretung festgestellt, daß es nicht um seine Person geht. Aber gerade das ihm bei dieser Tagung wieder einmal ausgesprochene Vertrauen läßt, wie in den Diskussionsbeiträgen klar zum Ausdruck kam, erkennen, daß ein letztes endgültiges Nein der SPD gegenüber einer Kandidatur für Reinhold Rehs eine Situation schaffen würde, die das Ansehen der Vertriebenen und insbesondere der Ostpreußen berührt. Eine derartige Entscheidung würde dahingehend gewertet, daß Worte und Taten nicht übereinstimmen. Diese Erkenntnis müßte sich dann zwangsläufig bei der anstehenden Bundestagswahl in einer Weise auswirken, die im Interesse einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Vertriebenen und SPD vermieden werden sollte.

USA schalten auf Abschreckung

Neuer Verteidigungsminister Laird will Steuer der Sicherheitspolitik herumwerfen

Washington — Beobachter der neuen Administration weisen darauf hin, daß der neue Verteidigungsminister der USA, Melvin R. Laird, bemüht ist, „das Steuer der amerikanischen Sicherheitspolitik herumzuwerfen, damit ihr Kurs wieder in Richtung auf die Abschreckung geht."

Der neue Verteidigungsminister — so sagen fachkundige Beobachter — ziele ganz eindeutig auf die Abschreckung als Sinn der Kriegsverhütung hin und sie weisen darauf hin, daß Laird seine Gedanken bereits zu der Zeit vertreten habe, da er noch Abgeordneter des Repräsentantenhauses war. Damals, im Jahre 1962, erschien aus seiner Feder ein Buch, dessen Titel in deutscher Übersetzung lautet: „Ein geteiltes Haus — Die strategische Lücke Amerikas". In diesem Buch führt Laird zum Beispiel aus: „. . . diejenigen, die vorbringen, daß die Furcht vor einer westdeutschen Aggression die sowjetische Versklavung an den Grenzen der Sowjetunion befindlicher Nationen entschuldbar mache, müssen folgende Tatsachen in Betracht ziehen: die Streitkräfte Westdeutschlands sind planmäßig in der Weise organisiert, daß die Bundesrepublik gar nicht in der Lage ist, eine aggressive Aktion der Unterstützung durch die USA zu unternehmen. Wenn man also die Theorie akzeptieren will, daß die Russen vor dem, was von Deutschland übrig geblieben ist, wirklich Angst haben, dann muß man auch davon ausgehen, daß die Russen der Überzeugung sind, die USA seien eifrig auf eine Aggression und auf die Herbeiführung eines dritten Weltkrieges bedacht, und sie würden sich verpflichtet halten, eine Nation zu unterstützen, deren Schwäche sie absichtlich sichergestellt haben. Leute, die so etwas für möglich halten, befinden sich jenseits der Linie, wo sie einen vernünftigen Dialog führen können."

Sehr bemerkenswert ist Lairds Feststellung, daß die Abschreckung eines Gegners von einem Unternehmen davon abhängt, wie der Gegner sein eigenes Risiko einschätzt. Also von der Überzeugung, daß die aus dem Vorhaben resultierenden Kosten einen Punkt erreichen könnten, wo das Risiko größer ist als der beabsichtigte Gewinn. Wenn also der Gegner „zu der Überzeugung gebracht wird, daß wir unter gar keinen Umständen den Konflikt eskalieren oder ausweiten werden, reduzieren wir sein Risiko und damit den Abschreckungseffekt, wodurch sich die Möglichkeit eines Kriegsausbruchs sehr verstärkt. Denn die Abschreckung hängt nicht von dem ab, was geschehen wird, sondern von dem, was sich nach Ansicht des Gegners ereignen wird."

Nach der Meinung Lairds setzt sich die Abschreckung, welche den Weltkrieg verhindert, aus zwei Komponenten zusammen: die territoriale besteht darin, daß der Gegner von der Eroberung eines bestimmten Gebietes abgehalten wird. Dieser Aspekt wird durch die militärische Verteidigung Westeuropas und die damit verbundene Abschreckung illustriert. Die psychologische Komponente ist die Abschreckung durch eine allgemeine kampfbereite Haltung. Diese „Abschreckung aber wird sofort verwässert, wenn der Gegner die Überzeugung gewinnt, wir würden nicht die Willenskraft haben, unseren Standpunkt zu behaupten. . ."

„Für den Gegner hängt die Glaubwürdigkeit unserer psychologischen Abschreckung also von einer Beurteilung der Frage ab, mit welcher Sicherheit unsere Reaktion erfolgt. . ."

Während der Berlinkrise 1961 wurde, wie Laird ausdrücklich feststellt, „die Glaubwürdigkeit unserer Reaktion durch die Diskussion über die „Pause" geschwächt. Nach der theoretischen Vorstellung von einer „Pause" im Falle eines konventionellen Angriffs sollte der Westen in Europa eine Zeitlang konventionelle Kampfhandlungen führen, um die Zeit zu Verhandlungen mit Chruschtschew zu nutzen. Auf solche Weise meinte man, einen alles vernichtenden Atomkrieg verhindern zu können. . . Danach jedoch wurde die Kraftprobe um Berlin unvermeidlich."

In Prag fürchten Sowjets den 9. Mai

Vor einem Aufstand der Armee am „Befreiungstag"?

Die Veränderungen in der Spitze der Kommunistischen Partei der CSSR, die in den letzten Tagen bekanntgegeben wurden, haben keineswegs alle Befürchtungen zerstreut, die das sowjetische Oberkommando in Prag hinsichtlich eines Aufstandes hegte, den man, wenn überhaupt, für den 9. Mai, dem sogenannten „Befreiungstag" erwartet.

Es ist selbstverständlich, daß die Sowjets eine derartige Möglichkeit einkalkuliert und — selbst wenn derartige Absichten bestünden — bereits Vorkehrungen getroffen haben, die es schwer machen würden, ein solches Unternehmen erfolgreich durchzuführen. Dennoch ist es interessant zu hören, welches die Gründe für die Verärgerung in der Armee sind. Hier hat ganz besonders die sowjetische Forderung nach Bestrafung von CSSR-Soldaten, die an den antisowjetischen Demonstrationen am 28. und 29. März teilgenommen haben, erheblichen Groll aufkommen lassen. Hierzu ist zu erfahren, daß die tschechoslowakische Armeeführung die von den S wjets und vom Parteibüro des Verteidigungsministeriums gewünschte Verurteilung dieser Soldaten abgelehnt haben.

Politische Beobachter vertreten die Meinung, daß die Forderung der Sowjets nach Umbildung der Parteispitze und nach Umbesetzungen im Regierungsapparat und in der Publizistik nicht zuletzt auf diese Haltung der Armee zurückzuführen ist.

Zum Verständnis der innerpolitischen Situation in der CSSR weisen wir darauf hin, daß Moskau Anfang April den Botschaftern der 3 Westmächte mitgeteilt hatte, die Sowjetunion habe vorerst nicht die Absicht, erneut militärisch in der CSSR zu intervenieren. Man ging scheinbar davon aus, daß die zunehmend antisowjetische Stimmung, die sich unter der Bevölkerung breit macht, durch die CSSR-Behörden abgefangen werden könnte. Ihnen war aufgegeben „die sozialistische Ordnung wieder herzustellen und aufrechtzuerhalten."

Die jüngsten Ereignisse lassen iedoch darauf schließen, daß die Sowjets diese Aufgabe als mißlungen betrachten. Der Druck zur Umbildung der Parteispitze gehört zu jenen Veranlassungen, die die Sowjets treffen, um ihre Interessen „in geeigneter Weise" sicherzustellen. So sind denn inzwischen auch die sowjetischen Besatzungstruppen wieder in die Städte zurückgekehrt, es hat eine Verstärkung der Besatzungsarmee ebenso stattgefunden wie eine Umbildung der Führungsschicht der CSSR.

Auf dieser Grundlage wollen die Sowjets nun dem 9. Mai entgegenblicken, der als „Befreiungstag" begangen wird. An diesem Tage waren im Jahre 1945 die Sowjettruppen in Böhmen und Mähren eingerückt, nachdem es zu einem Aufstand der Tschechoslowaken gegen die Reste der deutschen Wehrmacht gekommen war.

F. Th.

Verurteilung wegen „Verleumdung Polens"

Sohn eines Politbüro-Mitglieds betroffen

Der frühere Dozent an der Universität Warschau, Stefan Zambrowski, wurde durch das Wojewodschafts-Gericht in Warschau wegen „Verleumdung Polens" zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt, wobei die Untersuchungshaft von elf Monaten angerechnet wurde. Zambrowski, der 33 Jahre alt ist, ist der Sohn eines früheren Mitglieds des Politbüros der „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei" und jüdischer Herkunft. Er wurde auch beschuldigt, die Studenten-Demonstrationen des vorigen Jahres mit hervorgerufen zu haben. An dem Prozeß durften keine ausländischen Journalisten teilnehmen. Wie bekannt wurde, ist die Anklage, er habe Polen „im Auslande verleumdet" — was die Verschärfung des Strafmaßes bewirkt hätte — jedoch fallengelassen worden.

Eskalation in Europa möglich

Als Folge der Situation mit China – Die Wechselwirkung

Auf der Tagung des NATO-Ministerrates in Washington hat, wie wir erfahren, eine NATO-Studie vorgelegen, in der die Auffassung vertreten wird, daß die von China geschaffene zweite Front die Sowjetunion veranlassen werde, noch weitergehende Sicherheitsforderungen in Westeuropa zu erheben. Es wäre, so wurde in Washington ausdrücklich bemerkt, deshalb geradezu töricht, wenn man sich der Illusion von einem Nachlassen des sowjetischen Drucks auf Westeuropa hingeben würde.

In diesem Zusammenhang ist interessant, daß den Truppen der Nationalen Volksarmee eine besondere Bedeutung beikommt. Dies aus dem Grunde, weil die Streitkräfte Ulbrichts als besonders zuverlässig angesehen und vom Kreml auch entsprechend gewertet werden. Falls es zu weiteren Verwicklungen in Fernost kommen und die Sowjetunion gezwungen sein sollte, sich dort mit weiteren Truppen zu engagieren, könnte dies zur Verlegung von in Europa stehenden Verbänden führen.

In diesem Falle werde die Kontrollfunktion, die heute den sowjetischen Streitkräften unmittelbar zukommt, auf die Truppen der NVA übergehen. Die NVA habe sich schon bei der Invasion der CSSR als die härteste Truppe erwiesen. Auch wird die Frage ventiliert, ob bei einer quantitativen Verringerung der Sowjettruppen in Europa ein qualitativer Ausgleich durch Verstärkung der atomaren Feuerkraft geschaffen werden wird. Diese NATO-Studie dürfte nicht zuletzt dazu beigetragen haben, daß der Ministerrat die Verhältnisse im Ostblock, namentlich nach der Budapester Konferenz, mit betonter Zurückhaltung behandelte.

Polens besondere »Anfälligkeit«

Interessante Aspekte einer sowjetischen Analyse

In einer amtlichen Analyse, die nach vertraulichen Angaben kürzlich vom sowjetischen Außenministerium erstellt worden war, sollen „Polen, Ungarn und die CSSR besonders anfällig für nationale Ideen und Argumente" sein. Die Studie stellt fest, daß bei der Bevölkerung dieser Länder das Zugehörigkeitsverhältnis zu Europa noch besonders ausgeprägt sei. Man betont ausdrücklich, diese Situation sei „noch" gegeben, was darauf schließen läßt, daß man alles unternehmen wird, um diesen Zustand zu ändern. Die jüngste Entwicklung in der Tschechoslowakei muß sicherlich auch unter diesem Aspekt gesehen werden.

Die Studie des Kreml sagt aus, daß in Polen, Ungarn und in der CSSR die amerikanische Politik des Brückenschlages und die Bonner Ostpolitik am ehesten Ansatzpunkte finden werde. Diese Möglichkeit wird von den Machthabern sehr genau beobachtet. Die oppositionellen Kräfte in diesen Ländern verwenden in ihrer Auseinandersetzung mit dem von Moskau aufgezwungenen Kommunismus Begriffe wie z. B. „Nationalismus" und „humaner Sozialismus".

Im Kreml hat man sich über diese Erscheinungen selbstverständlich seine Gedanken gemacht und als „Gegenmittel" empfiehlt die Analyse die Hervorhebung des „sozialistischen Patriotismus" und des „Proletarischen Internationalismus". Die Analyse stellt fest, daß die „Souveränität" heute bereits zum Stammgericht der Küche des Antikommunismus geworden sei.

Was Rumänien angeht, so ist man bezüglich Bukarest etwas zuversichtlicher, verkennt aber nicht, daß auch die Rumänen auf einer weit selbständigeren Außenpolitik beharren. In Moskau wurde besonders registriert, daß die amtlichen Verlautbarungen Pekings, wenn Mitteldeutschland gemeint ist, nur noch von der „sowjetischen Besatzungszone Deutschland" sprechen. Es bedarf keines Hinweises, daß Erscheinungen dieser Art in einer Zeit, die von einer gewissen Nervosität geprägt ist, vielleicht eine Beachtung finden, die sonst nicht aufgewandt würde.



Große Angst vorm kleinen Hecht

Zeichnung: Hartung in „Die Welt"

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26.

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41 / 42.

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344.

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer Norderstraße 29/31. Ruf Leer 04 91/42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 16

Unser
KOMMENTAR

Traditionspflege

Göttingen verleugnet Königsberg

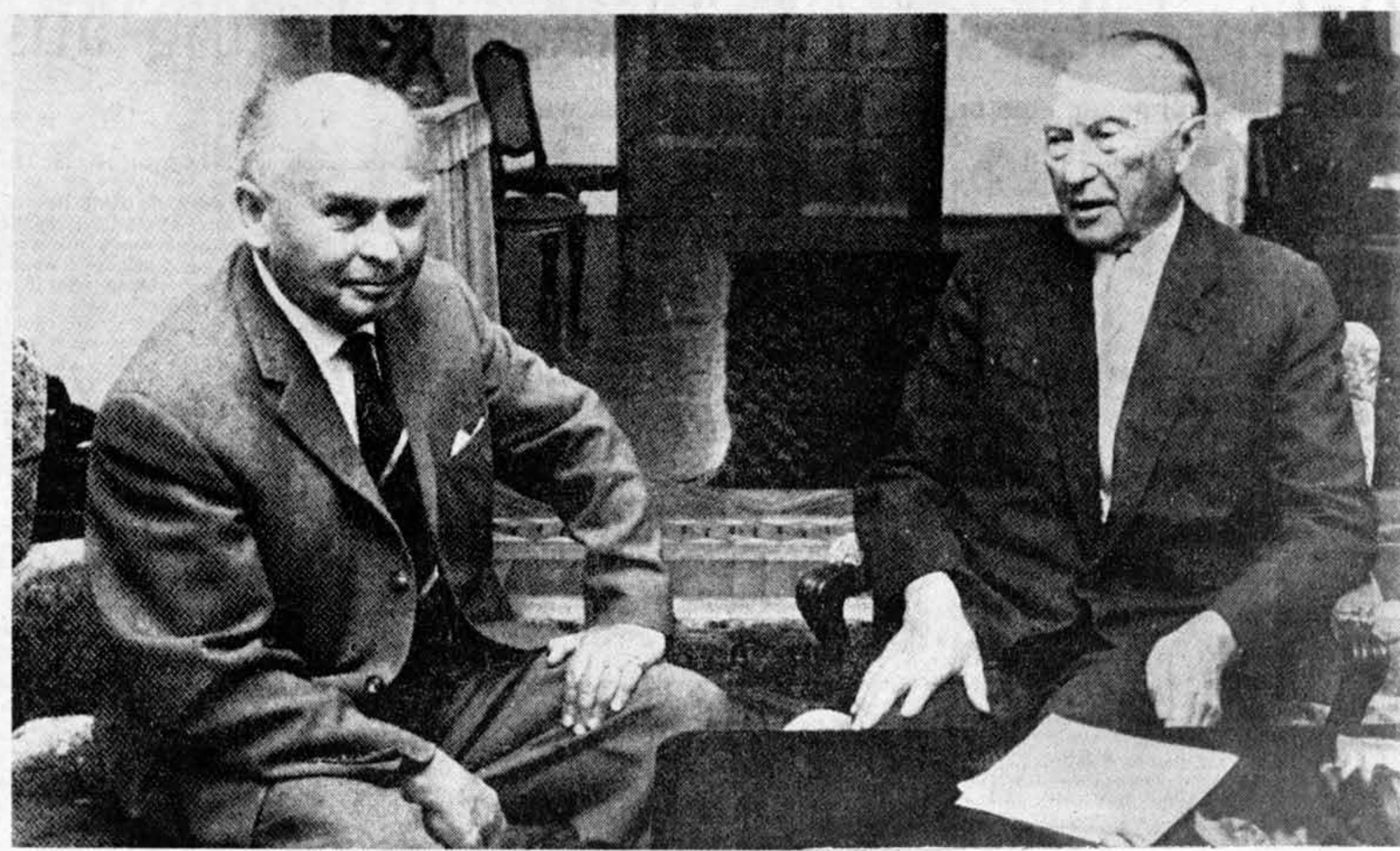
Die Göttinger Universität verleugnet die Königsberger Universität, so muß wenigstens aus einem Vorgang geschlossen werden, der sich vor Beginn des Sommersemesters 1969 abgespielt hat. Folgendes ist vorgefallen: Im Vorlesungsverzeichnis der Georgia-Augusta für das kommende Sommersemester ist nicht mehr der Hinweis auf die Albertus-Universität zu Königsberg Pr. enthalten, mit dem die Göttinger Universität seit dem Sommersemester 1957 die Traditionspflege für die Königsberger Universität dokumentierte. Beibehalten ist aber — sogar in ausführlicherer Form — eine historische Erinnerung an den Gründer der Georgia-Augusta, den Kurfürsten Georg-August von Hannover. Damit ist das ersatzlose Streichen des Traditionshinweises auf die Albertina zu einem absichtlichen Akt geworden, dessen Motive nur zu vermuten sind und für eine bewußte „Zurückhaltung". vorsichtig ausgedrückt, sprechen.

Natürlich ist dieser Vorgang nicht verborgen geblieben Vielmehr hat er zu verschiedenen ernsten Vorstellungen und dringenden Anfragen beim Rektor der Georgia-Augusta geführt. So protestierte außer dem „Göttinger Arbeitskreis", der bekanntlich das Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg Pr. herausgibt, und dem Präsidenten des Ostdeutschen Kulturrates, Bundesminister a. D. Prof. von Merkatz, auch unser Sprecher Reinhold Rehs. Dieser schrieb an den Göttinger Rektor unter anderem: „Das Bild der deutschen Universität unserer Gegenwart, das durch mancherlei Vorgänge, Unterlassungen und Halbheiten schweren Schaden erlitten hat, wird in den Augen der heimatvertriebenen ostpreußischen Akademiker und junger Studierender weiter verdunkelt, die sich, organisiert in Verbänden oder als einzelne, einer jahrhundertealten Vergangenheit und der ehrwürdigen Albertina verbunden fühlen. Es kann keinen irgendwie glaubhaften oder überzeugenden Grund geben, um auf ein regelmäßig und sichtbar bekundetes, ehrendes Gedenken an jenen Teil der deutschen Geistes- und Bildungsgeschichte zu verzichten, der das segensreiche und fruchtbare Wirken der Königsberger Universität für die Völker des Ostseeraumes und des Ostens ausmacht." Der Sprecher gab in seinem Schreiben abschließend der Hoffnung Ausdruck, daß es sich um eine einmalige Unterlassung handele, die künftighin wieder behoben werde. Ferner machte er den Rektor darauf aufmerksam, daß bereits die einmalige Streichung des Hinweises bei den Ostpreußen auf Verständnislosigkeit und auf Empörung stoßen werde.

Enttäuschend war die Antwort des Göttinger Rektors. In ihr wird nämlich die Streichung des Traditionshinweises damit motiviert, daß das Vorlesungsverzeichnis umgewandelt worden sei, um seinem praktischen Verwendungszweck in der Hand von Dozenten und Studenten besser gerecht zu werden. Dazu ist zu fragen, ob derartige Hinweise tatsächlich den „praktischen Verwendungszweck" eines Vorlesungsverzeichnisses irgendwie herabmindern. Vor allem ist aber festzustellen, daß im krassen Widerspruch zu dem vom Rektor angegebenen Motiv der Hinweis auf den Gründer der Georgia-Augusta sogar zu einem Abriß der Göttinger Universitätsgeschichte, der eine ganze Druckseite umfaßt, erweitert wurde. Daraus ist zu schließen, daß dieser Abriß den praktischen Verwendungszweck des Verzeichnisses in den Augen des Göttinger Universitätssenates nicht schmälert, der Hinweis auf die Albertina jedoch soll dies tun.

Kann angesichts dieses Widerspruches noch bezweifelt werden, daß allein das Gedenken an eine ostdeutsche Universität als inopportun angesehen wird? Fürwahr ein trauriges Stück akademischen Verhaltens. Wenn der Rektor in seinem Antwortbrief beteuert, der Fortfall des Hinweises auf Königsberg bedeute nicht, daß Göttingen seine Beziehungen zur Albertina künftig weniger ernst nehmen wolle, dann kann diese Beteuerung nur einen Nichtkenner der tatsächlichen Verhältnisse beruhigen. In Wirklichkeit hat nämlich die Traditionspflege für die Albertina durch die Georgia-Augusta ausschließlich durch den Hinweis in den bisherigen Vorlesungsverzeichnissen sichtbaren Ausdruck gefunden. Sein Wegfall bedeutet also, daß man in Göttingen das öffentliche Bekenntnis zu Königsberg aufgeben und der immerhin zweihundert Jahre älteren ostpreußischen Schwesteruniversität vielleicht gerade noch im Flüsterton und hinter geschlossenen Türen gedenken will.

Selbstverständlich hat unser Sprecher die Ausführungen des Göttinger Rektors als unbefriedigend zurückgewiesen. In einem zweiten Schreiben hat Reinhold Rehs nicht nur die Widersprüche aufgezeigt, welche in der Erklärung des Rektors enthalten sind, sondern erneut gefordert, daß man sich an der Göttinger Universität etwas Überzeugendes einfallen lassen müsse, damit sowohl den Angehörigen der Georgia-Augusta als auch den heimatvertriebenen Ostpreußen regelmäßig und sichtbar bewußt gemacht wird: Die Königsberger Universität wird in Göttingen noch nicht vergessen oder verleugnet. Eine Antwort des Rektors steht noch aus. Die Ostpreußen warten mit Ungeduld.



Botschafter Dr. Kroll (mit Bundeskanzler Adenauer): *„Stalin hat 1947 in Moskau bereits wörtlich erklärt: Wir Russen gehen nicht wieder aus Deutschland heraus."* Foto: Bundesbildstelle

Wollte der Kreml die Wiedervereinigung?

Die Sowjetnote vom März 1952 und die Anerkennungseuphorie

Zu der Stunde, da diese Zeilen geschrieben wurden, rüstet man sich in den Fraktionen der Bonner Parteien zu der großen Deutschland-Debatte, die nicht zuletzt ausgelöst wurde durch die in letzter Zeit innerhalb der Freien Demokraten und auch in den Reihen der SPD erhobenen Forderung nach einer Anerkennung der Sowjetzone als eines „zweiten Staates deutscher Nation". Die Freien Demokraten haben eine „Wahlkampfplattform" herausgebracht, und in diesem Programm fordern sie „normale Beziehungen" zwischen Bonn und Ost-Berlin sowie den Abschluß eines Generalvertrages „zwischen den beiden deutschen Staaten". Der inzwischen verabschiedete Entwurf, der dem Parteipräsidium in einer ganztägigen Sitzung vorgelegen hat, wird nun dem Hauptausschuß der Partei weitergeleitet werden, der sich zwischen dem 28. und 30. April damit beschäftigen muß, ehe er im Juni dem Parteitag vorgelegt wird.

Diese Forderungen der FDP haben denn inzwischen auch bereits lebhafte Kritik gefunden. So hat zum Beispiel der CDU-Abgeordnete Dr. Werner Marx heftige Vorwürfe gegen die FDP erhoben und erklärt, ihre Anerkennungspolitik erschwere die Aufgaben der Bundesregierung und irritiere ihre Gesprächspartner in weiten Teilen der Welt. Diesen Partnern könne auf die Dauer kaum klargemacht werden, daß als unfreundlicher Akt angesehen werde, „was lautstark von einer als bürgerlich und liberal etikettierten Partei in der Bundesrepublik gefordert wird".

Wie sich nun diese neue Linie innerhalb der Freien Demokraten selbst auswirken wird, muß abgewartet werden. Sicherlich nicht von ungefähr ist es in Niedersachsen zu dem Übertritt von drei FDP-Abgeordneten in die CDU gekommen. Selbst wenn man diesem Vorgang auch keine übermäßige Bedeutung beilegt, so könnte er doch symptomatisch sein für eine Ratlosigkeit, die in gewissen Kreisen dieser Partei ob des nun eingeschlagenen Kurses unverkennbar vorhanden ist. Ob es der FDP-Führung gelingt, den sicherlich nicht vermeidbaren Rückgang aus dem bisherigen bürgerlich-konservativen Lager durch den Gewinn neuer Stimmen auszugleichen, ist ebenfalls eine Frage, die erst durch die Bundestagswahl beantwortet werden kann. Sicherlich will die FDP aus ihrer Oppositionsrolle einen Gewinn ziehen: das sich hierfür anbietende Reservoir an Wählern ist aber auf der linken Seite angesiedelt.

Das CDU-Papier

Nicht nur die Freien Demokraten legen ein neues Programm vor, auch die Christdemokraten wollen zum Deutschlandproblem jetzt ein völlig neues Konzept auf den Tisch des Hauses legen. Dieses Arbeitspapier, wie es genannt wird, soll sich durch klare Feststellungen auszeichnen, die in gewissem Gegensatz zu allzu landläufig gewordenen Meinungen stehen. Die in dem Arbeitskreis 5 der Fraktion erarbeiteten Grundsätze sollen die Partei zwingen, sich für eine neue Konzeption zu entscheiden. Das Arbeitspapier wendet sich gegen die „gesamtdeutsche Geschäftigkeit" und verurteilt auch „blinde Institutionsgläubigkeit", es wendet sich gegen jede Art von Vorvertragskonzeption und vertritt die Meinung, Vertragsentwürfe könnten erst am Schluß der Verhandlungen stehen.

Besonders begrüßenswert erscheint, daß in diesem Arbeitspapier die Bundesrepublik künftighin nicht mehr als Provisorium, sondern als das Deutschland schlechthin und darüber hinaus als Modellstaat für ein wiedervereinigtes Deutschland interpretiert werden soll. Allerdings ist die Frage zu stellen, ob solche Erkenntnis nicht etwas spät kommt. Heute ist es sicherlich nicht leicht, in den weiten Teilen der staatsunwilligen Jugend und der am Staat uninteressierten Konsumentenschaft auch nur ein Fünkchen politischer Verantwortung zu entfachen. Diejenigen, die immer wieder von dem „Bonner Provisorium" gesprochen haben, dürften unserem freiheitlichen Gemeinwesen keinen guten Dienst erwiesen haben, denn inzwischen hat Walter Ulbricht seinen Teil Deutschlands längst im Sinne des „eigentlichen Deutschland" entwickelt und ein Staatsbewußtsein proklamiert, das in der Bundesrepublik lediglich die von Kapitalisten ausgebeuteten Westprovinzen sieht, die sobald wie möglich befreit werden müssen. Offen spricht der SED-Chef in diesem Sinne von einem „Befreiungsauftrag" der Nationalen Volksarmee. Ihre gesetzliche Verankerung erfuhr diese Staatsgesinnung in der neuen Verfassung der „DDR", nach der sogar Bundesbürger belangt werden können, wenn sie dem von der SED verstandenen nationalen Interesse zuwiderhandeln

Mischniks Thesen

Man sollte daher klar aussprechen: Wer die Anerkennung der „DDR" ohne vorherige Beseitigung des SED-Regimes und der von ihm geschaffenen pseudolegalen Rechtsnorm befürwortet, handelt im Interesse der sowjetischen Zielsetzungen. Es ist uns unerklärlich, wie zum Beispiel der Fraktionsvorsitzende der FDP, Wolfgang Mischnik, im Süddeutschen Rundfunk erklären konnte: „Mit unserem Generalvertragsentwurf wollen wir ja die staatsrechtliche Anerkennung der DDR praktisch durch einen Vertrag niedergelegt wissen."

Mischnik nahm auch Ulbricht gegen den Vorwurf in Schutz, er wolle das Verhältnis zwischen der „DDR" und der Bundesrepublik als ein Verhältnis zweier ausländischer Staaten haben und sagte hierzu wörtlich: „In allen Erklärungen der DDR sowie in ihren Vertragsabschlüssen — ich denke an die Verträge mit Polen, der CSSR und Ungarn — ist immer ein Passus enthalten, daß diese Verträge revidiert werden können, wenn ein einheitlicher antifaschistischer usw. deutscher Staat entsteht, wie es so schön heißt . . ."

Wolfgang Mischnik und auch sein Kollege Hans-Dieter Genscher stammen aus dem Teil Deutschlands, der heute Ulbricht unterworfen ist. Sie müßten sehr genau und noch besser als jeder andere wissen, daß mit „antifaschistisch" im Sprachgebrauch der SED „kommunistisch" gemeint ist, daß eine „Anerkennung" der „DDR" ohne die Vorbedingung des vorherigen Abtritts Ulbrichts und seiner SED nur dessen Stärkung und die Anerkennung seiner kommunistischen Deutschland-Konzeption bedeutet.

Grewes Analyse

Im Hinblick auf eine gewisse Gesprächseuphorie und die dabei benutzten Argumente soll hier auch einmal auf die angeblich verpaßten Gelegenheiten zur Wiedervereinigung eingegangen werden. In gewissen Kreisen wird der Standpunkt vertreten, es sei ein Fehler Adenauers gewesen, das Angebot der Sowjets vom 10. März 1952 auf Wiedervereinigung durch freie Wahlen ausgeschlagen zu haben.

Was den Termin dieser Note — 10. März 1952 — angeht, so wäre zunächst einmal darauf hinzuweisen, daß der Zeitpunkt der Absendung auf einen propagandistischen Charakter des Papiers schließen läßt. Denn diese Note wurde den Westmächten in dem Augenblick übermittelt, als die Verhandlungen über EVG- und Deutschlandvertrag kurz vor dem Abschluß standen und die innenpolitischen Auseinandersetzungen über die Verträge einen ersten Höhepunkt erreicht hatten. Diese Taktik wurde denn in den Jahren 1952 bis 1954 immer wieder angewandt.

Zu dem eigentlichen Inhalt dieser sowjetischen Note hat der jetzige deutsche NATO-Botschafter in Brüssel, der bekannte Völkerrechtler Prof. Wilhelm Grewe festgestellt: „Über den Weg zur Wiedervereinigung, insbesondere über die Abhaltung gesamtdeutscher freier Wahlen, sagt die Note überhaupt nichts. Sie fordert lediglich Verhandlungen über einen Friedensvertrag mit Deutschland, an denen eine gesamtdeutsche „den Willen des Volkes ausdrückende Regierung" beteiligt werden soll. Der Abschluß des Friedensvertrages soll „die Entwicklung Deutschlands" als eines einheitlichen, unabhängigen, demokratischen und friedliebenden Staates in Übereinstimmung mit den Potsdamer Beschlüssen fördern." Völlig offen bleibt, auf welchem Wege diese gesamtdeutsche Regierung gebildet werden soll. Spätere sowjetische Noten ließen keinen Zweifel daran, daß die Bildung einer gesamtdeutschen Regierung nicht etwa, wie in jedem normalen demokratischen Verfahren, den freien Wahlen folgen, sondern ihnen vorausgehen sollte. Eine Sowjetnote vom 15. August schlug vor, daß „die Parlamente der Deutschen Demokratischen Republik und der Deutschen Bundesrepublik unter breiter Beteiligung der demokratischen Organisationen eine Provisorische Gesamtdeutsche Regierung bilden sollten".

Hier wie in allen anderen Vorschlägen der Sowjetregierung in jenen Jahren tritt deutlich das Bestreben hervor, die Bildung einer aus freien Wahlen hervorgegangenen gesamtdeutschen Regierung und die Verhandlung des Friedensvertrages jedenfalls mit ihr zu verhindern. Sehr aufschlußreich ist, daß zugleich mit der Gewährleistung der freien Bestätigung der demokratischen Parteien und Organisationen ein „Verbot aller Organisationen, die der Demokratie und der Sache der Erhaltung des Friedens feindlich sind", gefordert wurde. Ein solches Verbot wird man nur auf dem Hintergrund jener Terminologie interpretieren können, die uns aus Wortverbindungen wie „demokratischer Sektor von Berlin" oder „Friedenskämpfer" bekannt ist.

Nur die Formel

Schon in dieser Note ist erkennbar, was später immer deutlicher und unverhüllter ausgesprochen wurde: daß die Sowjetunion ein einheitliches Deutschland nur dann wünscht, wenn es eine bestimmte Struktur aufweist. Nur die Formel, nicht die Sache selbst hat sich geändert. Zunächst hieß es, das wiedervereinigte Deutschland müsse ein „demokratischer und friedliebender Staat . . ." sein. Später war von den „sozialen Errungenschaften der DDR" und ihrer Erstreckung auf ganz Deutschland die Rede. Jetzt heißt es, daß sich die Wiedervereinigung nur auf „sozialistischer Grundlage" vollziehen könne.

Die Sowjets kennen die Bedeutung ihrer Vokabeln sehr genau. Sie wissen nicht minder genau, was der Westen meint, wenn er von freien Wahlen spricht. Wenn demgegenüber an den kommunistischen Formeln festgehalten wird, dann kann das nur bedeuten, daß es sich um ein ernsthaftes, auf Gewährung der Wiedervereinigung in Freiheit gerichtetes Angebot überhaupt nicht handelt.

Nicht zuletzt auch im Hinblick auf den in letzter Zeit in die Diskussion gekommenen „Generalvertrag" und die immer wieder betonte Bereitschaft zu Gesprächen mit der „DDR" erscheint es nützlich darauf hinzuweisen, wie sich Ulbricht und die SED und mit ihr auch der Kreml die deutsche Wiedervereinigung — wenn überhaupt — vorstellen.

Polen baut seine Städteverteidigung aus

Bevölkerung soll gegen eine mögliche Panik immunisiert werden

Im Rahmen der territorialen Verteidigung bereitet Polen seine Städte entsprechend ihrem Charakter und ihrer geographischen Lage auf die Verteidigung vor. Als typisch für Polen können die Vorbereitungen angesehen werden, die in einer mittelgroßen polnischen Industriestadt unternommen werden. Diese Stadt wird von zwei Flüssen durchquert; das Stadtbild wird durch ein Hüttenwerk und mehrerer Industrieunternehmen bestimmt, in denen der größte Teil der Stadtbevölkerung beschäftigt ist.

Zuständig für alle Fragen der territorialen Verteidigung in dieser Stadt ist das Städtische Verteidigungskomitee und ein Städtischer Militärstab. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht die Vorbereitung der Bevölkerung und der Unternehmen auf die Verteidigung. In den Fabriken und Behörden werden Werk-Einheiten der Selbstverteidigung aufgestellt. Das Verteidigungskomitee hat sich als langfristige Aufgabe vorgenommen, die gesamte Bevölkerung der Stadt davon zu überzeugen, daß eine Ausbildung in der Selbstverteidigung für jeden einzelnen Bürger eine Notwendigkeit ist. Bei der Propagierung dieser Aufgaben sind die Jugend- und gesellschaftspolitischen Organisationen sehr aktiv beteiligt. Als großer Mangel dieser bereits aufgestellten Werk-Einheiten wird das Fehlen praktischer Erfahrungen, die jedoch nur in Übung gewonnen werden, empfunden. Neben den Werk-Einheiten bestehen in den Siedlungen der einzelnen Stadtteile Block-Einheiten. Deren Hauptaufgabe ist es, den nicht beschäftigten Bevölkerungsteil zu erfassen. Die vordringlichste Aufgabe wird darin gesehen, die gesamte Bevölkerung der Stadt für den Fall eines Krieges schnellstens mobilisieren zu können und operative Einheiten aufzustellen, ohne den Produktionsprozeß zu beeinträchtigen. Als psychologisch wirksam wird das Vorhandensein eines stadteigenen Bataillons der territorialen Verteidigung betrachtet, da dadurch die Bevölkerung angesprochen und leichter an die Verteidigungsproblematik herangezogen wird.

Große Schwierigkeiten werden für eine möglichst reibungslos ablaufende Evakuierung der Bevölkerung im Kriegsfall vorausgesehen. Aus diesem Grunde wurde ein Plan aufgestellt, demzufolge ein Ordnungs- und Sozialdienst ausgebaut werden soll. Die Erfahrungen des letzten Krieges lehren, daß die Bevölkerung meistens nicht die von den Behörden bestimmten Evakuierungsgebiete aufsucht, sondern bei den in den Dörfern wohnenden Verwandten unterzukommen versucht. Mit Rücksicht auf diese Tatsache wird schon jetzt ein Rundfunknetz ausgebaut, das im Falle eines Krieges die evakuierte Bevölkerung über die Vorgänge in der verlassenen Stadt unterrichtet. Zur Vorsorge gehört auch der Ausbau von Luftschutzräumen für jenen Teil der Bevölkerung, der in der Stadt verbleiben muß, um die Folgen des Angriffs zu beseitigen. Für die Feuerlöscharbeiten wirkt sich hierbei günstig aus, daß die Stadt von zwei Flüssen durchquert wird und im Falle der Zerstörung des Wassernetzes keine Schwierigkeiten für die Löscharbeiten eintreten können. Wird der Kampf mit konventionellen Waffen geführt, so ist es vorgesehen, daß bei teilweiser Vernichtung der Verteidigungsanlagen der Stadt die Rettungsarbeiten von der gesamten Belegschaft der Betriebe durchgeführt werden. Bei Atomwaffeneinsatz hingegen sollen nur die für diesen Fall besonders geschulten Spezialeinheiten eingesetzt werden.

Die für die Verteidigung der Stadt zuständigen Organe und Behörden beklagen sich, daß für die Verteidigungsproblematik zu wenig Massenpropaganda betrieben wird und Fragen der Verteidigung nur „verschämt" in der Öffentlichkeit angesprochen werden. Als vordringlich stellt sich daher die Aufgabe der Massenpropagierung der Verteidigungsmaßnahmen. Treffen der Schuljugend mit Offizieren der Einheiten anläßlich verschiedener Jahrestage der polnischen Armee werden nicht nur genutzt, um über die Traditionen der polnischen Armee zu sprechen, sondern auch über Fragen der zivilen Verteidigung zu diskutieren. Es stellte sich jedoch heraus, daß die Leiter dieser Diskussion oft nicht genügend vorbereitet sind, da es an entsprechender Literatur für die Bevölkerung fehlt. Als Mangel wird auch empfunden, daß i. ganzen Lande keine ordentlich ausgerüsteten und fachmännisch geleiteten Zentren bestehen, in denen außer den Angehörigen der verschiedenen Selbstverteidigungsorganisationen auch die gesamte Bevölkerung, besonders aber in der Produktion nicht beschäftigte Bevölkerungsteil, zur Verteidigungsausbildung herangezogen werden können Es wird angenommen, daß Panikzustände vermieden verden können, wenn die Bevölkerung schon jetzt nicht nur über die Gefahren der Atomwaffen, sondern auch über Schutzmaßnahmen unterrichtet wird

Ebenso stellte sich die Aufgabe, alle Mittel und Formen der feindlichen Propagandaeinwirkung auf die Psyche der Bevölkerung zu erkunden sowie einen Erfahrungsaustausch zwischen den Städten durchzuführen, da jede Stadt ihre spezifischen Probleme und Erfahrungen beim Aufbau der Selbstverteidigungsmaßnahmen sammelt.



Die großen Vier

Besorgnisse in Warschau

Divisionen für den sowjetischen Fernen Osten?

In Warschau sind Berichte durchgesickert, denen zufolge drei polnische Divisionen gegenwärtig „für besondere Zwecke" umgeschult werden und ein besonderes Ausbildungsprogramm durchlaufen. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß diese Divisionen künftig in fernöstlichen Gebieten der Sowjetunion stationiert werden sollen. In der polnischen Hauptstadt hält man es nicht für möglich, daß Gomulka sich einer derartigen Forderung, falls die Sowjets diese erheben sollten, auf die Dauer entziehen könnte.

Besorgnisse, daß Polen namens der von Moskau jetzt in Anbetracht des kommenden roten Gipfeltreffens verstärkt geforderten „Einheit und Solidarität der sozialistischen Länder" in den sowjetisch-chinesischen Konflikt einbezogen werden könnte, sind durch den Artikel der Moskauer „Prawda" verstärkt worden.

Hoffnungen, daß der sowjetisch-chinesische Konflikt zu einer Lockerung des Moskauer Drucks auf die osteuropäischen „Volksdemokratien" führen könnte, macht man sich in der polnischen Hauptstadt kaum. Eine Verschärfung dieses Konfliktes könnte, wie man vielmehr befürchtet, zu einer in Warschau unerwünschten Normalisierung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik führen, was der polnischen Interessenlage keineswegs entsprechen würde.

Unser Schwur in Essen:
Heimat unvergessen

Urlaubsreisen stark zurückgegangen

Die Zahl polnischer Touristen nach „sozialistischen Ländern" ist von 770 000 Reisenden 1967 auf 556 000 im vergangenen Jahr zurückgegangen. Besonders stark abgenommen hat dabei die Zahl der Urlaubsreisenden nach der Tschechoslowakei. Für Reisen nach „sozialistischen Ländern" haben polnische Banken im Vorjahr 42 Millionen Devisenzloty weniger eingewechselt als 1967 Insgesamt sind für die Auslandstouristik 39 Prozent weniger Devisen ausgegeben worden.

Im Ergebnis von entsprechenden Restriktionen hätten polnische Urlaubsreisende überdies im vergangenen Jahr in „sozialistischen Ländern" nur noch zwei Mil. Devisenzloty bei dortigen Banken in die jeweiligen Landeswährungen einwechseln können, während 1967 diese Summe noch zwanzig Millionen betragen habe.

Der Urlaubsverkehr aus „sozialistischen Länden" nach Polen habe im vergangenen Jahr hingegen zugenommen. Die polnischen Deviseneinnahmen aus diesem Titel seien im vergangenen Jahr im Vergleich zu 1967 um 15,3 Millionen Devisenzloty, d. h. um 63 Prozent gestiegen. Um 0,7 Prozent geringer gewesen wären hingegen die Deviseneinkünfte aus dem Reiseverkehr aus „kapitalistischen Ländern".

Führungsgremien verjüngen

Aus der Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung

Zu Beginn der Frühjahrssitzung der Ostpreußischen Landesvertretung, die am vergangenen Wochenende im Hamburger Gewerkschafthaus stattfand, begrüßte der Sprecher, Reinhold Rehs MdB, eine Reihe von Persönlichkeiten, die neu in den Kreis der Versammlung eingetreten waren, so den neuen Kreisvertreter für Insterburg-Stadt, Prof. Dr. Schmidt; Amtsgerichtsrat Wittich als Vertreter von Kreisvertreter Kautz (Johannisburg) und Werner Jahr als Vertreter für Otto Freiherrn von der Goltz-Domhardt; den stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen-Süd, Siegfried Saßnick; und den Vorsitzenden des Studentenbundes Ostpreußen, Hans-Henning Atrott. Der Sprecher dankte ihnen für die Bereitschaft, wichtige Ämter in der Landsmannschaft zu übernehmen, und wünschte ihnen für ihre künftige Tätigkeit viel Erfolg.

Herzliche Genesungswünsche richtete Reinhold Rehs an das Bundesvorstandsmitglied Otto Freiherr von der Goltz-Domhardt, an Werner Guillaume (Berlin) und Kreisvertreter Hans Kuntze (Gumbinnen). Er gab ferner bekannt, daß Dr. Hans Matthee, der langjährige Vorsitzende der Landesgruppe Berlin, aus gesundheitlichen Gründen sein Amt im Bundesvorstand nicht mehr ausüben kann. Es wird eine Neuwahl stattfinden müssen. In diesem Zusammenhang und im Hinblick auf den Tod des Geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes E. Otto, trug der Sprecher seine Gedanken zur personellen Ergänzung des Bundesvorstandes vor. Die Beschlußfassung wurde bis zur Herbsttagung zurückgestellt.

Der Landesvertretung wurde mitgeteilt, daß die zwei im Raum Niedersachsen-Süd bestehenden Gruppen sich am 23. März in Hannover vereinigt und eine gemeinsame Satzung angenommen haben. Sie wählten einen gemeinsamen Vorstand. Erster Vorsitzender ist Alfred Hein MdL, Stellvertreter sind Sigfried Saßnick und Ernst Rohde.

Einen sachlichen Bericht über die stetige Aufwärtsentwicklung der Jugendarbeit gab Hans Linke. An Stelle von Christian Joachim (Bayern) wurde Lothar Lamb (Schleswig-Holstein) als dritter Vertreter der Jugend (Einzelmitglied) neben Hans Linke und Lieselotte Reidies in die Landesvertretung aufgenommen.

Zahlreiche weitere Organisationsfragen wurden einem neu konstituierten Organisations- und Satzungsausschuß überwiesen, dem zum erstenmal auch Vertreter der mittleren und jüngeren Generation angehören. Die Beschlußfassung über diese Punkte soll bei der Herbsttagung erfolgen.

Zum Versammlungsleiter wählten die Delegierten den Vorsitzenden der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf, zu seinem Vertreter den Heilsburger Kreisvertreter, Dr. Gross. Im Laufe ihrer Sitzung billigte die Versammlung nach eingehender Beratung den Haushaltsplan 1969.

Der Suchdienst hat, wie Bundesgeschäftsführer Milthaler in seinem Tätigkeitsbericht bekanntgab, im vergangenen Jahr 2000 Anfragen erledigt und 250 Fälle geklärt. Ausführlich erläuterte er den Geschäftsverteilungsplan der Bundesgeschäftsführung und des Ostpreußenblattes.

Einmütig unterstützte die Landesvertretung den leidenschaftlichen Appell des Sprechers an alle Ostpreußen, am Bundestreffen am 24. und 25. Mai in Essen teilzunehmen. Sie billigte auch einen Antrag der Kreisgemeinschaft Fischhausen, für eine Verjüngung der Landesvertretung Sorge zu tragen. Zur Herbstsitzung der Landesvertretung sollen die Kreisvertreter und Landesgruppenvorsitzenden qualifizierte Angehörige der mittleren Generation mitbringen.

Blick nach drüben

Vor den Wahlen

Auf dem letzten Plenum des Wojewodschaftskomitees unterstrich man sowohl im Referat als auch in den Diskussionen, daß die Effektivität des Wirkens vieler Nationalräte noch sehr schwach ist. Es kommt immer noch recht häufig vor, daß die Ausführung der Anträge und Beschlüsse auf sich warten läßt und durch die Bedeutung der Rätearbeit herabgesetzt wird. Die Räte verlieren den Glauben daran, daß ihre aktive Teilnahme an der Mitverwaltung, ihre Aussagen in Diskussionen und Sitzungen etwas zum Besseren verändern kann. Das nur formelle Verhältnis der Administration zu den Anträgen und Beschlüssen verringert die Arbeitseffektivität der nationalen Kräfte. Das ist eine unerwünschte Erscheinung, die ganz beträchtlich zu den Vernachlässigungen beigetragen hat, wie sie in der Kommunalwirtschaft, in der Organisation des Gesundheitswesens, der Entwicklung des kulturellen Lebens und der Freizeitgestaltung der arbeitenden Menschen auftraten.

Glos OLSZTYNSKI

„Glos Olsztynski" (Allensteiner Stimme) Allenstein

Nationales Bewußtsein und Reife

Wenn uns manchmal Ausländer fragen, was wir als den größten Erfolg der 25jährigen Unabhängigkeit betrachten, ist es wirklich schwer, darauf zu antworten. Soll man da die neuen Wirtschaftsobjekte aufzählen? Damit kann man die Menschen aus viel stärker industrialisierten Ländern mit großen technischen Traditionen nicht beeindrucken. Soll man Vergleiche zwischen dem heutigen Polen und dem Saisonstaat von damals anstellen? Das würde ein fundiertes Wissen über das Polen zwischen beiden Weltkriegen voraussetzen, was ein Ausländer vielleicht nicht hat. Schließlich fehlt das Wissen sogar einem Großteil der Polen, namentlich der jüngeren Generation. Doch nach kurzer Überlegung wissen wir schon, womit wir uns loben können: mit unserer Einstellung, dem nationalen Bewußtsein und der Reife unserer Bürger. Das ist die beste Erfüllung der Chance unserer neuen Unabhängigkeit.

„DZIENNIK ZACHODNI"

„Dziennik Zachodni" (Westliches Tageblatt) Kattowitz, 7. 4.

Die Autobahn — ein Vergleich

Die vergangene Woche habe ich in der Bundesrepublik verbracht. Ich bewundere alle Menschen, die nach einem einwöchigen Aufenthalt etwas über ein Land schreiben können, das sie zum erstenmal in ihrem Leben gesehen haben. Ich bewundere sie, kann sie jedoch nicht nachahmen. Ich denke, daß jene Menschen weniger darüber schreiben, was sie wirklich gesehen haben, sondern vielmehr darüber, was sie erwartet hatten, zu sehen. Oder auch darüber, was sie schon vorher wußten, ohne es gesehen zu haben.

Nach einem einwöchigen Aufenthalt bin ich also in der Lage, nur über eines zu schreiben: über die Autobahn. Die Autobahnen in Deutschland baute Hitler. Sie sind nicht nur ein Werk, das seinen Schöpfer überlebte, sondern auch das einzige Werk dieses Autors, das sich als nützlich erwies. Der allgemeine Nutzen und Fortschritt liegen nicht an erster Stelle des Interesses von Diktatoren. Sie interessiert vielmehr der konkrete Nutzen, der die Diktatur stärkt. Wenn also Diktatoren irgend etwas, das nicht nur von Nutzen für sie selbst, sondern auch für die Menschheit ist, hinterlassen, geschieht dies mehr oder weniger zufällig . . . Die Autobahn stärkt den Sinn für Disziplin. Auf der Autobahn braucht niemand die Fahrweise zu beaufsichtigen. Der elementare Selbsterhaltungstrieb wacht über sie. In Polen kann man ein mitten auf der Fahnbahn stehendes Auto antreffen, deren Besitzer über den Motor gebeugt steht. Auf der Autobahn kann sich so nur ein Selbstmörder verhalten. In Polen muß man auf alles achtgeben — wohin man fährt, ob in der Straße kein Loch ist, ob hinter der Straßenbiegung nicht plötzlich ein betrunkener Mitbürger auftaucht oder ob nicht Kinder aus Beschränktheit ein Seil quer über die Straße gespannt haben. Auf der Autobahn sieht man nichts von diesen malerischen Bagatellen. Man sieht keine Städte, keine Dörfer, keine Landschaft . .

Die ganze Welt ringsum scheint nicht zu existieren. Lediglich alle paar Kilometer kann man mit ihr in Kontakt treten mit Hilfe eines neben der Autobahn stehenden Telefons. In Polen entdeckte ich an einer Straße, die durch eine waldreiche Gegend führte, ein Schild mit der Aufschrift: „Hast du einen Waldbrand bemerkt — schlage Alarm!" Aber wie, wo, bei wem?

„KULTURA"

„Kultura" (Die Kultur), Wochenzeitung aus Warschau, 6. 4.

Sehnsucht nach Ordnung

Aus einem Leserbrief: Wann wird endlich Ordnung mit den Pflaumen geschaffen? Vor einigen Jahren spornte man uns an, eine Pflaumensorte zu züchten, die sich zur industriellen Verarbeitung eignet (Pflaumenmus, Trockenpflaumen). Wir opferten dafür den besten Boden in der ganzen Gegend. Und jetzt gibt es keine Abnehmer für die Pflaumen. Wir mästen damit die Schweine, und es ist eine Sünde, daß man die Früchte nicht für die Menschen trocknet. Wenn der Staat das nicht schafft, dann soll er uns Subventionen gewähren; wir werden es selbst in die Hand nehmen.

TYGODNIK POWSZECHNY

Man sollte übrigens nicht nur die Bauern schulen, wie sie ihr Land zu bearbeiten und zu ernten haben; man sollte auch die Institutionen, die für die Versorgung der Bauern bestimmt sind, antreiben und umschulen, denn es fehlt an allem! Weder gibt es Bindfaden für die Garbenbinder, Eimer zum Kunstdüngerstreuen, Öl für die Maschinen, Ketten zum Festbinden der Kühe noch andere landwirtschaftliche Geräte.

All diese Stimmen bilden den Hintergrund der allgemeinen Sehnsucht nach Ordnung, die es nicht gibt, und deren Mißachtung im Widerspruch zum Plan steht.

„Tygodnik Powszechny" (Allgemeine Wochenzeitung), Krakau, 13. 4.

„Man muß ja schließlich mal dabei gewesen sein . . ."

Hermann Sudermann kommentiert einen Boxkampf in Berlin — Erlebt und erzählt von Hans Frentz

Sudermann war ein geschworener Gegner des Boxkampfes. Für ihn galt „dieser Sport als eine kulturlose Angelegenheit" und als ein Zeichen deutscher Verfallserscheinung nach dem Ersten Weltkrieg: Zwei vielleicht unbescholtene Menschen, die sich nicht einmal kennen, treten mit Fautschlägen gegeneinander an und hauen solange aufeinander ein, bis einer von ihnen knockout am Boden liegt. Kein ritterlicher Kampf also!

„Warum eigentlich", so sagte er, „füllen Tausende von Menschen die Arena und jubeln und brüllen wie beim Stierkampf?"

Es beleidigte sein deutsches Gefühl, daß die Weimarer Republik solche Barbarei zuließ. Sein ostpreußisches Herz liebäugelt mit dem Junkertum; er beanspruchte schrankenlose persönliche Freiheit, sehnte aber eine straffere republikanische Staatsform herbei, in der sein ausgeprägtes Nationalgefühl sich ausleben konnte. So fragte er mich eines Tages, ob ich mit ihm den mit großem Radau angekündigten Boxkampf zwischen dem bisher unbesiegten deutschen Boxer Diener und dem Spanier Paolino besuchen würde. Denn wie könnte man sich solcher sportlichen Verrohung in der Öffentlichkeit entgegenstemmen, solange man an solcher Schaustellung nicht persönlich teilgenommen. Kurzum, ich möchte meinen Bruder (der damals Direktor der Berliner Sporthalle AG war) um zwei gute Plätze bitten, wo man alles beobachten könnte, ohne von der lärmenden Masse belästigt zu werden. Wir betraten den von etwa zehntausend Menschen gefüllten Raum. Unsere Sitze, die in gleicher Höhe mit der Boxbühne lagen, ließen die ersten, nach der Tiefe laufenden Reihen unter uns.

„Reichlich beschämend, sich sowas mit dem Janhagel zusammen anzusehen", hub Sudermann unwillig an. „Das Interessanteste daran sollen ja die Zwischenrufe des Berliner Publikums gewesen sein. Na, man muß ja schließlich überhaupt mal dabei gewesen sein. Man muß doch wissen, warum alles bis auf den letzten Platz gefüllt ist, wo kein Theater mehr zieht." (Pause).

„Schlechte Plätze. Aber sage deinem Bruder noch meinen Dank, er hat's sicher gut gemeint . . .

Da siehst du, da kommt er, der Diener. Anständiges Gesicht hat der Junge. O Gott, o Gott, wie wird's ihm gehen. Kuck dir den Bullen von Spanier an. Tja, nun wird er ihn zusammenschlagen . . .

Hörst du, da schreit man bei solcher Sache noch bravo? Also dies löst die deutsche Kunst jetzt ab? Wie ist mir zumute dabei? So geht's uns Deutschen nun immer. Das ist schon symbolisch. — Schlechte Plätze . . .

Was —, die erste Runde ist vorbei? Na, die zweite überlebt der nicht mehr! Wie sie den armen Teufel schon mit Wasser bespritzen . . .

Vielleicht — wir sitzen gerade so, daß der Blick den Bühnenboden bestreicht — ja vielleicht war es Absicht von deinem Bruder? Es sind ganz gute Plätze.

Soviel Spektakel hat man bei der Uraufführung meiner ‚Ehre' nicht geschlagen — Bravo! Hast gesehen? Jetzt hat auch der Diener einen Tüchtigen gelandet. Bravoo, bravooo!" (Sudermann merkt nicht, daß er sich in seiner wachsenden Erregung bereits in die Beifallsrufe der Zuschauer mischt.)

„Was? das war schon die zweite Runde?" Bei der dritten wird's ganz aus mit ihm sein! Na, ich habe ja sowieso keine Zeit, das Ende abzuwarten. Aber man muß ja mal etwas davon gesehen haben, was Deutschland sich heute leistet.

Nun schau bloß an. Dieser Bulle! Wie kann man so ungleiche Leute auswählen!

Bravo! bravo! bravo! Das halte ich nicht aus.

Dritte Runde? Neun solche — unmöglich. Übrigens der Platz ist wirklich nicht schlecht."

Sudermann zittert am ganzen Körper. „Dieser Spanier, dieser Lump. Der saß doch. Hältst du das noch länger aus? Man dürfte solch ungleiches Paar doch nicht zulassen. Aber immer runter mit uns Deutschen . . .

Wie? Die vierte Runde schon? Gott sei Dank, die Blamage wird nun wenigstens nicht ganz so groß. Siehst du, der andere läßt sich auch schon dauernd bespritzen. Ich werde nur noch die nächste Runde abwarten. Unser Platz ist übrigens gut, ausgezeichneter Platz sogar."

Die letzte Runde sah er nur noch stehend an. Immer ungeduldiger folgte er jedem Schlag, und ich hätte ruhig die Augen schließen können, sein dreimal gefülltes Bravo oder ein klägliches „Au" zeigte deutlich den jeweiligen Stand des Kampfes an. Schließlich noch eine Runde, und wenn die auch noch glückte, war Diener nicht knockout geschlagen . . .

Sudermann empfand diesen Kampf überhaupt nicht mehr als so ganz kulturlos wie zu Anfang, nein, es war sogar von Deutschland wieder etwas zu hoffen.

„Ist das ein reicher Abend, du, das ist der beste Platz überhaupt. Sage deinem Bruder, daß ich das von vornherein anerkannt habe."

Solche Feststellung kommt aus Überzeugung, so daß man nicht etwa wagen würde, ihn an seine anfängliche Mißbilligung zu erinnern.

Die letzte Runde geht unentschieden zu Ende. Sudermann ist auf seinen Stuhl gestiegen und tobt seine Begeisterung aus, als sei er allein im Raum. „Ich kann nicht mehr", keucht er schließlich, „das war zuviel . ." -, und keines weiteren Wortes fähig — drängt er sich mit mir zur Straße durch. Die sportliche Seite des Abends, die er weiterhin als das Zeichen deutschen Niedergangs wertet, läßt ihn kühl; es ist das erste und letzte Boxertreffen, dem er beiwohnte. Aber an diesem Abend ist Deutschland nicht geschlagen, darauf kommt es ihm an. Sein von vorauseilenden Phantasien gelenkter Charakter folgt nicht unbedingt bestehenden Lebengrundsätzen; er offenbart oft überraschend und sprunghaft, das blind-romantische Herz der Naturalisten, das nur wenige an dem Dramatiker kannten, der das Theater jener Jahre in Atem hielt.



Nach einem Stoff von Sudermann schrieb Carl Mayer das Drehbuch zu einem Film, bei dem der einst berühmte F. W. Murnau Regie führte. Unser Szenenfoto zeigt Janet Gaynor und George O'Brien. Foto: Ullstein

Der Tote spricht

Trank der Lüfte Licht und Lieder
mit euch oben
eine Zeit —
Nun hat mich die Erde wieder
still verwoben
in ihr Kleid.
Stand da oben wie ein Haus —
oft in Sonne; doch es schonte
nimmer mich der Stürme Braus.
Was da einsam in mir wohnte,
kannt' ich kaum —
war wie Traum,
war ein Wollen, war ein Werden, war wie Licht,
schuf mir Leiden, doch auch Stimme und Gesicht,
ging hinaus mit Wort und Blick —
Sucht es, Söhne, nehmt euch seiner an,
bei euch oben blieb es wohl zurück.

Zum Gedenken an Walter Scheffler, dessen Todestag sich am 17. April zum fünften Male jährte.

Bizets Carmen hatte in Königsberg Premiere

Zweihundert Jahre wechselvolle Operngeschichte — Tradition und Fortschritt

Die Königsberger Oper muß von einem wahrhaft liebenswerten und unendlich geduldigen Publikum getragen worden sein. Sonst wäre es kaum erklärlich, daß sie trotz ihrer vielen Pechsträhnen überhaupt eine so kontinuierlich verlaufende Geschichte erleben konnte. Zählen wir einige auf: Im ersten, 1755 eröffneten Theater am Kreytzenplatz, in dem neben Schauspielen auch Singspiele und Opern gegeben wurden, war der Raum vor der Bühne so winzig, daß das Orchester mit nur einem Cello und einem Kontrabaß besetzt werden konnte — dabei standen schon Mozarts „Don Giovanni" (1793) und „Die Zauberflöte" (1894) auf dem Programm. Ein neues, im Jahre 1808 auf Initiative Friedrich Wilhelms II. erbautes Opernhaus brannte schon zwei Monate nach der Eröffnung ab und mußte nach seinem Wiederaufbau 1809 noch einmal festlich eingeweiht werden; das Opernorchester, das zu Anfang des 19. Jahrhunderts etwa 25 Mann zählte, war ohne feste Gage — seine Mitglieder spielten notgedrungen häufig zum Tanz und kamen oft recht angeheitert zur abendlichen Aufführung. Als 1823 während des Spiels der Freischütz-Ouvertüre ihr Podium zusammenbrach und die Künstlerschaft „in die Unterwelt fuhr", wie eine Zeitung schrieb, war das ebenso ein Mosaiksteinchen in der Geschichte des Hauses wie die Beschwerde eines Redakteurs, daß die Vorstellungen durch herumlaufende Katzen gestört würden.

Auch häufige Dirigenten- und Intendantenwechsel und ein ungenügend beheiztes und dunkles Haus (es bekam erst 1891 elektrische Beleuchtung) nahmen die Königsberger ohne Murren in Kauf. Dem auf den Lehrstuhl Kants berufenen Karl Rosenkranz fiel aber 1833 „die fast allgemein sehr ernstliche und in der Tat sehr notwendige Kopfbedeckung des Publikums auf. Nur die Herren Offiziere, die fast den ganzen Tag Mütze und Tschako tragen müssen, erleichterten sich hier den Kopf, oder die älteren und jüngeren prunkten barhaupte, die eine Perücke trugen, also gegen Erkältungen hinreichend geschützt waren." Und während einer Erfrischungspause in der nahegelegenen Konditorei sah er das Publikum „Grog, Punsch und Glühwein in kolossalen Quantitäten verzehren, und zwar mit dem Bewußtsein, daß dieser Genuß wesentlich ein notwendiger, integrierender Teil des Theaterbesuches sei."

Den berühmtesten Opernkomponisten, der sich in Königsberg aufgehalten hat, litt es nicht lange in dieser Atmosphäre. Richard Wagner, exzentrisch und egoistisch in Wort und Tat, konnte zwar als Kapellmeister der Oper seine hier komponierte Ouvertüre „Rule Britannia" aufführen, eine Oper „Napoleon" planen und einen Operntext skizzieren („Männerlist ist größer als Frauenlist oder die glückliche Bärenjagd"), heiratete auch 1836 die Schauspielerin Minna Planer, blieb aber dennoch nur zehn Monate in der Stadt (Anfang Juli 1836 bis 1. Juni 1837). Um der Wahrheit die Ehre zu geben: es waren nicht eigentlich musikalische Gründe, die ihn so bald vertrieben. Gerichtsverhandlungen die seine alten Gläubiger gegen ihn angestrengt hatten, neue Zahlungsaufforderungen, seine mit Pomp auf Pump gefeierte Hochzeit zu begleichen, und die Flucht seiner Frau mit einem reichen Anbeter verleideten ihm, der trotz seiner erbärmlich niedrigen Einkünfte wie ein Fürst leben wollte, die Stadt, aus der er über Nacht wie ein Dieb verschwand; zurück ließ der Vierundzwanzigjährige rund 6000 Taler Schulden — nach heutigem Geldwert etwa 60 000 Mark.

Genug der heiteren Skizzen: wenden wir uns den anderen, wichtigen Seiten und den Männern zu, die die Königsberger Oper geleitet haben. Der Wunsch, aus der Enge des künstlerisch Provinzellen herauszuwachsen, hatte sie immer beherrscht. Daß sie trotz der beschränkten Mittel ihre großen Pläne nicht aufgaben, dem Neuen gegenüber aufgeschlossen blieben und versuchten, die Novitäten des In- und Auslandes auch auf ihre Bühne zu bekommen, spricht für sie und ihre Liebe zur Oper, an der sie mit ganzem Herzen hingen. Allmählich hoben sie das künstlerische Niveau, und am 26. Oktober 1879 erlebten die Königsberger eine musikalische Großtat ersten Ranges: die erste deutsche Aufführung von Bizets „Carmen", die von hier aus ihren europäischen Siegeszug antrat. Opern aus alter, neuerer und neuester Zeit konnten nun auch mit hauseigenem, durch keine Stars verstärktem Ensemble dargeboten werden. Obwohl die Werke Wagners, die es in der Zeit von 1889 bis 1900 auf die stolze Zahl von 206 Aufführungen brachten, den Schwerpunkt des Repertoires bildeten, wurde auch Richard Strauss als „Neutöner" schon häufig vor dem Ersten Weltkrieg gespielt.

Als 1923 die Komische Oper im neuen Hause des Luisentheaters an der Hufenallee, dem späteren Sitz des Neuen Schauspielhauses, mit interessanten Novitäten lockte, entstand sogar eine echte Konkurrenz der beiden Bühnen; das Niveau der älteren war zugkräftiger und führte dazu, daß die jüngere bald ihre Pforten schließen mußte. Und dieses Niveau berechtigte die Königsberger, ihre Bühne um 1930 zu den führenden Deutschlands zu zählen. Die Jahre, in denen Hermann Scherchen Generalmusikdirektor war, nebenbei noch das Rundfunkorchester gründete und es zu einem bekannten Klangkörper ausbaute, gehören zu den Höhepunkten der Operngeschichte. Die am Rande Deutschlands gelegene Stadt ließ es sich nicht nehmen, der Moderne eine Bahn zu brechen; Ernst Tochs Oper „Der Fächer" wurde hier uraufgeführt, und Strawinskys „Ödipus Rex" wurde schon vier Jahre nach seiner Entstehung in Königsberg gespielt. Als 1944 das Opernhaus dem Boden gleichgemacht wurde, bedeutet das mehr als nur die Zerstörung des Bauwerks — mit einem Schlag war eine jahrhundertalte Tradition ausgelöscht worden.

Uwe Krämer (dpa)

Alterssicherung nach Schadensfeststellung

Wichtige Hinweise für Flüchtlinge und Vertriebene – Von unserem Bonner LAG-Mitarbeiter

Der Präsident des Bundesausgleichsamts hat in seinem Amtlichen Mitteilungsblatt jetzt alle Bestimmungen veröffentlicht, die in Auswirkung der 20. LAG-Novelle erforderlich waren, um

1. für die Flüchtlinge aus Mitteldeutschland die „besondere laufende Beihilfe" entsprechend den Sätzen der Entschädigungsrente zahlen zu können und
2. bei einem Doppelschaden eines Vertriebenen, dem die Hauptentschädigung für seinen ostdeutschen Schaden ausgezahlt wurde, für einen erneuten Schaden wegen Verlust der Existenzgrundlage in der Zone eine Unterhaltshilfe zu erhalten.

Mit Wirkung vom 1. Juni 1967 sind diese Bestimmungen für Vertriebene und Flüchtlinge anwendbar, und zwar auf Grund der neuen 2. Leistungs-Durchführungsverordnung, der neuen Härtefondsanweisung und weiteren Durchführungsrichtlinien des Bundesausgleichsamts.

Es handelt sich im wesentlichen um folgende Regelungen:

Die „besondere laufende Beihilfe" (wegen Vermögensschaden) der Flüchtlinge ist an die Entschädigungsrente der Vertriebenen angeglichen. Zugrunde zu legen ist der im Verfahren der Schadensfeststellung nach dem Beweissicherungs- und Feststellungsgesetz vom 22. Mai 1965 berechnete Schaden. Etwaige sich dadurch nach den Bestimmungen der 20. Novelle ergebenden Erhöhungsbeträge sind ab 1. Juni 1967 nachzuzahlen. Die Flüchtlinge mit und ohne C-Ausweis erhalten also bei entsprechendem Schadensumfang gleiche Leistungen als besondere laufende Beihilfe wie sie die Vertriebenen als Entschädigungsrente beziehen Somit gelten auch die gesamten Einkommenshöchstbetragsgrenzen des neugefaßten § 279 LAG (für ein Flüchtlingsehepaar 900 DM [neunhundert] monatlich), so daß Flüchtlinge auch mit höheren Einkünften als bisher, aber bis zum Betrage von 900 DM, die besondere laufende Beihilfe erhalten können.

Die Höhe der Leistung ist nunmehr nach der Höhe des Schadens und nach dem Lebensalter zu bemessen (§ 280 LAG). Wie der Umfang des Schadens zu ermitteln ist, regelt die 2. Leistungs-DVO. Liegen der Gewährung der Beihilfe keine Vermögensverluste, sondern Einkommensverluste zugrunde, ist nach der vorgenannten Verordnung für die Berechnung verlorener Einkünfte der § 239 LAG anzuwenden. Vermögens- und Einkommensschäden von Ehegatten werden stets zusammengerechnet, auch wenn einer nach der Schädigung verstorben ist.

Heimatvertriebene mit Doppelschäden

2,8 Millionen Heimatvertriebene haben 1945 in Mitteldeutschland ihren Zwischenaufenthalt genommen und — soweit möglich — sich dort auch wieder selbständig gemacht. Durch die politischen Ereignisse gezwungen, mußten sie zum großen Teil wie alteingesessene Bewohner Mitteldeutschlands wiederum flüchten, diesmal nach Westdeutschland.

Die Mehrzahl dieser Vertriebenen konnte hier ihren ersten Verlust aus Ostpreußen, Danzig, Westpreußen, Pommern, Schlesien, der CSSR oder den sonstigen Ostblockstaaten anmelden und erhielt dafür ihre Hauptentschädigung oder bezog Kriegsschadenrente.

Unklar blieb, was mit dem zweiten Schaden geschieht, der in der Zone eingetreten war. Diese sogenannten Doppelschäden regeln die neuen Verordnungen des Bundesausgleichsamts.

Vertriebene, die also einen solchen Doppelschaden erlitten haben (Vertreibungsgebiet und Mitteldeutschland) und denen hier die Hauptentschädigung ausgezahlt worden ist oder die wegen des Schadens im Vertreibungsgebiet eine Kriegsschadenrente erhalten, müssen jetzt — falls noch nicht geschehen — sofort zu ihrem Ausgleichsamt, um für den Verlust der erneuten Selbständigkeit in der SBZ einen Antrag nach dem Beweissicherungs- und Feststellungsgesetz — BFG — zu stellen.

Jeder muß von sich aus bemüht sein, die Schadensfeststellung für diesen mitteldeutschen Schaden so schnell wie möglich zum Abschluß zu bringen; jeder kann hierbei die örtlichen Beratungsstellen des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Anspruch nehmen, deren Anschrift man auf jedem Ausgleichs- oder Vertriebenenamt oder aus dem Telefonbuch erfährt.

Unabhängig von diesem Schadensfeststellungsantrag kann jeder selbständig gewesene Vertriebene, dem die Hauptentschädigung ausgezahlt wurde oder der bereits eine Kriegsschadenrente erhält, bei der Abteilung Kriegsschadenrente des Ausgleichsamts einen Antrag stellen,

trotz der Auszahlung der HE eine Beihilfe zum Lebensunterhalt mit Selbständigenzuschlag oder eine „besondere laufende Beihilfe zu erhalten bzw.

wenn dieser Vertriebene bereits eine Kriegsschadenrente für den Vertreibungsschaden erhält, die Aufstockung der Kriegsschadenrente wegen des weiteren Verlustes in der Zone beantragen.

Die neue „besondere laufende Beihilfe" für Flüchtlinge

Landsleute mit oder ohne C-Ausweis, die einen Vermögensschaden oder ihre Existenzgrundlage wegen Selbständigkeit in Mitteldeutschland verloren haben, erhalten nach den oben erwähnten Bestimmungen ab 1. Juni 1967 eine höhere „besondere laufende Beihilfe", wenn sich dies aus der abgeschlossenen Schadensfeststellung ergibt.

Zum wiederholten Male weisen wir alle Vermögensgeschädigten aus Mitteldeutschland darauf hin, jetzt unverzüglich ihre Schäden beim Ausgleichsamt anzumelden. Geradezu lebenswichtig ist die Schadensanmeldung aber für die „alten" ehemals Selbständigen und deren Witwen.

Während ein Flüchtlingsehepaar bisher im Höchstfall 490 DM Unterhaltshilfe und 120 DM besondere laufende Beihilfe, zusammen also 610 DM monatlich erhielt, kann bei entsprechendem Verlust und Alter die besondere laufende Beihilfe von 120 DM soweit aufgestockt werden, daß sich ein Höchstbetrag von 900 DM monatlich ergibt, also 290 DM mehr als bisher.

Erforderlich für die Berechnung der besonderen laufenden Beihilfe ist, daß die Schadensanmeldung erfolgt und durch einen Feststellungsbescheid abgeschlossen ist. Darum müssen sich jetzt alle Empfänger von besonderer laufender Beihilfe sofort an ihr Ausgleichsamt wenden und darum bemüht sein, die Schadensfeststellung so schnell als möglich zum Abschluß zu bringen. Die Ausgleichsämter sind verpflichtet und durch die neuen Richtlinien darauf hingewiesen, diese Schadensfeststellungsanträge von Rentenempfängern der besonderen laufenden Beihilfe bevorzugt zum Abschluß zu bringen. Sofern die Ausgleichsämter noch Gutachten der zuständigen mitteldeutschen Auskunftsstellen einholen müssen, müssen die Ämter in ihren Anschreiben darauf hinweisen, daß es sich wegen des laufenden Rentenverfahrens um Eilanfragen handelt. Alle Auskunftsstellen haben auf Befragen erklärt, daß sie bemüht sind, schnellstens ihre Gutachten abzugeben. Die abgeschlossenen Schadensfeststellungen führen oft nicht nur zur Erhöhung der besonderen laufenden Beihilfen, sondern auch zur Erhöhung des Selbständigenzuschlags.

Wir haben versucht, in diesem Artikel die neuen Bestimmungen so einfach wie möglich zu erläutern. Wir wissen aber auch, daß wegen der Schwierigkeiten der Berechnung von Doppelschäden bei den Vertriebenen noch manche Rückfragen beim Ausgleichsamt erforderlich werden. Die Ausgleichsämter sind — auch hierauf kann nicht oft genug hingewiesen werden — zur Beratung aller Geschädigten verpflichtet.

Wir hoffen, daß kein Geschädigter aus Mittel- oder Ostdeutschland auf seine Rechte verzichtet, für die er Jahrzehnte gearbeitet hat. Die gesetzlichen Grundlagen sind jetzt geschaffen. **WH**

Stiftung für Heimkehrer und politische Flüchtlinge

Abschlußgesetze von der Bundesregierung vorgelegt

Bei den von der Bundesregierung jetzt beschlossenen Gesetzentwürfen für die Errichtung rechtsfähiger Stiftungen des öffentlichen Rechts zur wirtschaftlichen und sozialen Förderung ehemaliger politischer Häftlinge handelt es sich um abschließende Vorlagen. Entsprechend der Regierungserklärung wird damit die Gesetzgebung auf beiden Gebieten abgeschlossen. Wie sich der Bundestag dazu äußern wird, kann zur Stunde noch nicht gesagt werden.

Die „Heimkehrer-Stiftung" wird durch den jetzt vorgelegten Gesetzentwurf eines Vierten Kriegsgefangenen-Entschädigungsgesetzes begründet. Der Bund wird 60 Millionen DM als Stiftungsvermögen einbringen. Aus den Erträgnissen und dem Stammvermögen können nach dem Gesetzentwurf

- Darlehen zum Aufbau oder zur Sicherung der wirtschaftlichen Existenz,
- Darlehen zur Beschaffung von Wohnraum oder für sonstige förderungswürdige Vorhaben sowie
- einmalige Zuwendungen zur Linderung unverschuldeter Notlagen

gewährt werden.

Die Stiftung kann außerdem wissenschaftliche Aufträge zur Erforschung gesundheitlicher Spätschäden nach Kriegsgefangenschaft oder Internierung vergeben. Gefördert werden können Personen, die im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg in Gefangenschaft geraten sind. Ein Rechtsanspruch auf Förderung besteht nach dem Gesetzentwurf nicht. In jedem Fall werden Förderungen nur an solche Personen gewährt, die nach anderen Vorschriften gleichartige Leistungen nicht erhalten können. Außer den Erträgnissen können jährlich drei Millionen DM aus dem Stammkapital der Stiftung verwendet werden. Entscheidungen über Förderungsanträge trifft ein zu konstituierender besonderer Ausschuß beim Stiftungsverband. Organe der Stiftung sind außer dem Vorstand, der identisch ist mit dem Vorstand der Lastenausgleichsbank in Bad Godesberg, der Stiftungsrat, der sich aus sieben Vertretern des Bundes und sieben Vertretern aus dem Kreis der Betroffenen zusammensetzen soll.

Gleichzeitig soll auch das Häftlingshilfegesetz ergänzt und geändert werden. Dieser Entwurf eines Vierten Änderungsgesetzes beinhaltet die Gründung einer „Stiftung für ehemalige politische Häftlinge". Als Stiftungsvermögen wird der Bund hier 10 Millionen DM einbringen. Erträgnisse und jährlich 500 000 DM aus dem Stammvermögen sollen der Unterstützung derjenigen Personen dienen, die durch die Folgen politischer Haft wirtschaftlich besonders beeinträchtigt sind. Auch hier besteht auf die Förderung kein Rechtsanspruch. Er soll aus je sechs Vertretern des Bundes und aus dem Kreis der Betroffenen konstituiert werden. Der Stiftungsvorstand ist der Vorstand der Lastenausgleichsbank.

Die sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Frau Korspeter hat im Namen ihrer Fraktion bereits zu erkennen geben, daß ihre Fraktion zwar mit der Gründung dieser beiden Stiftungen einverstanden ist, in den Beratungen im Bundestag jedoch geprüft werden müsse, ob nicht eine sinnvollere Vergabe der auszuschüttelnden Mittel angebracht sei. **HW**

Auch in diesem Jahr keine Rentenjahresbescheinigung

Nach dem seit 1942 üblichen Verfahren müssen alljährlich alle Rentner der Rentenversicherung der Arbeiter, der Rentenversicherung der Angestellten, der knappschaftlichen Rentenversicherung und der gesetzlichen Unfallversicherung durch Vorlage einer Rentenjahresbescheinigung mit eigenhändiger Unterschrift, die amtlich beglaubigt sein muß, ihre Berechtigung zum weiteren Rentenbezug nachweisen. Dieser Nachweis führte nicht nur zu einer Belastung der Rentner, sondern auch der bestätigenden Behörden. Deshalb wird immer wieder eine Vereinfachung und Erleichterung des Verfahrens gefordert.

Wie berechtigt diese Forderung ist, zeigt die für das Kalenderjahr 1967 erstmalige Aussetzung der Rentenjahresbescheinigungen. Die von der Bundespost angestellten Ermittlungen über die in den Jahren 1966 und 1968 festgestellten Überzahlungen zeigten nämlich eine Verringerung des Ausmaßes der Überzahlungen im Jahre 1968 und lassen damit zumindest keine für die Versicherungsträger nachteiligen Auswirkungen durch den Verzicht auf die Einholung der Rentenjahresbescheinigungen erkennen.

Eine Allgemeine Verwaltungsvorschrift der Bundesregierung bestimmt daher, daß für das Jahr 1969 erneut die Einholung von Rentenjahresbescheinigungen für die genannten Sozialversicherungsrenten ausgesetzt wird. Zugleich wird die Bundespost verpflichtet, die auf Grund dieser Aussetzung festgestellten Überzahlungen von Renten dem Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung bis Ende 1970 mitzuteilen. Diese Mitteilungspflicht besteht auch für die an Rentenzahlungen beteiligten Versicherungsträger gegenüber ihren Aufsichtsbehörden. **GP**

34 Millionen Ausbildungsbeihilfe

Neue Richtlinien verbessern die Möglichkeiten

Die wichtigste Behörde, eine Ausbildungsbeihilfe zu beantragen, ist jetzt das Arbeitsamt.

In den ersten neun Monaten des Jahres 1968 haben die Arbeitsämter in rund 70 000 Fällen Personen, die in einem Lehr- oder Anlernverhältnis stehen, auf Grund eines Erst- oder Weiterbewilligungsantrages 34 Millionen DM ausgezahlt. Mit diesen Berufsausbildungsbeihilfen ermöglichte sie den Berufsanwärtern, die nicht oder nicht in ausreichendem Maße über entsprechende finanzielle Mittel verfügen, eine angestrebte Ausbildung. Ausbildungsbeihilfe können Jugendliche und Erwachsene erhalten, wenn sie für die Ausbildung in dem angestrebten Beruf geeignet erscheinen und wenn ihre Leistungen die Erreichung des Ausbildungszieles erwarten lassen. Gefördert wird die Ausbildung in einem anerkannten Lehr- oder Anlernberuf, unter bestimmten Voraussetzungen auch die Ausbildung an Berufsfachschulen, außerdem die Teilnahme an Förderungslehrgängen für noch nicht berufsreife Jugendliche, an Grundlehrgängen und an sonstigen berufsvorbereitenden Maßnahmen.

Am 1. Oktober 1968 sind die neuen Richtlinien für die Gewährung von Berufsausbildungsbeihilfen in Kraft getreten. Diese neuen Bestimmungen, die entsprechende Richtlinien aus dem Jahre 1956 ablösen, beinhalten verbesserte Leistungen für den Lebensunterhalt des Auszubildenden und die von ihm aufzubringenden Ausbildungskosten sowie eine Erhöhung der Freibeträge bei der Anrechnung von Einkommen der Angehörigen. WH

Feststellungsanträge einreichen!

Die Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands (VLM) und der Gesamtverband der Sowjetzonenflüchtlinge (GSF) haben sich erneut an alle Sowjetzonenflüchtlinge, die Vermögensschäden in der Sowjetzone oder in Ost-Berlin erlitten haben, gewandt, unverzüglich von ihrem Antragsrecht nach dem Beweissicherungs- und Feststellungsgesetz Gebrauch zu machen. Wer die Antragsstellung unterlasse, könne in Zukunft bei der Gewährung von Leistungen erhebliche Nachteile erleiden. Von den erwarteten rund 600 000 Anträgen auf Schadenfeststellung sind nach Mitteilung des GSF erst etwa 180 000 Anträge bei den Ausgleichsämtern gestellt worden. **mid**

Der Leser fragt — Das Ostpreußenblatt antwortet

Mindesterfüllungsbetrag — Freibetrag aus Vermietung — Vermögensschäden in Mitteldeutschland

Frage: Mein Mann erhält ab 1952 Entschädigungsrente (ER) und ab 1963 Unterhaltshilfe; a) hat er Anspruch auf einen Mindesterfüllungsbetrag (MEB)? b) wie hoch ist der Freibetrag aus der Untervermietung? Wir haben noch Aktien einer Eisenbahn-Gesellschaft aus Mitteldeutschland; wo kann man diesen Schaden anmelden?

Antwort: Wenn die Entschädigungsrente allein gewährt wird, gibt es keinen Mindesterfüllungsbetrag, da die ER voll auf die Hauptentschädigung und die Zinsen angerechnet wird. Ob ab 1963, nachdem neben der ER noch UH gewährt wird, aus der verbliebenen Hauptentschädigung ein MEB übrigbleibt, muß das Ausgleichsamt an Hand der Akten prüfen und berechnen; es ist zwar kompliziert, aber das Amt kann sich nicht darum „drücken"; es muß zahlen, wenn Ihnen ein MEB zusteht!

Nach § 267 (2) Ziffer 7 LAG wird für Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung ein Freibetrag von 50 DM monatlich gewährt, höchstens jedoch in Höhe der Einkünfte.

Den Schaden an Aktien einer mitteldeutschen Eisenbahn-Gesellschaft melden Sie entweder nach dem Wertpapierbereinigungsgesetz bei Ihrem Kreditinstitut oder im Rahmen des Beweissicherungsgesetzes bei Ihrem Ausgleichsamt an, wenn es bei der Bank oder Sparkasse nicht möglich ist.

Glaubhaftmachung für fehlende Versicherungszeiten

Frage: Ich habe von meinem 16. Lebensjahr an gearbeitet und war versicherungspflichtig beschäftigt. Als Altersruhegeld erhalte ich jetzt 183 DM; das kann doch nicht stimmen. Vermutlich sind von der LVA Zeiten nicht anerkannt worden, die ich nicht beweisen konnte. Was kann ich tun?

Antwort: Sie fragen sofort bei Ihrer Gemeinde, wann der Überwachungsbeamte der LVA in Ihrem Ort oder im Kreisgebiet die nächsten Sprechstunden abhält. Dort gehen Sie mit Ihrem Rentenbescheid hin und fragen, welche Jahre bei der Rentenberechnung nicht anerkannt worden sind. Dann müssen Sie sofort versuchen, frühere Kollegen oder Vorgesetzte zu finden; denen schicken Sie „Erklärungen über die Glaubhaftmachung von Versicherungszeiten", die Sie bei Ihrem Versicherungsamt bekommen. Fehlen dann noch Zeiten, können Sie selbst nach den gesetzlichen Bestimmungen eine eigene eidesstattliche Erklärung abgeben. Die neuen Unterlagen schicken Sie dann an die LVA und beantragen die Neuberechnung Ihrer Rente auf Grund der eingereichten glaubhaft gemachten Versicherungszeiten.

Die jetzigen Anschriften von Zeugen aus der Heimat finden Sie mit großer Wahrscheinlichkeit über Ihre Heimatortskartei, deren Anschrift wir Ihnen gerne mitteilen. Bis zur Neufestsetzung Ihrer Rente beantragen Sie sofort zusätzliche Sozialhilfe und Miete bei Ihrem Gemeindeamt.

Erbschaden und Kriegsschadenrente

Frage: Meine Eltern hatten im Osten ein eigenes Grundstück; sie sind verstorben. Wir (meine Schwester und ich) haben die Hauptentschädigung dafür erhalten. Nach der 19. Novelle bekommen wir nach Ihren Mitteilungen im Ostpreußenblatt noch einen Mehrgrundbetrag. Kann ich mir als Frau diesen verrenten lassen? Ich bin Jahrgang 1905 und bekomme 700 DM Rente.

Antwort: Nein, Sie können aus mehreren Gründen keine Rente aus dem LAG erhalten. Einmal erhalten Sie eine zu hohe allgemeine Rente; aber zum anderen führt ein Schaden als Erbe niemals zu einer Kriegsschadenrente. Außerdem muß man als dritten Grund noch erwähnen, daß Sie auch deshalb keine LAG-Rente bekommen könnten, weil Ihr Vater zu Hause nicht selbständig war.

Sie und Ihre Schwester haben aber einen Anspruch auf einen Mehrgrundbetrag von 300,— (je 150,— DM); gehen Sie zum Ausgleichsamt und beantragen nach der 19. Novelle die Zuerkennung der neuen Hauptentschädigung und im Anschluß daran — auch wieder mit einem Formular — die Erfüllung dieses Mehrgrundbetrages.

Anmeldung von Vermögensschäden als Erben

Frage: Mein Schwiegervater hatte zusammen mit einem Bekannten in Ostpreußen einen Großhandel. Beide sind verstorben. Wo kann ich erfahren, wer der Besitzer der Grundstücke war?

Antwort: Bei Ihnen sind noch einige Fragen offen. Die möglichen Erben können sich beim Ausgleichsamt erkundigen, ob ein Antragsrecht für diese Schäden besteht (Stichtage, Sterbedaten sind dabei beachtenswert). Das Amt kann Ihnen auch vorweg die Frage beantworten, wo sich die zuständige Heimatauskunftsstelle befindet. Dort werden nämlich alle Unterlagen aus der Heimat gesammelt bzw. neu erstellt. Obwohl die Heimatauskunftsstellen nur auskunftspflichtig gegenüber Behörden sind, würde es aber in Ihrem Falle genügen, wenn Ihnen die Heimatauskunftsstelle bestätigen würde, daß es Zweck hätte, einen Antrag zu stellen. Sollte keine Klarheit zu bekommen sein, fragen Sie bitte noch einmal an.

Gesund und lecker:

Mit Fisch in den Frühling

Fischgerichte aus der Tiefkühltruhe – schon auf See eingefroren – die Hausfrau hat es leicht

Unsere Heimat war ein Paradies für Fischesser. Was unsere Fischgründe an Reichtum bargen, das verwöhnte noch den verwöhntesten Gaumen. Wo gab es solch leckere Zander, wo roch es so gut nach gebratenen Barschen, frisch von der Angel, wo duftete es anderswo so herrlich nach kaddig-geräucherten Flundern, nach fettem Aal, nach lieblichen Maränen? Wenn der Maifisch in die Netze der Haffischer ging, wenn im Juni die Schleie schlugen, wenn im Herbst der Hecht raubte – was waren das für Tage für den passionierten Fischesser!

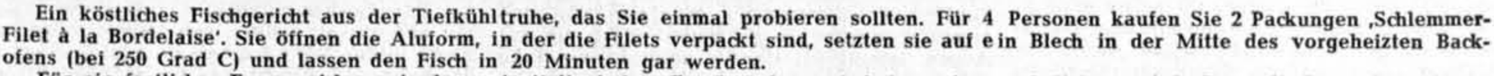
Frisch war der Fisch bei uns immer – tiefgefroren schon damals, wenn er im Winter bei steifem Frost in den Körben der Fischfrauen lag. Ich kann mich noch besinnen, daß ich einmal – als Küche und Kammer im letzten Kriegswinter gähnend leer waren – nach stundenlangem Wandern durch Königsberg, am Pregel eine schier endlose Menschenschlange fand. Aus einem Kahn wurden Kaulbarse verkauft! Mit fünf Pfund steifen Fischen im Netz lief ich nach Hause. Kaulbarssuppe war immer eine Spezialität der ostpreußischen Küche, aber so köstlich hat uns wohl nie zuvor eine Fischsuppe geschmeckt und später schon gar nicht mehr. Denn seitdem kamen nie mehr Kaulbarse auf unseren Tisch.

Mitgenommen haben wir aber die guten Fischrezepte der ostpreußischen Küche, von denen unsere heimatlichen Kochbücher voll waren. Ein altes Königsberger Kochbuch verzeichnet allein 21 verschiedene Gerichte vom Hecht! Und wenn wir auch nicht mehr die Vielseitigkeit der ostpreußischen Fischkörbe finden, wenn wir Zander, Schnepel, Maräne und eben Kaulbars entbehren müssen, so gibt es doch überall Süß- und Seewasserfische von hervorragender Qualität.

Heute genügt auch im entlegenen Bergdorf ein Griff in die Tiefkühltruhe des Kaufmanns. Der Seefisch kommt in die Küche so fangfrisch wie vom Trawler, denn er wurde bereits auf See verarbeitet und sofort tiefgefroren. Und er präsentiert uns alle seine Vorzüge uneingeschränkt. Das Fleisch der Fischarten, die tiefgefroren in unsere Küche kommen, ist ausgesprochen arm an Fett. Dafür sind sie reich an Eiweiß und Mineralstoffen. Heute wird Eiweiß mehr denn je Bedeutung zugemessen. Das Fischeiweiß, ein hochwertiges, tierisches Eiweiß, verschafft uns zugleich die schlanke Linie; das heißt, wir können durch eine Fischkur unser Übergewicht erheblich verringern. Aber das sind nicht alle Vorteile, die uns der tiefgekühlte, also fangfrische Fisch bietet. Er versorgt uns auch mit zahlreichen Mineralstoffen und lebenswichtigen Spurenelementen.

Schlank werden — gesund bleiben: Fisch macht's möglich. Und daß er ausgezeichnet schmeckt, daß er auf tausenderlei Arten zubereitet werden kann und selbst der berufstätigen Hausfrau so gut wie keine Arbeit macht, das alles sind weitere Pluspunkte für den Tiefkühlfisch. Er hat dazu keinen Abfall! Der prozentuale Anteil des Abfalls, der vor dem Tiefgefrieren von der Frischware entfernt wird, beträgt bei Rotbarsch 80 Prozent, bei Kabeljau 66 Prozent! Man schleppt keinen Ballast in der Tiefkühlpackung nach Hause. Und nicht nur das wird der Hausfrau abgenommen. Es gibt köstliche Fischgerichte wie „Schlemmerfilet à la Bordelaise", das nur in der geöffneten Alufolie, in der es verpackt ist, im Ofen gegart wird. Auch wer noch ein Neuling auf dem Gebiet der Kochkunst ist, dem kann nichts mißlingen. Natürlich müssen wir dafür etwas tiefer in den Geldbeutel greifen . . .

Unsere heimatlichen Fischrezepte lassen sich also um viele neue erweitern. Probieren wir sie einmal:



Das ist neu:
Schlemmer-Filet mit Broccoli

Ein köstliches Fischgericht aus der Tiefkühltruhe, das Sie einmal probieren sollten. Für 4 Personen kaufen Sie 2 Packungen ‚Schlemmer-Filet à la Bordelaise'. Sie öffnen die Aluform, in der die Filets verpackt sind, setzten sie auf ein Blech in der Mitte des vorgeheizten Backofens (bei 250 Grad C) und lassen den Fisch in 20 Minuten gar werden.

Für ein festliches Essen reichen wir dazu ein italienisches Gemüse, das auch bei uns immer beliebter wird: Broccoli. Dies Gemüse ist dem Blumenkohl verwandt und wird genauso zubereitet; die Rose ist nicht weiß, sondern grün. Wir besorgen uns eine Packung aus der Tiefkühltruhe und geben das Gemüse sofort mit 1 Tasse kochendem Salzwasser in einen Topf. Einmal aufkochen lassen, 10 bis 12 Minuten bei milder Hitze dünsten. Dazu gibt es eine französische Soße (Vinaigrette): Von 2 bis 3 hartgekochten Eiern das Eigelb zerdrücken, mit 5 Eßl. Öl, 5 Eßl. Weinessig, 2 Eßl. Wasser, 2 Teel. Mostrich, 1 Teel. gehackten Kapern, Salz, Pfeffer und wenig Zucker gut verrühren. Eiweiß in Würfel schneiden und darunterziehen.

Foto Findus-Jopa-Beratungsdienst

Schollenfilets mit pikanter Füllung

2 Packungen tiefgekühlte Schollenfilets, 300 g Salz, Pfeffer. Butter oder Margarine zum Ausfetten der Auflaufform, 1 Packung tiefgekühlte Krabben, 250 g Champignons oder Pfifferlinge (frisch oder aus der Dose), 1—2 Eßlöffel gehackte Zwiebeln, 1 Eßlöffel Butter, Zitronensaft, Salz, Pfeffer, etwas Knoblauchpulver, Schuß saure Sahne.

Champignons oder Pfifferlinge (frische Pilze säubern und waschen) kleinhacken, mit in der Butter gedünsteten Zwiebelwürfeln vermischen, mit Zitronensaft, Salz, Pfeffer und wenig Knoblauchpulver würzen. Saure Sahne und die aufgetauten Krabben hinzufügen, die Fischfilets mit dieser Masse füllen, zusammenrollen und in die Auflaufform legen. Sollte ein Rest der Füllung übrigbleiben, dann geben wir ihn zwischen die Röllchen. Im heißen Backofen 20 Min. zugedeckt garen. Dazu: Petersilienkartoffeln.

Schaschlik

1 Packung Fischstäbchen (450 g), 3 Tomaten, 1 großer Apfel, 1 Zwiebel, 40 g durchwachsener Speck, 50 g Fett zum Braten.

Die unaufgetauten Fischstäbchen in heißem Fett kurz 2 Min. braten, einmal wenden und anschließend halbieren. Tomaten, Apfel, Zwiebel und Speck in Scheiben schneiden und abwechselnd mit Fischstäbchen auf Schaschlikspieße stecken. In heißem Fett bei mittlerer Hitze etwa 10 bis 12 Min. von allen Seiten braten. Dazu gibt es Weißbrot, Kopfsalat und nach Belieben Tomatenketchup.

Leichter Fischsalat

1 Packung tiefgekühlte Kabeljaufilets, 1 Becher Joghurt, 3 Tomaten, abgezogen, 1—2 geschälte Äpfel, Salz, Zucker, Zitronensaft nach Geschmack, 1 Eßlöffel Petersilie.

Wenig Wasser leicht würzen und aufkochen. Den unaufgetauten Fischblock hineingeben und bei schwacher Hitze etwa 15 Minuten ziehen lassen. Den Fisch abkühlen lassen und in Stücke zerpflücken. Tomaten und Äpfel kleinschneiden. Joghurt mit Zitronensaft und Gewürzen verrühren, alle Zutaten in die Soße geben, tiefgekühlte Petersilie unterziehen und noch einmal abschmecken.

Eine Reise nach Hause

Wie oft haben wir daran gedacht in den vergangenen fünfundzwanzig Jahren, wie oft haben wir im vertrauten Kreis davon gesprochen: einmal wieder nach Hause fahren dürfen! Selbst wenn sich alles verändert haben sollte, wenn die Straßen, die Häuser uns fremd anmuten sollten: einmal wieder das Land, das uns Heimat ist und bleibt, unter den Füßen spüren, die herbe, klare Luft atmen — eben zu Hause sein.

Es gibt nur wenige unter uns, denen ein solches Wiedersehen vergönnt war. Für uns andere führt die Reise nach Hause dorthin, wo wir Menschen unserer Heimat finden: Den Nachbarn aus dem Heimatdorf, die Mitschülerin, den Kaufmann von der Ecke, die Schwippschwägerin — sie alle leben heute verstreut über die Bundesrepublik, in der Zone, im Ausland. Wenn alle drei Jahre einmal der Aufruf zum Bundestreffen der Ostpreußen erscheint, dann fühlen wir uns magisch angezogen von dieser großen Begegnung. Mehr noch: über das Wiedersehen hinaus wird uns bewußt in diesen festlichen Stunden, daß wir Ostpreußen zusammenstehen — in Zeiten der Not und der Bedrängnis fester noch als in guten Tagen.

Eine Reise nach Hause ist in diesem Jahr zu Pfingsten unsere Fahrt nach Essen! RMW

Wir stellen zur Diskussion:

Kochtopf-Politik

Für und wider das Heimchen am Herd — Unsere Leserinnen schreiben

RMW — *Nicht so schnell wie sonst bei unseren Umfragen trudelten die Briefe ein — die Frage, die wir in Folge 12 aufgeworfen hatten, mußte doch wohl gut überlegt werden. Um so mehr freuen wir uns über die stattliche Zahl von Zuschriften, von denen wir einige heute zur weiteren Diskussion stellen wollen. Nicht nur im Wahljahr, sondern auch angesichts der politischen Lage sind auch wir Frauen Tag für Tag gezwungen, uns mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Vielleicht regen diese Briefe Sie, liebe Leserinnen und Leser, dazu an, sich mit dem Thema ‚Frauen und Politik' zu beschäftigen. Diese Diskussion wird fortgesetzt. Nur eine Bitte haben wir: Schreiben Sie uns keine langen Briefe. Wir können hier nur kurze Stellungnahmen veröffentlichen, denn die anderen Briefschreiber wollen ja auch zu Wort kommen.*

Nur gut, daß die Wörter Kochtopf-Politik durch einen Bindestrich aneinandergefügt wurden und weder durch ein „und", ein „oder" oder durch ein „aber" voneinander getrennt sind. Noch besser wäre es, den Bindestrich fortzulassen. Dann aber gäbe es Mißverständnisse, denn bei „Kochtopfpolitik" hat man die Vorstellung von vielen Köchen, die den Brei verderben. Oder von dem Grafen Rumford, der, selbst erfundene Suppen kochend, politisierte.

Es geht ja um anderes:

Der Bindestrich sollte uns sagen, daß eins ohne das andere nicht sein kann. Der Staat braucht Kochtöpfe, und die Kochtöpfe brauchen den Staat — solange nicht eine andere Form der Ernährung oder des menschlichen Zusammenlebens (ich meide das heute aus gewissen Absichten mißbrauchte Wort Gesellschaft!) üblich geworden ist.

Alles, was der Mensch prägt oder was ihn prägt, steht in Zusammenhang miteinander: Sprache, Künste und Wissenschaften, Staats- und Gemeindewesen, Religionen, Gestaltung der Alltage und Feste, Umgangsformen, Kleidung und auch Ernährung. Unsere ostpreußische Art kann alle diese Bereiche prägen helfen. Die ostpreußische Frau, im allgemeinen warm, gemütvoll und „betulich" veranlagt, kann alle diese Bereiche aus ihrer Art heraus mit gestalten.

Wenn nun einer Frau dieser, einer anderen ein anderer Bereich sehr liegt, können wir uns nur freuen. Wir wollen ja keinen Einheitstyp haben! Wir wollen sie ja alle: die Bäuerin, die Künstlerin, die Repräsentantin oder Mitwirkende am Gemeinwesen, die Lehrerin, die Schwester, aber auch das Heimchen am Herd! Die eine ist speziell veranlagt, die andere vereint mehrere Talente in sich. Das Gemeinsame im Verschiedenartigen zu finden, bereichert unser Leben.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn gemütvolle Fraulichkeit und politisches Talent öfter zusammenfielen. Leider ist das bisher selten. Oft sind Frauen, die in der Öffentlichkeit oder wissenschaftlich arbeiten, annähernd männliche Typen.

*

So kommt das eigentliche frauliche Element in der Politik so selten zur Auswirkung.

Wagen sich die ostpreußischen, warmherzigen Mütter nicht vor oder kommen sie bei den Männern nicht an? Bevorzugen diese vielleicht kühlere, flottere, intellektuelle Typen? Oder glaubt man, daß die Warmen, Mütterlichen nicht verhandeln können?

Übrigens König Franz I. von Frankreich und Kaiser Karl V. ließen nach eigenem Scheitern zwei Frauen (die Mutter des Königs und die Tante des Kaisers) 1529 ihre Friedensverhandlungen führen. Gewiß nicht dumm!

Hedwig von Lölhöffel
8 München 61, Posener Straße 3

*

Der Ausdruck „Kochtopfpolitik" hat etwas ungemein Abschätziges für die Arbeit der Frau. Sie haben ganz recht, wenn Sie die unzähligen aufopfernden und aufbauenden Leistungen der heimatvertriebenen Frauen nach dem Kriege hervorheben. Was wäre mit uns geschehen, wenn unsere Frauen versagt hätten? Und was wäre aus unseren Kindern geworden, wenn die Frauen nicht voller Arbeitsfreude, Aufopferung und Erfindungsgeist mit dem gepumpten Kochtopf und Löffel, mit den geringsten Mitteln, sie zu ernähren suchten? „Kochtopfpolitik!" Nein, Erhaltung des Volkes unter größten Opfern.

Weshalb wird denn jetzt die Bedeutung der Frau als Verbraucherin immer stärker angesprochen, umworben und anerkannt? „Kochtopfpolitik!" Wer stellte die größte Menge der Sparer, die Haus, Volk und Familie erhalten und aufbauen? Die Hausfrau und Mutter, die ihre Verantwortung für die Geldwirtschaft der Familie und die volkswirtschaftliche Bedeutung des Haushalts kennt. „Kochtopfpolitik?"

Margarete Haslinger, Bremen

*

Essen und Trinken (so das Sprichwort) hält Leib und Seele zusammen. Zusammenhalten müssen wir aber auch unseren Staat, damit er drinnen und draußen in Funktion bleibt. Durch das Wahlrecht sind auch wir Frauen moralisch verpflichtet, über die Bedeutung politischer Vorgänge und Entscheidungen orientiert zu sein. Ein Herz für Heimat und Vaterland haben: dann findet man leichter den Weg durch all das Für und Wider im Parteienhader und der Massenmedien. Unser Ostpreußenblatt gibt die Hilfe dazu, ich möchte es nicht missen. Und nicht zu vergessen: Möge es vielen Frauen vergönnt sein, an den Pyrmonter Seminaren teilzunehmen.

Jene Frauen, die glauben, von Beruf und Familie voll in Anspruch genommen zu sein, möchte ich herzlich bitten, das politische Gespräch mit Mann und heranwachsenden Kindern zu suchen; es sollte mit Geduld und Einfühlungsvermögen gelingen. Beherzigen wollen wir alle das Wort: „Unbeirrt für gerechten Frieden".

Hilde Schwarzien
433 Mülheim (Ruhr)

*

Das war eine Auswahl aus den ersten Briefen zu einem Thema, das uns alle angeht. Wir wollen die Veröffentlichung von Auszügen aus Leserbriefen fortsetzen, denn erst im Für und Wider der Meinungen, im Dialog, festigt sich die eigne Meinung, findet sich manches Argument, das uns bisher gefehlt hat. Auch wenn Sie ganz anderer Meinung sind: Schreiben Sie uns! Wir müssen Sie allerdings um Verständnis dafür bitten, liebe Leserinnen, daß wir nur Briefe veröffentlichen können, die mit vollem Namen gezeichnet sind. Und — wollen wir uns wieder daran gewöhnen, auch den Namen des Heimatortes zu nennen?

Gustav Baranowski

Zich, Pungel und Ferkel

Meine Mutter war eine einfache Frau. In ihrer bescheidenen Wohnung gab es keine ‚Putzstube'. Dennoch hatte sie eine solche heimlich und nur für den eigenen Gebrauch anderweitig eingerichtet — in einer verschwiegenen Ecke ihres Herzens. Selten gewährte sie uns einen Blick in diesen wundersamen Winkel. Da blühte die Blume der Romantik und Poesie. Selten und dürftig waren die Gelegenheiten, die sich boten, um jene bescheidenen Blümchen zu hüten und zu pflegen.

Da war nun dieses Dampfboot, das so viele fremde Gäste nach Graiwen brachte. Wie ein Märchen war es meiner Mutter erschienen, wenn sie den Dampfer in der Ferne hatte blinken und hinter der Graiwener Spitze hatte verschwinden sehen. Wer da so im Sonnenschein unter den weißen Wölkchen dahingleiten könnte!

„Das ist was für die reichen Nichtstuer und Tagediebe!", sagte mein Vater, als sie die Sprache auf den Dampfer brachte.

„So? Unser August ist zu den Pfingstferien auch mit dem Dampfer gekommen, und er meinte, ich könnte da auch mal fahren; das ist so sicher wie mit der Eisenbahn, und bis zur Anlegestelle ist es nicht halb so weit wie bis zum Bahnhof." So redete die Mutter, und sie hörte nicht auf zu bohren und zu pranzeln, bis der Vater schließlich nachgab.

Es war kurz vor den Sommerferien, ich mochte siebzehn Jahre alt sein, als meine Mutter mir einen Brief schrieb, sie wolle am ersten Ferientag zum Wochenmarkt mit dem Dampfboot nach Raudenburg kommen, um mir einen neuen Anzug und sonst noch manches andere zu kaufen. Ich sollte mich so einrichten, daß wir gemeinsam mit dem Dampfer heimfahren könnten. Der neue Anzug begeisterte mich; aber der Wochenmarkt schien mir verdächtig. Was mochte es im Juni dort für meine Mutter zu kaufen geben?

Der erste Ferientag war da. Ich packte froh meinen Koffer und ging zum Hafen. Da saß meine Mutter schon auf einer Bank im Dampfergarten. Und ich sah gleich, daß mein Verdacht nicht unbegründet gewesen war. Zu ihren Füßen lag ein Sack, der sich merkwürdig bewegte und aus dem es putzwunderlich quiekte und grunzte. Meine Mutter bemerkte meine vorwurfsvolle Verwunderung: „Ferkel, mein Jungchen, vom Wochenmarkt", beruhigte sie mich. Herrgott, und dort standen zwei Mädchen am Geländer!

„Laß nur, mein Jungchen, zum Bahnhof ist es so weit. Der Kapitän hat's erlaubt, und du weißt doch — die Dampferfahrt!", sie streichelte meine Hand, „und in der Zich ist der Stoff zu deinem Anzug, na und in dem Korb sind auch gute Sachen drin."

Ja, ich wußte Bescheid: die Dampferfahrt! Ich schämte mich nun wirklich — vor meiner Mutter. „Ach Mutter, und wenn da zehn Pungels und Ferkelsäcke wären, das macht doch nichts", beteuerte ich mit einem triumphierenden Blick nach den beiden Mädchen.

Der Dampfer hatte mit viel Getöse und Gewühle in dem engen Hafen die Kehrtwendung gemacht und lag nun am Steg. Ich ergriff den rotgewürfelten Pungel, meine Mutter trug den Korb, und den Ferkelsack nahmen wir in die Mitte. Das gab natürlich ein aufregendes Gegrunze und Gezerre. Der Kapitän Riech schmunzelte nachsichtig, als wir seine ‚Löwentin' bestiegen. Ganz hinten suchten wir uns einen Platz. Als ich dann noch meinen Koffer hergeschafft hatte, war alles vollzählig um uns versammelt: Zich, Pungel und Ferkelsack. Von den Mitreisenden wählten die meisten ihre Plätze vor dem Schornstein. Der Dampfer legte ab, und nun ging es mit halber Fahrt durch den Fluß dem See zu.

Es war früher Nachmittag. In den Birken und Weidenbüschen brütete die Sonne. Ich machte meine Mutter auf die heraufsteigenden Wolkenberge aufmerksam. Doch sie hielt unbekümmert die Hände im Schoß und ließ die Birken und Ellern an sich vorüberziehen. Ihr Blick schweifte über das Bruch hin zu den Feldern und Hügeln und rückwärts zu den Dächern und Türmen der Stadt. Dann wieder verfolgte sie das Spiel der Bugwelle im Ufergebüsch, ich merkte: sie war ganz in ihrer ‚Putzstube' beschäftigt.

Der See kam in Sicht, ein kühler Wind wehte uns entgegen, meine Mutter nahm das Umschlagtuch. Die Wolkenberge wurden drohender, und als wir die Ausfahrt erreichten, lag vor uns die aufgeregte, weißschäumende Fläche des Sees. Der Dampfer nahm volle Fahrt auf. Der Sturm wurde heftiger, das Schiff stampfte und schaukelte. Die beiden unfreiwilligen Mitreisenden wurden in ihrem Sack rebellisch; ich versuchte, sie zu beruhigen. Das Gewitter stand über dem Wald. Der Sturm hatte an Stärke zugenommen, doch konnte er sich in den Engen des Sees nicht so recht austoben. Ich brachte meine Mutter samt Zich und Pungel in die Kajüte, und ich selbst suchte mit meinem Ferkelsack Schutz hinter dem Schornstein und dem Steuerhäuschen. Als der Kapitän mich zerzaust und verhubbert dastehen sah, sagte er:

„Geh man rein zum Steuermann in die Kabine, den Ferkelsack stelle in das aufgerollte Tau!" Nur widerstrebend gehorchte ich, denn eigentlich durfte ich die Ferkel nicht aus den Augen lassen. Ich drückte mich in die Ecke neben das Steuerrad und schaute in das Unwetter da draußen.

Als die ersten Regentropfen gegen die Schutzscheibe prasselten, stieß ich die Tür auf, um nach den Ferkeln zu sehen. Doch was war geschehen? Der Platz war leer! Ich war entsetzt. Sicher waren sie bei dem starken Wellengang über Bord gegangen.

Niemand war zu sehen, den ich fragen konnte. Ich stürzte zur Kajütentür. Als ich sie öffnete, blickte ich in ein quirlendes, schreiendes Durcheinander. Sämtliche Fahrgäste hatten hier Schutz gesucht, unter ihnen — Gott sei Dank — auch meine Ferkel. Aber wer hatte sie aus dem Sack gelassen? Die Frauen versuchten kreischend die schwankenden Tische und Bänke zu erklimmen, die Männer sprangen aufgeregt herum, und der Kapitän und meine Mutter schossen dazwischen hin und her, um die verstörten Ferkel einzufangen. Das war nun nicht so einfach; denn das Dampferchen schaukelte noch immer gewaltig, und überall stellten sich fremde Beine und Röcke in den Weg. Ich beteiligte mich sofort an der aufregenden Jagd, und bei viel Halloh und Gelächter gelang es endlich, die Ausreißer zu greifen und wieder einzusperren. Der dicke Kapitän war ganz außer Atem, und meine Mutter war froh, ihre Ferkel wiederzuhaben, wenn sie auch über den Luntrus grollte, der so schlecht aufgepaßt hatte. Der Kapitän nahm mich in Schutz:

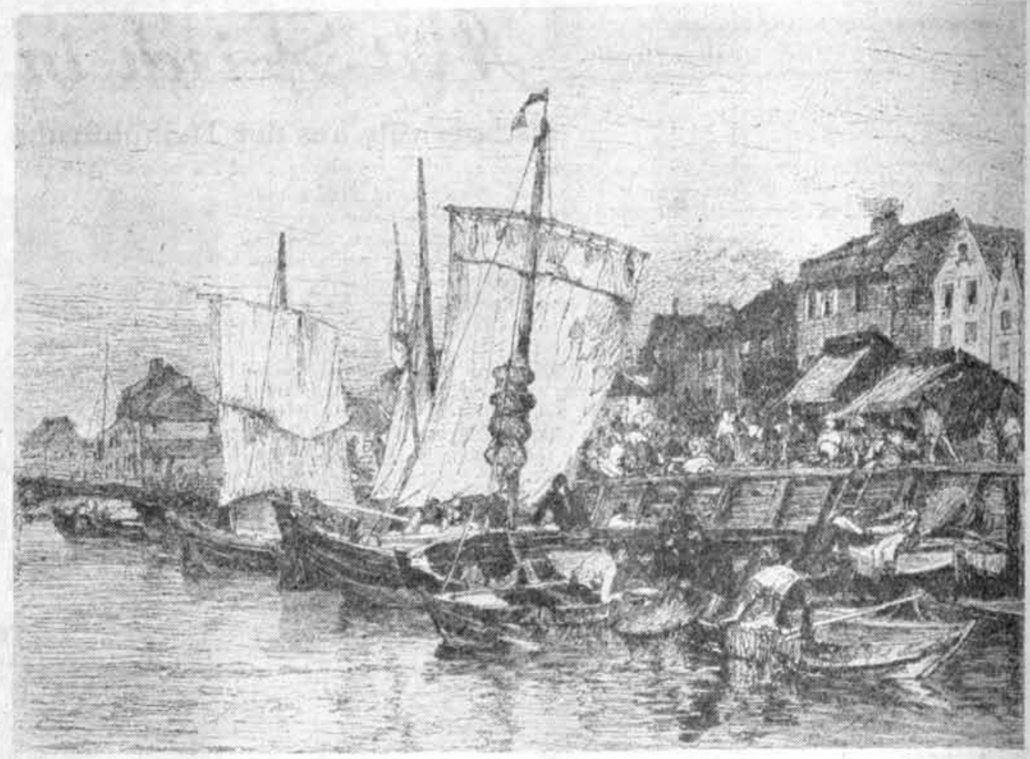
„Beruhigen Sie sich, Frauchen, ihre Meerschweinchen wären erstickt, wenn der Sack naß geworden wäre; darum brachte ich ihn hier rein. Dafür kann Ihr Junge doch nichts, daß der Knoten aufging."

„Hat jemand von den Herrschaften Schaden genommen?", fragte er in den allgemeinen Wirrwarr hinein. „Natürlich nicht!", antwortete er selbst, „'s ist doch schön auf meinem Dampferchen, nicht wahr, meine Herrschaften!" Sprach's und verschwand mit einer großartigen Verbeugung.

Nach einem schwierigen Anlegemanöver gelangten wir mit all den Siebensachen endlich auf unseren Landesteg gen Buttke, wo mein Vater uns in Empfang nahm.

„Wer kann dafür, wenn der Knoten aufgeht!", hatte Kapitän Riech gesagt. Ihm saß der Schalk im Nacken, und ich habe ihn in Verdacht, daß er dem Knoten damals ein wenig nachgeholfen hat.

In der Putzstube meiner Mutter entdeckte ich damals ein neues Pflänzchen mit lustigen Blüten. Es konnte wohl prächtig gedeihen in der würzigen Luft eines unschuldigen Humors.



FISCHERBOOTE AM PREGEL — Ostpreußen-Sammlung Lindemann (2)

Robert Pawel

Frühlingsspaziergang am Pregel

Wenn sich endlich nach unseren langen Wintern daheim die ersten Frühlingsboten zeigten, dann hielt es die meisten von uns nicht mehr in ihren vier Wänden. Dann mußte man einfach hinaus, um mit eigenen Augen den großen Wandel in der Natur wahrzunehmen, sich von den ersten warmen Sonnenstrahlen neu beleben zu lassen. Überall war nun der Frühling zu spüren, den Kindern erschien er mit den ersten Huflattichblüten oder gar Veilchen, den Alten auf einer geschützten Bank in den Anlagen. Wer gut zu Fuß war, den trieb es weiter hinaus, um wenigstens einen Husch Palmkätzchen nach Hause zu bringen.

Besonders stimmungsvoll war es für viele dann, an unserem alten Pregel entlangzuwandern, etwa von da ab, wo er an der neuen Eisenbahnbrücke das eigentliche Stadtgebiet verließ. Auch wenn hier an manchen Stellen noch angetriebene Eisreste an den eben abgezogenen Winter erinnerten, umschwirrten doch schon die ersten Bienchen die alten Weidensträucher in ihrem goldgelben Frühlingskleid. Dann war es nicht so sehr das altvertraute Hafenbild, das wohl jeder von uns von der arbeitserfüllten Woche her kannte. Denn das richtige Hafenleben war ja am Sonntag, wenn man nun allein oder mit seinen Angehörigen den Holsteiner Damm entlangschlenderte, fast ausgestorben. Nur von manchem Leichter oder Kahn stieg ein dünner Rauch aus dem Kombüsenschornstein. Auf dem sonst vom Rattern der Winschen oder vom Geschrei der Arbeitsleute erfüllten Deck hingen an straffgespannten Leinen die grauen oder blauen Kittel, die Hemden und die Wäsche zum Trocknen. Selbst der Bordhund, der sich sonst mit Kläffen und Herumrasen nicht genug tun konnte, döste friedlich in der Sonne.

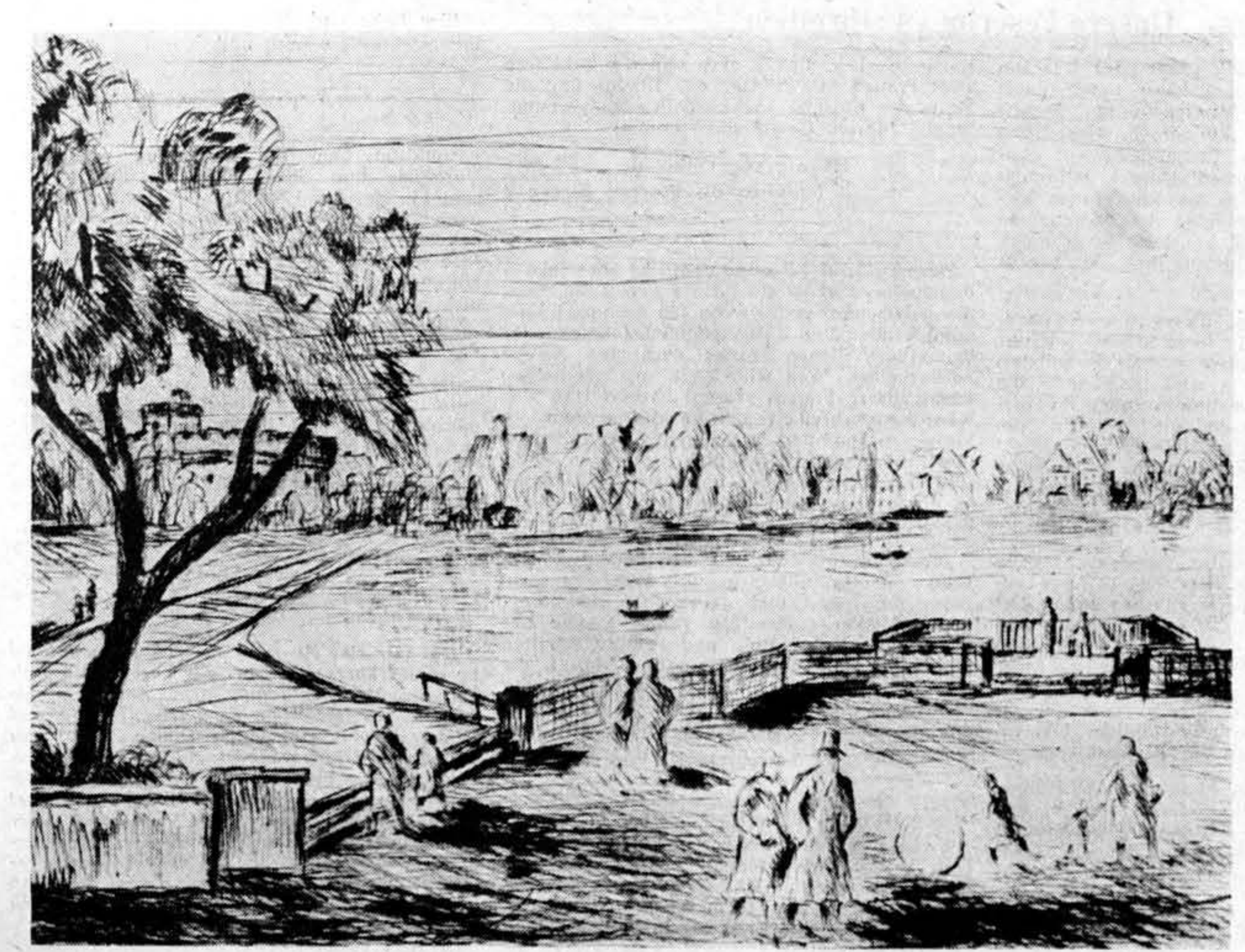
Bei solch einem Frühlingsspaziergang hatte man Muße, den Blick auf so vielen Einzelheiten ruhen zu lassen. Man freute sich an den Sonnenkringeln auf dem Wasser, den kleinen Wellen, die wie spielerisch am Ufer ausliefen, dem hellen Grün des neu sprießenden Grases auf der Böschung. Man hatte auch Zeit, die vielen Gerüche, die für einen Hafen typisch sind, wahrzunehmen. Unverkennbar gerade im Frühling der herbe Geruch nach Teer und Karbolineum, wenn die warme Sonne auf frisch kalfatertem Holz oder erneuerten Bollwerkspfählen lag. Weiter flußabwärts auf dem Gelände der Segelklubs war gerade die schützende Winterhülle von den Bootskörpern gezogen worden. Fleißige Hände hantierten da mit Pinsel und Farbtopf, es roch allenthalben nach Ölfarbe — und damit nach Frühling!

Und dann die riesigen Holz- und Bretterstapel längs dem Pregel. Sie atmeten förmlich würzige Waldesluft aus, die erste Frühlingssonne aus ihnen hervorlockte. Neben den Anschlußgleisen der großen Getreidesilos zankten sich die frechen Spatzen mit anderen Gefiederten um das, was beim Verladen an Korn vorbeigefallen war. Für sie war der Tisch der Natur so früh im Jahr noch nicht immer gedeckt. Wenn man Glück hatte, konnte man zuletzt auf den noch überschwemmten Haffwiesen nach Haffstrom zu schon Freund Adebar herumstelzen sehen. Dann war es auch möglich, aus den vielen Gräben rechts der Uferstraße schon hier und da einmal einen Frosch quaken zu hören.

Solche Spaziergänge am Pregel, die uns daheim den Frühling nahebrachten, hatten noch einen weiteren Vorzug: man konnte sie ganz nach Lust und Laune ausdehnen oder abkürzen. Wem es an Zeit oder an Ausdauer fehlte, der bog schon an der Liegestelle der alten „Koenigsberger Handels-Compagnie" in Cosse, wo die flachen Ölleichter mit ihren Schlauchleitungen nach Land zu einen wenig schönen Petroleumgeruch verbreiteten, in Richtung Veilchenberg ab. Der hier in den Pregel laufende Hufenfreigraben, weidenbestanden, mit saftigen Wiesen dazwischen, war in meiner Kindheit auch in seinem Unterlauf ein schönes Stückchen Natur.

Gewöhnlich beendete man seinen Auslauf auf der Höhe der Ratshöfer Brücke, die dort über die Pillauer Bahngleise führte. Nicht weit mehr, und man hatte die Straßenbahn zurück zur Stadt erreicht. Nur wenn man etwa auf eine gute Tasse Kaffee oder etwas „zum Verbeißen" gieprig war, wanderte man den Holsteiner Damm weiter, an den riesigen Mühlenwerken, den Getreidesilos oder den weiträumigen Anlagen der Zellstoffabrik Cosse vorbei. Dann konnte man in Klein-Friedrichsberg Halt machen, etwas weiter nach Juditten an der Beek entlang wandern oder schließlich auf der Veranda des Gasthauses von Gr.-Holstein weit über die friedliche Niederungslandschaft und den Anfang vom Haff blicken.

Von hier aus mußte man dann allerdings einen Umweg zurück in Kauf nehmen, wenn man etwa über Moditten und Juditten nach Hause wollte. Oft genug war der alte Landweg nach Moditten mit seinen knorrigen Weiden um diese Jahreszeit noch stellenweise überschwemmt. Hatte man dieses Wegstück geschafft und ließ sich (nicht ungern meistens!) dazu verleiten, noch im Forsthaus Moditten anzukehren, dann war nicht immer vorauszusehen, wann und wie man zu Hause anlangte. Auch ein harmlos begonnener Frühlingsausflug konnte oft seine Tücken haben, besonders für den, der den Moditter „Kopskiekelwein" noch nicht kannte.



Am Oberteich in Königsberg

HANS LUCKE

Die Enkelin

Ein Roman aus der guten alten Zeit in Ostpreußen

Das geschah bisher:

Nach glücklichen Kinderjahren im Forsthaus ihres Großvaters und Vormundes, des Oberförsters Brosius, und der folgenden Internatszeit in Insterburg hat Marga Gennat während ihrer Tätigkeit als Gesellschaftsdame in Königsberg den Major von Schombeck kennengelernt und heiratet ihn. Bald wird Schombeck befördert und als Regimentskommandeur nach Allenstein versetzt.

18. Fortsetzung

„Ich kann dir nur sagen, wir haben Glück gehabt", erklärte Schombeck, „es gibt sehr viel schlimmere Garnisonnester! Wenn ich da an das Rheinland denke!"

Marga stimmte ihm zu. Die Stadt gefiel ihr gut, sie erinnerte an Insterburg. Bei ihren Spaziergängen wollte es der Zufall, daß sie auch in den Stadtrand gerieten. Dort fiel ihnen eine nicht sehr große weiße Villa im Barockstil auf. Sie lag etwas von der Straße zurückgesetzt in einem großen Garten. Am Staketenzaun hing ein Schild: „Zu verkaufen!"

Beide blieben stehen: „Was meinst du", fragte Schombeck, „soll ich mich mal erkundigen, was der Spaß kostet?"

„Haben wir denn auch Geld?" wollte Marga wissen. Zum ersten Male wurde die Frage zwischen ihnen angeschnitten. „Aber Liebes", beruhigte er sie, „natürlich haben wir Geld! Du weißt es noch gar nicht: Schombecks sind wohlhabende Leute!" Er lachte und war ganz begeistert von der neuen Idee. „Wenn du meinst, schön wär es ja!" pflichtete sie bei.

Er ging durch die Pforte zum Hause, wo im Souterrain ein Gärtner wohnte, der Auskunft geben konnte. Ein Makler in der Stadt sei mit dem Verkauf beauftragt, erklärte er und gab die Anschrift.

„Da gehen wir gleich hin", entschied er und unterwegs schwärmte er von schönen Sommertagen auf der Terrasse. „Doch besser als mitten in der Stadt", meinte er, „und dann denke mal, wenn wir Kinder haben werden, wie herrlich der große Garten zum Spielen und Toben!"

Mit dem Makler kamen sie zu einem befriedigenden Abschluß. Am nächsten Tage besichtigten sie noch die Innenräume des Hauses. „Alles etwas ungepflegt", bemängelte Schombeck, „aber das bekommen wir schon in Ordnung, es muß natürlich beim Preise berücksichtigt werden!" Der Makler nickte zustimmend.

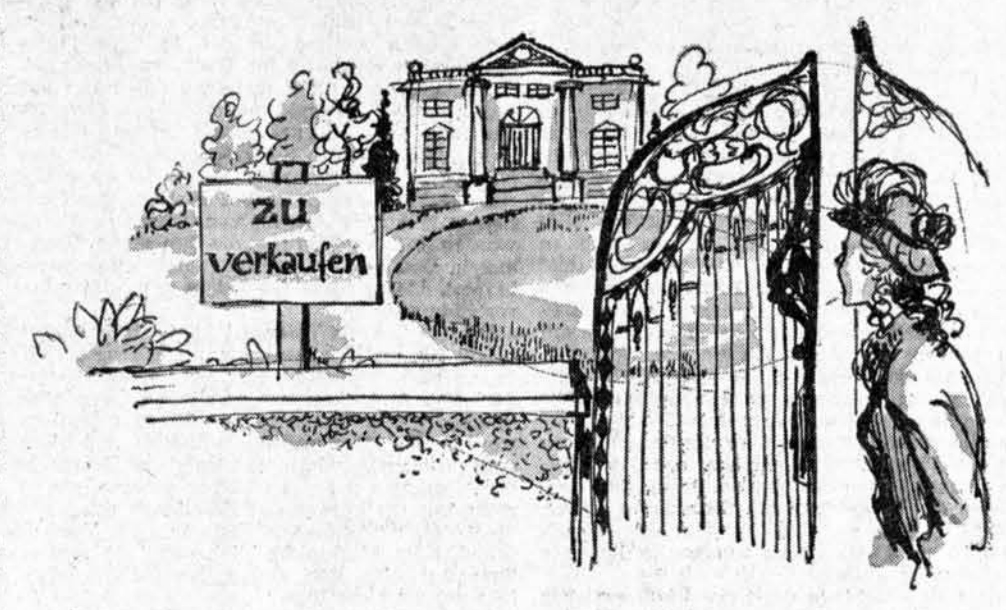
Am Nachmittag fuhren sie nach Königsberg zurück. Als sie im Zuge sassen und er eine Weile schweigsam vor sich hinsah, fragte sie ihn lächelnd: „Woran denkst du so angestrengt?"

„Ach, nur so, weißt du", meinte er sinnend, „die Sache mit dem Haus lasse ich mir nochmal durch den Kopf gehen. Vielleicht ist es richtig, wenn ich es gleich auf deinen Namen schreiben lasse. Man weiß ja niemals, wie alles kommt!" Er lächelte: „Es ist auch ein gut Teil Faulheit dabei; den ganzen Kram mit Steuern und so weiter kannst du doch machen, ich tue das nicht gern. Und ein gehöriges Bankkonto eröffne ich dir jetzt auch. Man kann nicht vorsichtig genug sein, weißt du! Erbschaftssteuer und Auseinandersetzung mit den Verwandten soll man vermeiden, wenn es irgend geht!"

Marga erschrak und faste instinktiv nach seiner Hand. „Was sagt du da? Daran darfst du überhaupt nicht denken, gerade jetzt, wo du soviel erreicht hast!" Er überlegte ein Weilchen. „Marga, da darfst du nicht in trübe Gedanken verfallen, es ist eine rein geschäftliche Überlegung. Sieh' mal, ich bin Offizier. Ehre und Risiko sind damit verbunden, daran muß man schon denken!"

*

In Königsberg trafen sie alle Vorbereitungen für den Umzug. Nach Königstann fuhren sie



Zeichnung Bärbel Müller

auch noch einmal, um dem Großvater zu berichten. Dessen Freude war groß, besonders, als Schombeck von dem Haus in Allenstein erzählte. Er hatte ein Verkaufsfoto von dem Makler mitbekommen, welches er mit Stolz zeigte. Das weiße Haus sah vor dem dunklen Hintergrund größer aus als es in Wirklichkeit war, beinahe wie ein kleines Schloß.

Brosius war begeistert. Das von ihm als Ruhesitz in Aussicht genommene Grundstück in Bronitten war nicht vergleichbar.

„Für mich und die Schnekat langt's natürlich", erklärte er, „bei euch liegen die Verhältnisse ja auch ganz anders. Deine Stellung verlangt etwas und dazu kommt vielleicht noch Familie!"

Als er das Foto Frau Schnekat zeigte, machte sie ein ernstes Gesicht! „Schön", sagte sie, „wirklich schön! Aber wissen Sie, Herr Forstmeister, es ist schon beinahe zu doll!"!

„Was ist zu doll?" wollte er wissen.

„Na, das mit dem großen Glück und unserer Frau Marga. Ich wünsche es ihr ganz von Herzen, das wissen Sie! Aber..."

„Nichts mit aber", entschied er, „meinen Sie, daß ist den jungen Leuten alles in den Schoß gefallen?" Damit nahm er ihr das Bild fort und ging wieder zu seinen Gästen.

Vom Bahnhof fuhren Schombecks und Brosius zufrieden und voller Hoffnung ihre getrennten Wege nach Hause.

Bereits eine Woche später mußte der Oberst den Dienst in Allenstein antreten und Marga hatte viel zu tun, um die Vorbereitungen zum Umzug weiter zu betreiben. Täglich rief sie in Allenstein an und sprach ein paar Worte mit Schombeck. Schon nach ein paar Tagen berichtete er, daß die Maler eifrig am Werke seien, um die Innenräume des Hauses zu renovieren. Ihre Wünsche notierte er und versprach, alles danach ausführen zu lassen. Einen Monat später erschienen die Packer und viel schneller, als Marga dachte, war die Wohnung leer. Sie ging mehrmals durch die Räume, als suche sie etwas, das sie mitnehmen wolle; jetzt da es mit der Abreise Ernst wurde, hatte sie beinahe ein wenig Furcht vor neuen Pflichten und neuen Bekannten, denen sie sich als Frau eines Regimentskommandeurs anzupassen hatte.

Mit den gleichen Zweifeln saß sie am nächsten Tage im Zuge nach Allenstein und wurde erst zuversichtlicher, als die Fahrzeit dem Ende entgegenging. Auf dem Bahnhof empfing Schombeck sie mit glücklichem Lächeln: „Ein paar Tage wohnen wir noch im Hotel", sagte er, „bis im Hause alles an Ort und Stelle steht und etwas Gemütlichkeit eingezogen ist."

Marga war gern einverstanden. Ihr Hotelzimmer hatte er überreichlich mit Blumen versehen und auf die Frage, wie es ihm allein ergangen sei, meinte er: „Alles gut und schön, nur du hast mir gefehlt!" Sie hatte keine andere Antwort erwartet und ein heißes Verlangen durchströmte sie. In den Wochen der Trennung hatte sie auf diesen Tag unbewußt gewartet und jetzt glaubte sie, sich nicht nur an ihn gewöhnt zu haben, sie liebte ihn auch mit ihrem Herzen und ihren Sinnen. So kam es beiden vor, als hätten sie eben erst geheiratet, denn Schombeck unterließ nichts, um Marga diese Tage unvergeßlich zu machen. Er selbst war dabei wirklich glücklich.

Marga fühlte das und versuchte, es ihm gleich zu tun; aber irgend etwas fehlte auch diesmal an ihrem Glück, sie machte sich Vorwürfe, undankbar und anspruchsvoll zu sein. Schombeck merkte das nicht. Am liebsten wäre er ein paar Tage nicht zum Dienst gegangen, sondern hätte sich nur ihr gewidmet.

Aus den paar Tagen, von welchen er bei Margas Ankunft gesprochen hatte, war nun ein halber Monat geworden, als sie endlich das neue Heim bezogen. An Einrichtungsgegenständen waren noch verschiedene Stücke hinzugekommen — es war ein herrschaftliches Haus geworden!

Die gesellschaftlichen Verpflichtungen setzten wieder ein, aber die kleinere Stadt machte sich doch bemerkbar, es waren nicht allzu viele. Der Dienst als Kommandeur nahm schon nach kurzer Zeit den Hausherrn auch nicht so sehr in Anspruch wie früher. Im Kasino ließ er sich selten sehen, er fühlte, daß namentlich die jüngeren Kameraden sich durch seine Anwesenheit bedrückt fanden. „Weshalb ihnen die Freude verderben", dachte er und ging nur hin, wenn es unumgänglich war.

Um so mehr gab er sich häuslichen Freuden hin. Er begann sich für den Garten zu interessieren, und wenn sie bei offenen Türen im Wintergarten saßen, erzählte er, was nach seiner Ansicht alles geändert werden müßte, um aus dem Garten einen kleinen Park zu machen. „Sieh' mal", meinte er dann, „hier können wir uns für längere Zeit einrichten! Jetzt kommt das, was ich solange ersehnt habe: der gemütliche Teil des Lebens, der Rest den wir gemeinsam verbringen werden!"

Marga lächelte zufrieden, wie es ihm schien, wenn sie das hörte. In Wirklichkeit war dem nicht so: sie dachte noch nicht an Gemütlichkeit in seinem Sinne und schon gar nicht an den Rest des Lebens. Sie wollte es genießen und auskosten, wie es ihrem Lebensalter zukam.

Vorübergehend gab es natürlich Tage und Wochen, in denen der Dienst den Oberst wieder mehr in Anspruch nahm. So zum Beispiel, als sein bisheriger Adjutant, ein sehr versierter Major, in den Ruhestand versetzt wurde. Es dauerte aber nicht lange, bis ein Nachfolger sich zum Dienstantritt meldete. „Gott sei Dank", erzählte Schombeck, „die Plackerei hört wieder auf, der neue Adjutant ist da! Ein junger Mann, der anscheinend Lust zur Arbeit hat. Ein paar Tage wird es dauern, bis er alles begriffen hat, dann wird es aber wieder ruhiger!"

„Ja, das ist gut", pflichtete Marga bei, „sogar sehr gut. Von welchem Regiment kommt er denn?" fragte sie, um ihr Interesse zu zeigen.

„Er kommt aus Insterburg, wo er vor kurzem Rittmeister wurde: ein Herr von Lynen", antwortete er.

„Herr von Lynen aus Insterburg?" Marga sah ihn erstaunt an. Ein Unbehagen überkam sie.

Schombeck bemerkte das. „Kennst du ihn zufällig?" wollte er wissen

Marga erzählte, erst stockend und langsam, aber immer noch mit Empörung, die Affäre aus der Gartenstraße in Insterburg. Er hörte zu, lächelte über ihren Eifer und meinte schließlich:

Fortsetzung folgt

Denkmäler des Preußenlandes (7)

Spenden aus der ganzen Provinz...

... für das Schillerdenkmal in Königsberg – Ein Obelisk für Theodor Schön

So verschieden Schiller und Yorck gewesen sind, daß man sie kaum in einem Atemzug nennen kann, so ähnlich war das Schicksal ihrer Denkmäler. Beide sind in den letzten Friedensjahren errichtet, beide aus privaten Stiftungen bezahlt, und beide mußten nach wenigen Jahren ihren Standort ändern.

Schiller war der Dichter der deutschen Nation geworden. Das hatten die Feiern seines 100. Geburtstages 1859 und des 100. Todestages 1905 gezeigt. Vor dieser zweiten Feier war dem Gymnasialprofessor Max Hecht der Gedanke gekommen, daß man zum 150. Geburtstages Schillers im Jahre 1909 dem Dichter in Königsberg ein Denkmal setzen müsse. Gegen mancherlei Zweifel und Zaghaftigkeit brachte er ein Komitee von Männern des öffentlichen Lebens der Provinz zusammen und Geld aus Spenden und allerlei Veranstaltungen. Da Menschen aus der ganzen Provinz mitmachten, erhielt das Denkmal den Namen Provizial-Schiller-Denkmal, doch war die Provinzialverwaltung als solche nicht an ihm beteiligt. Die Ausführung übertrug das Komitee dem Bildhauer Stanislaus Cauer.

Da das Werk im November 1909, am 150. Geburtstag Schillers, noch nicht fertig war, wurde die Enthüllung um ein Jahr verschoben. Sie fand am 10. November 1910 vor dem Stadttheater statt unter freudiger Teilnahme der Bevölkerung, der Studentenschaft und der „Spitzen der Behörden". Nach der Festrede von Hecht übergab der Oberpräsident v. Windheim das Denkmal der Stadt Königsberg, und der Oberbürgermeister Körte nahm es in ihre Obhut.

Zwanzig Jahre später mußte das Denkmal bei der Neugestaltung des Paradeplatzes seine Stellung räumen. Es wurde am Schauspielhaus auf den Hufen neu aufgestellt, und da steht es heute noch. Sein Sockel trägt außer der deutschen jetzt auch eine Inschrift in russischen Buchstaben.

Yorck mußte weichen

Zur Jahrhundertfeier der Erhebung Preußens gegen den napoleonischen Imperialismus, besonders an den Königsberger Landtag im Februar 1813 waren große Feiern geplant. Der General Yorck, der damals ein Motor des Geschehens gewesen war, ein preußischer königstreuer Rebell, sollte ein Denkmal erhalten. Gestiftet wurde es von dem Offizierkorps des Bezirkskommandos, gefertigt von dem Reuschschüler Walten Rosenberg. Aufgestellt wurde es auf dem Walter-Simon-Platz und am 3. Februar in Anwesenheit des Kronprinzen feierlich enthüllt.

Als der von Walter Simon, einem großen Wohltäter Königsbergs, gestiftete Platz in Erich-Koch-Platz umbenannt, als aus dem Sportplatz ein Aufmarschgelände für Parteikundgebungen wurde, mußte auch dieses Denkmal einen andern Standort erhalten. Im Glacis vor dem Königstor wurde es neu aufgestellt in landschaftlich schöner Umgebung, aber abseits des Verkehrs. Diese Verlegung war ein Symbol. Der Gauleiter der NSDAP hatte über Yorck gesiegt, die Partei über Preußen. Was aus dem Denkmal nach 1945 geworden ist, wissen wir nicht.



Die Borussia in Memel

Wir haben bisher die Denkmäler betrachtet, die einen bestimmten Menschen darstellen, meist stehend oder auch reitend — ein Denkmal eines Sitzenden hat es in Ostpreußen nicht gegeben. Jetzt wenden wir uns den zahlreichen Denkmälern zu, die einen Symbolcharakter tragen, den Kreuzen, Gedenksteinen, Erinnerungsmalen und den Symbolfiguren.

Es war Mode geworden, ein Land oder ein Volk in der Gestalt einer Frau darzustellen. In Deutschland hatten die Bayern damit den Anfang gemacht, als sie 1850, also zwei Jahrzehnte vor der Reichsgründung, die riesige Bavaria an der Münchener Theresienwiese aufstellten. Nach der Reichsgründung war die Germania auf dem Niederwald gefolgt (1883). Die Berliner schufen sich ihren Berolina auf dem Alexanderplatz 1895.

Die Borussia in Memel

Da durfte eine Borussia nicht fehlen. Sie kam auch, fand ihren Platz aber nicht in Königsberg, der Wiege Preußens, sondern in Memel, der ältesten Stadt Ostpreußens und nördlichsten des Reichs. Am 23. September 1907 wurde dieses „Nationaldenkmal" in Gegenwart des Kaisers enthüllt, ein Werk des in Köln geborenen Bildhauers Peter Breuer, der im Stil von Begas an der Berliner Siegesallee mitgearbeitet und Denkmäler in Köln, Breslau und Halle geschaffen hatte. Umgeben war das in der Nähe des Rathauses stehende Denkmal von Steinbänken mit den Herren von Stein, Hardenberg, Schrötter, Schön und der Generale Scharnhorst, Gneisenau, Yorck und Dohna. Es war ein Symbol für die Erneuerung Preußens nach dem Tilsiter Frieden, die mit dem Gesetz über die Bauernbefreiung von Memel ihren Ausgang genommen hatte. Die Litauer haben das Standbild entfernt, doch blieben der Sockel und die Steinbänke stehen. 1938, also noch vor der Rückkehr des Memelgebietes zu Ostpreußen, wurde die Borussia wieder aufgerichtet.

Älter als die Mode der Symbolfiguren ist in der Denkmalkunst die der Obelisken. Sie begann in Europa nach der Aufstellung eines echten Obelisken auf der Pariser Place de la Concorde 1831. Es folgte der Obelisk auf dem Karolinenplatz in München, eine hohe Erzsäule, die König Ludwig I. zur Erinnerung an den russischen Feldzug errichten ließ. In Ostpreußen hat es nur drei Obelisken gegeben, alle schlicht und von bescheidenen Ausmaßen. Der in der Militärgeschichte Ostpreußens bekannte Bosniakengeneral v. Günther war 1803 in Tykoczyn gestorben und beerdigt worden. 1839 wurde die Leiche nach seinem Garnisonort Lyck übergeführt und dort am 16. August 1840 in einem Gewölbe an der späteren Kaiser-Wilhelm-Straße in der Nähe der Stadtkirche beigesetzt. Auf diesem Grab errichtete man ihm im folgenden Jahre ein kleines Denkmal in Form eines gußeisernen Obelisken.

In den Kämpfen des Ersten Weltkrieges blieb es unversehrt.

Galt der Lycker Obelisk einem Toten, so der Königsberger einem Lebenden. Der allseits verehrte Oberpräsident Theodor v. Schön, der Pater Borussiae und ungekrönte König seiner Provinz, war 1842 aus dem Staatsdienst entlassen worden. Er war fast 70 Jahre alt und die Entlassung in allen Ehren erfolgt. Trotzdem war sie ein politischer Akt und wurde als solcher auch von der Köngsberger Bürgerschaft empfunden. Schon im folgenden Jahre veranstalteten seine Freunde eine große Sammlung, und aus deren Erträgnissen wurde ihm mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Königsberg ein Denkmal gesetzt in Form eines Obelisken auf einem Sockel. Es fand einen würdigen Platz im Vorgarten des Kunstakademie an der Königstraße. Sie war von Schön gegründet, das Gebäude neu erbaut worden. Schön hat diese Ehrung noch um dreizehn Jahre überlebt. Der Obelisk ist 1940 ohne Angabe von Gründen entfernt worden. Die Bevölkerung, die ihm dieses Denkmal in Dankbarkeit errichtet hatte, wurde nicht befragt. Vom dritten Obelisken soll später gesprochen werden.

Der Obelisk als Totenmal blieb ein beliebtes Motiv für die Kriegerdenkmäler, die nach 1871 in fast allen Städten Ostpreußens errichtet wurden. Das Andenken der gefallenen Gemeindemitglieder war bisher in den Kirchen gepflegt worden. Das war selbstverständlich und blieb auch so. Je mehr jedoch die bürgerliche Gemeinde den Vorrang vor der kirchlichen gewann, um so mehr trat die Ehrung der Gefallenen durch die Stadt- oder Dorfgemeinschaft in den Vordergrund. Kein Marktplatz blieb ohne ein solches Ehrenmal. Von den vielen Denkmälern seien hier nur zwei erwähnt.

Bei der Sedanfeier des Jahres 1873 wurde im Königsberger Volksgarten der Grundstein zu einem Kriegerdenkmal gelegt, und am 18. Juni 1875 wurde es enthüllt, eine schlichte Säule auf einem Oktogon mit Inschriften der beiden Königsberger Hausdichter Felix Dahn und Ernst Wichert. Sie war ein Werk des Stadtbaurats Krüger. Für Danzig schuf der Breslauer Bildhauer Christian Behrens 1904 als Denkmal der drei Einigungskriege einen Brunnen aus Muschelkalk, der auf dem Holzmarkt aufgestellt wurde.

Dr. Gause



Das Denkmal des Generals Graf Yorck von Wartenburg in Königsberg. In den dreißiger Jahren mußte es den Standort wechseln

Wer arbeitete mit bei den Ausgrabungen in Almental?

Arbeitsdienst, Junglehrer und Junglehrerinnen waren unter Leitung von Professor Engel-Königsberg vom 25. bis 27. September 1935 an Ausgrabungen in Almental, Kreis Angerapp, beteiligt. Wer kann zu einem über diese Ausgrabungen geplanten Bericht Einzelheiten oder Fotos beisteuern? Auch nebensächlich erscheinende Angaben können wichtig sein. Wer weiß ferner, ob über diese Ausgrabungen schon Veröffentlichungen erfolgt sind? Mitteilungen werden erbeten an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Die Rastenburger Tradition lebt weiter

Ein neues Ehrenmal für Preußens ältestes Regiment entsteht in Wesel

In Rastenburg wurde 1926 vor dem Schloß ein Denkmal zur Erinnerung an das älteste brandenburgisch-preußische Grenadier-Regiment König Friedrich der Große (3. Ostpr.) Nr. 4 errichtet. Es erinnerte an große Taten unserer Vorfahren dieses stolzen Regiments, das 1626 gegründet wurde. Nach dem Ersten Weltkrieg hörte das Regiment auf zu existieren, aber seine Tradition lebte im 100 000-Mann-Heer weiter im 2. (Preuß.) Infanterie-Regiment, dem späteren Infanterie-Regiment 2, bis 1945.

Als vor mehr als zehn Jahren der Kreis Rees und die Stadt Wesel am Rhein die Patenschaft für den Kreis Rastenburg übernahmen, wollten die alten Rastenburger Soldaten gerne, daß ihr Denkmal aus der Heimat hier neuerrichtet würde. Diesen Gedanken griff ein ehemaliger Angehöriger des IR. 2 auf, der kein Ostpreuße ist. Gerhard Ohst in Bad Godesberg ist seit Jahren der Betreuer seiner vielen Kameraden. Er beauftragte einen in Wesel wohnenden Angehörigen des IR. 2 mit den Vorarbeiten zum Denkmalbau.

Nach Verhandlungen mit der Kreis- und Stadtverwaltung und anderen Stellen erklärte sich der Kommandeur des Raketen-Artillerie-Bataillons 150, Oberstleutnant Kube, bereit, die Tradition der beiden Regimenter zu übernehmen und zu pflegen.

Ein Spendenaufruf an die alten Soldaten, deren Hinterbliebene, ehemalige Einwohner des Kreises Rastenburg und iele Freunde blieb nicht ohne Erfolg. Bis zum September des letzten Jahres hatte der Steinmetzmeister Paul Matberg, auch ein Ostpreuße, den Grundstein und den Sockel errichtet. Das Erinnerungsmal hat die Form einer stilisierten friderizianischen Mütze, ist 4,30 Meter hoch und drei Meter breit. Es ist allen Gefallenen, Verstorbenen und Vermißten geweiht. Kurz vor Ostern ist mit einem 20-Tonnen-Kran der letzte Stein aufgesetzt worden und am 3. Mai wird der Erinnerungsstein unter der Fahne von Rastenburg vor der Schillkaserne in Wesel enthüllt.

Die Vorderseite zeigt das Emblem der 4. Grenadiere, Krone und den Namenszug Fr. II., darunter die Initialen des letzten Regiments, IR. 2 mit dem Eisernen Kreuz.

Auf dem 80 Zentimeter hohen Sockel steht die Inschrift „1626 — Unseren Gefallenen — 1945." Auf der Rückseite ist die Fahne von 1626 des Regiments Hillebrand von Kracht mit dem Fahnenspruch „LEBE BESTAENDIG . . . KEIN UNGLUECK EWIGK", eingehauen.



Das Rastenburger Ehrenmal, dessen Nachfolger jetzt in Wesel enthüllt wird

Wahrscheinlich ist das neue Denkmal das einzige in Westdeutschland, welches fast naturgetreu nach dem Vorbild aus dem deutschen Osten neuerrichtet wurde.

Für die Einweihung des Denkmals und die Traditionsübergabe wurde das folgende Programm aufgestellt:

Sonnabend, 3. Mai, um 15 Uhr Beginn der Feier am Erinnerungsmal vor der Schillkaserne in Wesel. Abschreiten der Ehrenformation durch den Kommandierenden General des I. Korps, Generalleutnant Uechtritz, der im III. Bataillon des IR. 2 Dienst als Fahnenjunker tat. Es spielt das Musikkorps des Korpsstabes Münster. Ansprache und Begrüßung durch General a. D. Wilke (früher Grenadierregiment 4). Der Ansprache von Oberst a. D. Prof. Dr. Hesse, früher Kompanie-Chef beim IR. 2 in Rastenburg — folgt die Enthüllung des Ehrenmals durch General a. D. Wilke und den letzten Kommandeur des Infanterie-Regiments 2, Oberst a. D. Ramser. Gefallenenehrung und Übergabe des Erinnerungsmales an den Kommandeur des Raketen-Artillerie-Bataillons 150, Oberstleutnant Kube, beschließen die Feierstunde. Militärische Vorführungen folgen.

Um 20 Uhr beginnt dann das offizielle Treffen der Angehörigen der ehemaligen 11. Infanterie-Division, der auch das IR. 2 angehörte, in der Niederrheinhalle in Wesel.

Ein Freund Deutschlands †

Der portugiesische Schriftsteller Correia da Costa, der sich unter anderem für das Werk der jungen Königsberger Bildhauerin Ute Steffens eingesetzt hatte, ist in seiner Heimat verstorben. Wir verlieren in ihm einen Freund deutschen Wesens und deutschen Geisteslebens. Er verehrte Kant; er beschäftigte sich mit deutschen Schriftstellern, Dichtern, Philosophen und Künstlern. Er liebte die Musik unseres Landes und die Bildende Kunst. In Briefen bekannte er, wie sehr gerade Kant sein Denken geformt habe, wie Goethescher Geist ein Teil seines Selbst geworden sei.

C. P. Savery †

Erst jetzt erreicht uns die Nachricht, daß der dänische Musikpädagoge C. P. Savery am 31. Januar dieses Jahres verstorben ist. Die Ostpreußen und Pommern, aber auch andere Heimatvertriebene, die das Schicksal nach dem Zweiten Weltkrieg in dänische Lager verschlug, haben ihm viel zu verdanken. Als einer der ersten bemühte er sich um eine neue Verständigung zwischen Dänen und Deutschen. Andererseits bildete die Zeit mit den deutschen Vertriebenen den Ausgangspunkt seiner musiktherapeutischen Arbeit. Wie seine Witwe einem Landsmann mitteilte, hat sich Savery über die treuen Lebenszeichen vieler deutscher Vertriebener immer von Herzen gefreut.

Ein Journalist der alten Schule

Johannes Mittelstaedt wurde 80 Jahre alt

Am Berliner Ostpreußendamm feierte in der vergangenen Woche, am 18. April, ein Mann seinen 85. Geburtstag, der den alten Lesern der Hartungschen Zeitung und später des Königsberger Tageblatts noch ein Begriff sein dürfte: der für Wirtschaft und zugleich für das Ressort „Grünes Ostpreußen", also das Gartenreferat, zuständige Redakteur Johannes Mittelstaedt, der als stellv. Chefredakteur der Zeitung ein umfangreiches Arbeitsgebiet hatte.

Obwohl Berliner, wurde Mittelstaedt zum echten Wahl-Ostpreußen. Niemand konnte unsere Heimat mehr lieben als er, der ihr fast vierzig Jahre lang, von 1906 bis 1945, unermüdlich und begeistert diente. Nach dem Abitur und dreijähriger Buchhändler-Lehrzeit in der Internationalen Buchhandlung Asher (Berlin, Unter den Linden) ging er zu Gräfe und Unzer nach Königsberg. Dort lernte er eine junge Expedientin kennen und lieben: Helene Reicke — eine Kusine des weithin bekannten Berliner Bürgermeisters. Sie heirateten 1911. Heute ist Helene immerhin auch schon 80 Jahre alt; aber jung geblieben ist sie an Leib und Seele, so wie trotz seiner Erblindung ihr Johannes.

Heute leben die beiden in einer hübschen Parterre-Neubauwohnung in der Lichterfelder Straße, die den beziehungsreichen Namen Ostpreußendamm trägt, in regem Kontakt mit Sohn Heinz, der Chef vom Dienst beim „Textilreport" ist, und vielen Freunden und Bekannten. Mittelstaedt meint, jetzt werde es allmählich Zeit, die Chronik seines Lebens aufzuschreiben. Und da gibt es viel Interessantes zu berichten.

Im Jahre 1908 hatte er Gräfe und Unzer verlassen, um als Volontär an eine süddeutsche Zeitung zu gehen. Schon ein Jahr später erreichte ihn ein Angebot der Hartungschen Zeitung, bei der er über den Posten eines Stenographen und Archivars zum Handelsredakteur aufrückte.

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges legte Mittelstaedt den Militärbehörden den Plan für eine Reform des Nachrichtenwesens vor, er wurde in der Funkstation Kalthof eingesetzt und übermittelte die aufgefangenen russischen Sendungen nach Lötzen an Hindenburg. Später, in Frankreich, erhielt er das EK. I, als es ihm gelungen war, eine entscheidende Verbindung zu einem eingeschlossenen Truppenteil wiederherzustellen.

Nach dem Krieg wurde Mittelstaedt der erste Pressechef der Deutschen Ostmesse in Königsberg, die von OB Lohmeyer ins Leben gerufen worden war. Als Gartenbauredakteur des Königsberger Tageblattes trat er in die Fußstapfen Friedrich des Großen: er versuchte, die heimischen Seidenraupenzucht wieder zu beleben. Als ‚Präsident des deutschen Seidenbaues' fiel er 1945 den Russen in die Hände. Zehn Jahre lang war er landwirtschaftlicher Sachbearbeiter in der sowjetischen Besatzungszone, zuletzt vorwiegend mit Kleintierzucht befaßt. Bis zum einundsiebzigsten Lebensjahre übte Mittelstaedt diese Tätigkeit aus, erst dann siedelte er nach West-Berlin über, wo ihn und seine Frau die Aufgabe erwartete, einen elternlosen neunjährigen Jungen groß zu ziehen.

Sie hatten immer den Traum gehabt, Johannes und Helene, sich einmal ein eigenes Haus zu bauen — dazu war es nun zu spät. Jetzt sind sie glücklich in ihrem Heim am Ostpreußendamm. Viel Jugend ist um sie, das ‚Ziehkind' ist schon Student, der einzige überlebende eigene Sohn — der andere fiel im Zweiten Weltkrieg, ein Zwillingspaar verstarb früh — bringt Enkel ins Haus.

Das Geburtstagsmahl fand im historischen Steglitzer ‚Hotel Huster' statt, einem Schlößchen des Feldmarschalls Wrangel, Chefs des Königsberger Kürassierregiments 3, dessen Marstall zum Schloßpark-Theater umgebaut wurde. Es war ein festlicher Tag mit einem Hauch von Melancholie: das Geburtstagskind gehört neben Dr. Erwin Kroll zu den wenigen noch lebenden ostpreußischen Redakteuren, die heute noch den Jüngeren etwas vermitteln können von dem Geist des Journalismus, wie er in jenen Jahren verstanden wurde. Mehr als Berufung denn als Beruf sahen sie ihre Aufgabe an, die ein hohes Maß von Verantwortungsbewußtsein verlangte — eine Eigenschaft, die heute im Journalismus nicht eben weit verbreitet zu sein scheint. Johannes Mittelstaedt und seine Berufskollegen, von denen viele schon unter der Erde ruhen, wußten, was dieser schöne und schwere Beruf von einem Menschen verlangt.

M. Pf.



Papier, Papier auf dem Schreibtisch eines Journalisten: Johannes Mittelstaedt 1934 als stellv. Chefredakteur des ‚Königsberger Tageblattes'. Gleichzeitig war er verantwortlich für die Ressorts ‚Wirtschaft' und ‚Grünes Ostpreußen'.

Vom Tanzlehrer zum Konsul

H.-J. Meyer aus Königsberg machte in Australien Karriere

Wem von den jetzt zur älteren Generation rechnenden Königsbergern wäre nicht noch das Tanzinstitut Meyer-Lemke bekannt, das bei kaum einer größeren gesellschaftlichen Veranstaltung Ende der zwanziger Jahre mit seinen kultivierten Tanzvorführungen fehlen durfte. Hans-Joachim Meyer teilte das Schicksal vieler unserer Emigranten, ging 1936 nach England und 1938 nach Australien. Noch in der Heimat hatte er Alice von Forell geheiratet, die aus einer alten preußischen Familie stammte. Mit Kriegsausbruch 1939 wurde er in seiner neuen Heimat Australien interniert und kam erst 1943 wieder frei.

Nachdem er sich anfangs bei Schulen der australischen Luftwaffe als Lektor für Deutsch durchgeschlagen hatte und nach dem Kriege als Deutschlehrer und als Lehrer für Körperschulung tätig gewesen war, gründete er zusammen mit seiner Frau eine eigene „Gymnastik- und Sprachenschule" in Hawthorn, die sie auf ihrem später erworbenen drei Morgen großen Gelände in Kalorama in den Dandenongs ständig weiter ausbauen konnten. Hans-Joachim Meyer eroberte sich bald mit seinem Institut eine führende Stellung in ganz Australien. Wer sich noch an sein elegantes, kultiviertes Auftreten damals im alten Königsberg erinnert — die Sitte, ein Monokel zu tragen, freilich wegen einer starken Sehschwäche auf einem Auge, hat er beibehalten —, wird ihm seine Beliebtheit dort im Zentrum des australischen Lebens glauben. Als vor Jahren der Besuch der englischen Königin in Australien bevorstand, nahm alle Welt, die etwas auf sich hielt, dort — wir würden sagen — Anstandsunterricht bei unserem Landsmann, und die Damen der Gesellschaft, die für die feierliche Vorstellungscour vor der Queen vorgesehen waren, erlernten bei H.-J. Meyer den — Hofknicks!

Vor kurzem hat Meyer nun eine weitere Ehrung erfahren, und zwar hat ihn Venezuela bei erstmaliger Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Australien zu seinem alleinigen Konsul für Australien ernannt. Die dortigen Zeitungen haben darüber in großer Aufmachung, auch unter Anführung seines Lebenslaufes und seiner preußischen Herkunft, berichtet. In einem seiner Interviews weist H.-J. Meyer auf die ihm damit zufallende schwierige Aufgabe hin, die er in dreifacher Hinsicht sieht: in Botschaftsangelegenheiten, wie sie die Wahrnehmung der Interessen Venezuelas erfordern, in rein konsularischen Dingen, wie der Beratung von Touristen, Währungsangelegenheiten oder Hochschulstipendien, und drittens in wirtschaftlicher Hinsicht, in einer Förderung venezolanischer Importe usw.

Um sich auf seine neuen Aufgaben vorzubereiten, hat Hans-Joachim Meyer zusammen mit seiner Frau, die ihm die sozialen Angelegenheiten seiner konsularischen Tätigkeit abnimmt, soeben eine dreimonatige Reise nach Südamerika unternommen, über die die australischen Zeitungen ebenfalls ausführlich berichteten. Zu dieser Reise gehörte auch ein Abstecher nach Washington, wo sich Meyer spezielle diplomatische Visa beschaffte, die seine Tätigkeit sehr erleichtern sollen. Damit hatten sie auch bei einem Besuch des Weißen Hauses Zutritt zu sonst nicht zugänglichen Räumen. Das letzte Zeitungsfoto zeigt Meyer mit seiner Frau vor einer goldenen, perlenbesetzten Brosche in Form einer Orchidee, dem Wahrzeichen Venezuelas, die sie dort mitbekommen hatten. Sie soll zugunsten des Roten Kreuzes versteigert werden.

Dr. R. Pawe

Der Mann der schnellen Boote

Die ostpreußischen Wassersportler trauern um Wilhelm Karlisch

Am 5. April ist Bootsbaumeister Wilhelm Karlisch, Inhaber der Norddeutschen Sportbootwerft in Mölln, im Alter von 63 Jahren plötzlich verstorben. Seine Beerdigung wurde zu einer außerordentlichen Demonstration der Achtung und Zuneigung, die ihm vom deutschen Wassersport und von den Berufskollegen entgegengebracht wird. Sein Grab liegt unter einem Meer von Blumen und Kränzen aus der ganzen Bundesrepublik.

Wir nannten ihn immer Karlchen, den Wilhelm Karlisch. Das taten viele der alten Freunde in Königsberg. Er war ja auch klein und zierlich. Aber wer ihm in die Augen sah, wurde sofort von dem zielbewußten, oft ein wenig ironischen Blick gefesselt, und schon die ersten Sätze des Gesprächs machten dem Partner klar, mit wem er es zu tun hatte. Mit einem Mann nämlich, der technische Lösungen ebenso gut beherrschte wie kaufmännische Überlegungen, der darüber hinaus weitschauend die Probleme seines ganzen Berufsstandes übersah und der auch noch das Talent hatte, seine Gedanken präzise und einleuchtend, bald vorsichtig abwägend, bald voller Temperament vorzutragen. Daß auch seine Berufskollegen das glückliche Zusammentreffen all dieser Eigenschaften zu schätzen wußten, beweist die Tatsache, daß man ihn, den Vertriebenen aus Ostpreußen, zum Präsidenten des Deutschen Boots- und Schiffbauer-Verbandes machte. Ein Amt, das er viele Jahre innehatte und das ihn auch entscheidend Anteil haben ließ am Zustandekommen der Hamburger Bootsausstellung, die inzwischen zur wichtigsten Bootsschau des Kontinents geworden ist. — Aber damit habe ich bereits vorgegriffen. Wir müssen noch einmal nach Ostpreußen zurückgehen:

Der erste Bootsbauerlehrling unserer schönen Heimat, der seine Prüfung mit „Sehr gut" bestand, war Wilhelm, der Sohn des Lötzener Schneidermeisters Karlisch. Er hatte — ebenso wie sein Freund und späterer Teilhaber Willy Empacher bei der Bootswerft Schulz in Lötzen gelernt. Empacher war 21 Jahre alt, als er sich in Königsberg selbständig macht, Karlisch 19 Jahre alt, als er Empachers Teilhaber wurde, beide machten aus ihrem Betrieb die größte ostpreußische Bootswerft und — — sie hatten noch nicht einmal einen Gesellschaftervertrag miteinander gemacht. Sowas gibt's oder — — gab es.

Leute, die wie Bootsbauer für den Sport arbeiten, haben oft nicht genug Zeit, diesen Sport selbst auszuüben. Den beiden ging es nicht anders. Immerhin stieg Karlchen aktiv in den Motorbootsport ein, er war erfolgreich in Outboard-Rennen, und als die Werft für uns Eisjachten baute, konnte er nicht widerstehen — — er baute sich auch eine, und so trafen wir uns auch noch im Winter auf der Regattabahn.

Wilhelm Karlisch hatte viel Sinn für technische Raffinessen, für ihre Konstruktion und Weiterentwicklung. Für alles, was ein Boot schneller macht. Und für alle Leute, die Rennen fahren, ist es eine Wohltat, einen Mann mit solchem Verständnis zu finden. Zu ihm konnte man mit den auf dem Wasser gemachten Erfahrungen kommen, damit er sich ans Reißbrett setzte, um auszuknobeln, was wie besser gemacht werden könnte.

So wurde er mit Recht ein Mann der schnellen Boote, der Mann, der den Goldachter für unsere Ruderer baute, bei dem man die schnellen Rennjollen, die Flying Dutchmen bestellte, wenn man Meisterschaften gewinnen wollte, zu dem die Aufträge selbst von Übersee kamen und auf den auch für die nächsten Olympischen Spiele wieder viele Hoffnungen gesetzt wurden. Für die neue olympische Kielbootklasse, den „Soling", hatte er z. B. im Herbst die Lizenz für die Bundesrepublik erhalten.

Nun, seine Norddeutsche Sportbootwerft, die er in vieljähriger harter Arbeit aufgebaut hat, lebt weiter, liefert weiter, denn er hat dafür gesorgt, daß erstklassige Fachkräfte die beiden Betriebsteile — Holzbau und Kunststoffbau — auf der Höhe halten. Seine Frau Herta, seit jeher in der Geschäftsführung tätig, wird wohl mit Sicherheit das Unternehmen weiterführen.

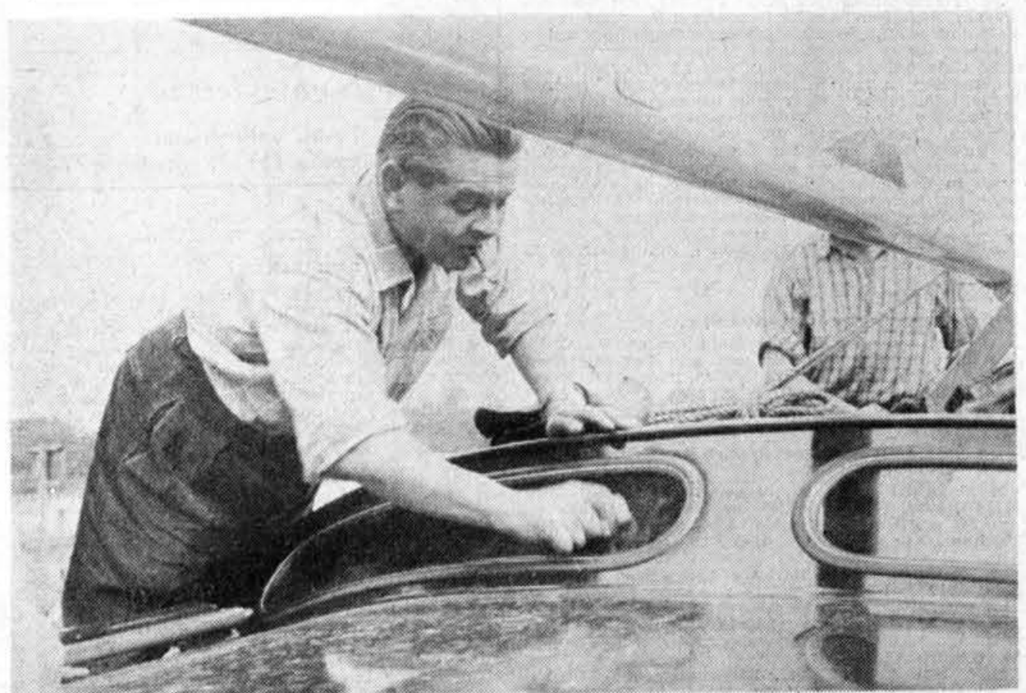
Aber die Atmosphäre, die er selber ausstrahlte, unser Karlchen, sie ist nicht zu ersetzen. Man spürte sie ebenso in der Werft wie in der schwimmenden Wohnung auf dem Möllner See, einem ganz entzückenden, selbst gebauten Hausboot, das jeden Besucher begeisterte.

Er hat viel, sehr viel geschafft, der berühmte Bootsbaumeister Wilhelm Karlisch. Nur eines nicht, und das stimmt mich ganz besonders traurig: obwohl er es seit Jahren plante, hat er ein eigenes Boot, eine hübsche Motorjacht, von der er träumte, auf der er Urlaub machen wollte, mit der wir ihn in fremden Häfen hätten treffen können, um zu gucken und zu klönen — — nicht fertigstellen können. Und auch den Urlaub hat er nicht geschafft. Er war zu sehr für die Wassersportfreuden anderer eingespannt. Für unseren Sport, für unsere Freuden.

Markus Joachim Tidick

*

Ein literarisches Denkmal hat Markus Joachim Tidick dem Verstorbenen schon vor dem Krieg in seinem Roman „Der silberne Wimpel" gesetzt, der heute leider vergriffen ist.



Immer war Wilhelm Karlisch rastlos tätig, und wenn er wie auf diesem Bild auf einer neuen Yacht Fenster putzte

Foto: Tidick

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben

Allenstein-Land

Ermländer Wallfahrt am 4. Mai in Werl

Nach der Eucharistiefeier, die um 10 Uhr beginnt, treffen wir uns in den für Allenstein-Land vorgesehenen Lokalen. Diese liegen vom Ausgang der Basilika zur linken Hand. Dort kann auch eine kleine Anzahl unserer Heimatkreisbücher abgegeben werden. Sie liegen dort zur Ansicht aus. Beim Postversand ist noch der Vorzugspreis von 15,— DM plus 1,— DM Porto, insgesamt 16,— DM, gültig (bei Abholung 15,— DM). Kartei und andere Angelegenheiten können auch besprochen werden, unter anderem Fragen, die das Bundestreffen am 24./25. Mai in Essen betreffen. In Werl stehen auch die Festabzeichen, Kurenwimpel, die zum Besuch aller Veranstaltungen berechtigen, zum Preis von 3,— DM zur Verfügung.

Bruno Krämer, Heimatkartei
3012 Langenhagen, Haus Wartenburg

Ebenrode/Stallupönen

Jugendfreizeit auf Sylt vom 6. bis 20. August

Wieder werden in diesem Jahr von unserer Patenstadt Kassel 25 Jugendliche zu einer Freizeit auf Sylt eingeladen. Termin: 6. bis 20. August. Teilnehmeralter 12 bis 18 Jahre. Anmeldungen und Anfragen sind an Frau Charlotte Schweighöfer, 675 Kaiserslautern, Tannenstraße 29, zu richten. Wir bitten das Geburtsdatum anzugeben und Rückporto beizufügen.

Dietrich v. Lenski-Kattenau, Kreisvertreter
2863 Ritterhude

Gumbinnen

Die Heimatstube in Bielefeld

Am 1. Januar wurde der Kreisgemeinschaft Gumbinnen ein Raum von fast 50 qm Grundfläche im Gebäude des Städt. Archivs in Bielefeld zur Ausgestaltung als Gumbinner Heimatstube übergeben. Hier kann nun endlich das bis jetzt von unserem leider zu früh verstorbenen Otto Gebauer in Heide gesammelte Material untergebracht und ausgestellt werden.

In Bielefeld bemühen sich nun mit Unterstützung durch die Leiterin des Städt. Archivs, Frau Dr. Niemann, einige der dort lebenden Gumbinner, diesen Raum einzurichten und das Material übersichtlich und zweckmäßig zu ordnen. Darüber wird im einzelnen von Zeit zu Zeit berichtet.

An alle Gumbinner ergeht hiermit ein eindringlicher Aufruf, zur weiteren Ausgestaltung der Heimatstube nach Kräften beizutragen. In der Heimatstube wird grundsätzlich alles benötigt und aufgenommen, was irgendeine Beziehung zu Kreis und Stadt Gumbinnen hat. Der jetzt vorhandene Anfangsbestand reicht bei weitem nicht aus, um einen genügend anschaulichen Überblick über die Verhältnisse in Stadt und Land Gumbinnen zu vermitteln. Das von Lm. Gebauer in langjähriger Arbeit begonnene Werk muß nun durch allgemeine Anstrengungen aller Gumbinner so erweitert werden, daß in naher Zukunft in Bielefeld eine wirklich repräsentative und umfangreiche Gumbinner Sammlung gezeigt werden kann. Die Sammlung erstreckt sich u. a. auf folgende Gebiete:

1. Fotografien, Postkarten, Aquarelle, Stiche, Gemälde, Radierungen (Darstellungen aller Gebäude, Straßen, Plätze, Landschaften, auch aus älterer Zeit, besonders auch von den Landgemeinden),
2. Landkarten, Kreiskarten, Stadtpläne, Ortspläne, auch private Zeichnungen solcher Art,
3. Amtliche Veröffentlichungen, Urkunden (Originale und Kopien), Verträge u. ä.,
4. Alte Gumbinner Zeitungen und Zeitschriften Zeitungsausschnitte, Zeitungsberichte aus anderen Zeitungen über Gumbinnen (alle Ausschnitte mit möglichst genauen Angaben über die Herkunft, das Erscheinungsdatum usw.),
5. Allgemeine Sammlung zur örtlichen Geschichte von Gumbinnen Stadt und Land. Hierunter fallen Dokumente und Abhandlungen zur Vorgeschichte, zur Geschichte der Nadrauer, zur Besiedlungsgeschichte, zur Einwanderung der Salzburger und aller anderen Kolonistengruppen, zur Geschichte der Stadtentwicklung, zur kulturellen Entwicklung, zur Kirchengeschichte; ferner gehören hierin alle Darstellungen über das Militärwesen, die Entwicklung der Verwaltungen, das Vereinswesen, auch Schulwesen, Schulchroniken, Dorfchroniken u. ä.,
6. Familienkundliche Sammlung,
7. Firmenkundliche Sammlung mit Einzeldarstellungen von Industrie- und Gewerbebetrieben, Handwerksbetrieben, Handelsgeschäften und ihrer eigenen Firmengeschichte,
8. Diapositive, Negative, Klischees,
9. Tonbänder mit Aufnahmen von Erzählungen, Berichten vom Leben in Stadt und Land, Mundartproben, das in der Gegend um Gumbinnen gesprochene Platt, ferner persönliche Erinnerungen,
10. Modelle, z. B. eines Bauernhofes, eines Gutshofes, einer Mühle, des Bismarckturmes usw., das Landschaftsmodell eines Dorfes, z. B. von Nemmersdorf,
11. Gegenständliches Heimatgut, Gebrauchsgegenstände von Haus und Hof, Textilien, Keramik, möglichst Originalgegenstände, aber auch Nachbildungen sind erwünscht. Hierzu Beschreibungen, wozu die Gegenstände dienten.

Weitere Sammelgebiete werden später mit Beispielen bekanntgegeben. Es sind natürlich schon einige wichtige Dinge zusammengetragen worden, doch kann man das bestenfalls als einen guten Anfang ansehen. Viele ostpreußische Kreise, denen ihre Patenstädte schon früher geeignete Räume zur Verfügung stellten, sind wesentlich weiter als wir Gumbinner.

Zunächst bitten wir um schriftliche Mitteilung, welche Gegenstände, Schriftstücke, Bilder, Fotos usw. sich im Besitz der einzelnen Familie befinden. Danach kann in Bielefeld mit sachkundiger Hilfe des Städt. Archivs die Eignung für die Gumbinner Heimatstube festgestellt werden. Soweit es sich um Gegenstände handelt, die man im eigenen Besitz behalten möchte, bitten wir anzugeben, ob entweder eine Kopie oder Reproduktion angefertigt werden kann oder ob man sie ggf. als Leihgaben zur Verfügung stellen würde. In jedem Fall sollte erreicht werden, daß niemals, auch nicht im Falle des Todes des jetzigen Eigentümers, ein Gegenstand aus der Heimat verlorengeht oder womöglich der Müllabfuhr überantwortet wird.

Alle Mitteilungen und Sendungen werden erbeten an: Stadt Bielefeld, Stadtarchiv, 48 Bielefeld, Werther Straße 3, Heimatstube Gumbinnen.

Ehemalige Schülerinnen und Schüler

im Raum Frankfurt/Main und weiterer Umgebung treffen sich am Sonnabend, 17. Mai, ab 14.30 Uhr, wieder im Versammlungslokal Weinstuben Jöst am Nizza, Untermainkai (ohne Hausnummer). Verbindung: Straßenbahnlinien 7, 14, 16, 18, 23 in Richtung Haltestelle Theaterplatz/Schauspielhaus. Von hier durch die Untermainanlage zum Main hinunter direkt auf Jöst am Nizza zu. Vom Hauptbahnhof auch zu Fuß durch die Münchener Straße bis Schauspielhaus und dann wie oben.

Alice und Johannes Herbst
6 Frankfurt/Main, Wiesenau 49
Telefon 06 11/72 70 91

Königsberg-Land

Jugendfreizeit vom 7. bis 13. April

Am Ostermontag trafen aus dem gesamten Bundesgebiet Jugendliche der Heimatkreisgemeinschaft des Landkreises Königsberg (Pr) zum diesjährigen Treffen im Jugendheim des Landkreises Minden auf der Lutternschen Egge ein, wo wir als Gäste unseres Patenkreises Minden — wie in den Jahren vorher — liebevoll aufgenommen wurden. Diese Jugendlichen standen wie bisher unter der vorbildlichen Leitung unseres Jugendbetreuers Fritz Löbert aus Dortmund-Lanstrop. Die Freizeit stand unter dem Gesamtthema „Deutsche Grenzen im Osten".

Am Dienstag sprach zum ersten Unterthema „Die ostpreußischen Grenzen von 1937" unser Kreisvertreter, Oberstleutnant a. D. Bruno Kerwin. Er hat diese Zeit in Ostpreußen, die ihm unvergeßlich geblieben ist, selbst erlebt. Er konnte uns viel Interessantes berichten. Am Donnerstag folgte ein geschliffenes Referat über die Oder-Neiße-Linie, das Oberstudienrat Hans-Ludwig Abmeier aus Ibbenbüren hielt. Freitag sprach Fritz Rabe, Dozent am Gesamteuropäischen Studienwerk in Vlotho, über das dritte Unterthema „Die Zonengrenze". Von hoher Warte gesehen beleuchtete er diese Problematik und schloß mit der ernsten Mahnung, daß unser Volk, wenn es Geschichte machen will, warten lernen müsse.

An jedem Tag fanden, da die Themen äußerst aktuell waren, stets „heiße", sehr lebhaft geführte Diskussionen statt, wo jeder frei seine Meinung äußerte, aber dennoch die harmonische Gemeinschaft nicht gestört wurde.

Bei einer Fahrt an die Zonengrenze bei Helmstedt beantwortete eine fachkundige Führung Fragen und erteilte erforderliche Auskünfte.

Wir besichtigten auch das Haus, in dem Agnes Miegel gewohnt hat. Fräulein von Hingst verstand es, uns von der Lebensweise Agnes Miegels nett zu berichten. Dann fuhren wir zu einer kleinen Gedächtnisfeier an das Grab unserer großen Dichterin, um uns in Ehrfurcht zu verneigen.

Auch der Frohsinn kam nicht zu kurz. So besuchte uns unter anderem die Jugendgruppe des Deutschen Roten Kreuzes aus Bad Oeynhausen an zwei Abenden, worüber wir uns sehr freuten. Am 9. April waren die Vorstände der im Jugendring des Kreises Minden zusammengeschlossenen Jugendgruppen zu einer Informationsbesprechung unter Führung von Kreisjugendpfleger Zielonka geladen. Jugendbetreuer Fritz Löbert sprach von unserer heimatpolitischen Arbeit, aber auch, daß wir den Patenkreis näher kennenlernen wollen und vor allen Dingen Verbindung zur Jugend suchen, weshalb mit dieser Zusammenkunft ein Anfang gemacht werden sollte. Er sprach die Bitte aus, daß sich die Jugend unseres Patenkreises ein grundlegendes Wissen über unsere Heimat arbeiten und an unserer heimatpolitischen Bildungsarbeit teilnehmen möge, was sehr begrüßt wurde. Kreisvertreter Kerwin gab Aufschlüsse, wie die Gestaltung des frohen Jugendabends am Sonnabend erfolgen sollte. Er erklärte, daß dieser Abend ausschließlich von der Jugend gestaltet werde und unter der Regie von unserem Jugendwart Iris Schultz (20 Jahre) stehe, deren Anordnungen unbedingt Folge zu leisten wäre.

Als der Abend begann, wurde er mit einer Polonaise von über 60 Paaren (nur Jugendliche) eröffnet. Bei modernen Tänzen lebte die Jugend besonders auf. Aufgelockert wurde der Tanzabend von Vorführungen unserer Gruppe. Jugendgruppen des Patenkreises zeigten besonders reizende Volkstänze in passenden Kostümen und einige Sketche. So verlief dieser Abend als Krönung und Abschluß der Jugendfreizeit in bunter Reihenfolge, unbemerkt straff geführt, gepaart mit Charme, von unserem Jugendwart Iris Schultz. Um 24 Uhr schlug die Abschiedsstunde, viel zu früh. Aber wir gingen mit dem Versprechen, solche gemeinsamen Begegnungen zu wiederholen und zu pflegen. Somit hat diese Freizeit mit der Feststellung „der Osten gehört rechtlich uns" und „die deutsche Jugend versteht sich, keiner steht außerhalb" ihre wahre Erfüllung gefunden.

Pfingsten in Essen

Es wird ausdrücklich an das große Ostpreußentreffen Pfingsten in Essen erinnert mit der herzlichen Bitte, zahlreich zu kommen.

Bruno Kerwin, Kreisvertreter
454 Lengerich, Münsterstraße 113

Labiau

Bericht über die Kreistagssitzung in Hamburg

Die Sitzung am 22. März wurde bei recht guter Beteiligung der Kreistagsmitglieder durch den Kreisvertreter eröffnet, der zunächst über das Jahr 1968 Bericht erstattete.

Im Januar 1969 fand bereits eine Begegnung mit dem Patenkreis statt, an der Landrat Grube und Oberkreisdirektor Büning teilnahmen. Nach Besichtigung der Heimatstube in Lamstedt und Besuch eines jungen, im Patenkreis ansässigen Landwirts (Horst Lemke-Reiken) fand eine Aussprache über die weitere Belebung und Stärkung des Patenschaftsverhältnisses statt.

Der Kreisvertreter sprach die Erwartung aus, beim Bundestreffen in Essen am ersten Pfingstfeiertag, 25. Mai, auch viele Labiauer Kreisangehörige und vor allem Jugendliche als Besucher zu sehen. Die Labiauer treffen sich Sonnabend und Sonntag in Halle 3/Nord.

Mit Rücksicht auf das Bundestreffen findet das Hauptkreistreffen in diesem Jahr voraussichtlich erst am Sonntag, dem 14. September, im Patenkreis statt. Wir bitten, die Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt zu verfolgen.

Es wurden der Kassenbericht erteilt und die Wahlen zum Kreistag zur Debatte gestellt. Dr. phil. Rudolf Grenz berichtete über die Erstellung des Heimatbuches des Kreises Labiau. Die Arbeiten sollen sofort durchgeführt werden. Dr. Grenz wurde von der Versammlung mit der Bearbeitung beauftragt. Er wies bei dieser Gelegenheit auf den Wert hin, den historisch einwandfreies Material für das

Alle Labiauer kommen zum Bundestreffen

Heimatbuch hat. Wir werden in den kommenden Folgen des Ostpreußenblattes über den Fortgang der Arbeiten berichten. Jeder Labiauer aus Stadt und Land ist zur Mitarbeit aufgerufen. Der Preis des Heimatbuches wird etwa der gleiche sein wie bei den Heimatbüchern anderer Kreise.

Mit einer Aussprache über Satzungsfragen, Jugendarbeit und Festigung des Zusammenhalts wurde die eindrucksvolle Tagung geschlossen.

Heimatbilder

Es sind besonders viele Bestellungen für die Bilder von Heimatkirchen eingegangen. Darum veröffentlichen wir als Ergänzung die Fotos von Kirchenräumen und Schulen, die zu den gleichen Bedingungen, wie sie im Ostpreußenblatt vom 8. März, Folge 10, angegeben sind, von Lm. Willy Krippeit, 3101 Hasselhorst über Celle, bezogen werden können.

Kirchenräume: Nr. 20 Labiau: Kirchenraum mit Altar; 51 Kaimen: Altar; 200 Laukischken: Altar und Kanzel mit Pfarrer Ebel; 221 Laukischken: Kirchenraum; 68 Liebenfelde: Altar; 86 Markthausen: Kirchenraum mit Altar; 225 Hohenbruch: Kirchenraum; 222 Ludendorff: Kirchenraum mit Altar.

Schulen: 38 Labiau, Volksschule; 39 Labiau: Mittel- und Oberschule; 52 Sellwethen; 54 Legitten; 56 Kl. Sittkeim; 63 Waldwinkel; 69 Liebenfelde; 70 Liebenfelde: Landwirtschaftliche Schule; 73 Löwenthal; 76 Kornfelde; 87 Markthausen; 99 Hindenburg; 109 Elchwerder; 144 Karlsrode; 148 Hohenbruch A; 157 Korehlen; 175 Franzrode; 186 Deimetal; 199 Pöppeln; 207 Laukischken; 210 Mauern; 232 Krakau; 233 Elchtal; 242 Marienbruch; 246 Rotenfeld; 249 Mettkeim; 257 Spannegeln.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt

Ortelsburg

Willy Zekau, Ortelsburg, 80 Jahre

Unser Mitglied des Ältestenrates, Willy Zekau, begeht am 28. April in 4901 Lippinghausen, Kreis Herford, Am Berge 31, seinen 80. Geburtstag.

Willy Zekau wurde auf dem Gut Schützendorf bei Passenheim geboren, besuchte die Schule im Heimatort und die Gymnasien in Allenstein und Lyck, machte die Landwirtschaftslehre bei seinem Vater durch und konnte während dieser Zeit bei der Erledigung schriftlicher Arbeiten eines Amtsvorstehers auch auf diesem Gebiet Kenntnisse sammeln.

Nach seiner Militärzeit beim 12. Ulanen-Regt. war er noch kurze Zeit im väterlichen Betrieb tätig. Anschließend wirkte er als landwirtschaftlicher Beamter erfolgreich auf mehreren Betrieben, zuletzt in leitender Stellung.

Das Jahr 1928 sah ihn bereits als Geschäftsführer des Kreislandwirtschaftsverbandes in Allenstein und später bis 1937 in Treuburg. Zu dieser Zeit übernahm Lm. Zekau die Geschäftsführung der Viehverwertungsgenossenschaft Ortelsburg. Dank seiner emsigen Tätigkeit und des guten Rufes des Namens von seinem Vater her gelang es ihm im Laufe der Jahre, den Umsatz auf die beachtliche Höhe von 3 Millionen Reichsmark zu steigern.

Seit Bestehen der Kreisgemeinschaft Ortelsburg gehört Willy Zekau dem Kreisausschuß an. Seine besondere Liebe galt bis vor wenigen Jahren der Vorbereitung der sehr beliebten Adventstreffen in Herford, bei deren Durchführung er von seiner Frau und seiner Tochter stets aufopfernd unterstützt wurde.

Für die vielseitigen Aufgaben bei der Sammlung und Vertretung unserer Landsleute hat sich Willy Zekau stets wirkungsvoll eingesetzt. Zur Zeit ist er bereits dabei, seinen Wohnsitz in die Umgebung von Frankfurt, den Ort der Berufstätigkeit seiner Tochter und seines Schwiegersohnes, zu verlegen.

Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert Willy Zekau sehr herzlich zum 80. Geburtstag, dankt ihm aufrichtig für sein jahrelanges, tatkräftiges Wirken für die Heimat und wünscht ihm für die kommenden Jahre Gesundheit und Kraft. Wir alle hoffen, daß er von seiner neuen Wohnstätte aus die stets vorbildliche Verbindung zu den Ortelsburger Landsleuten wie bisher auch weiterhin ungemindert aufrechterhalten wird.

Für den Kreisausschuß
Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Wochenendtreffen des Jugendkreises

Wiederum fand sich eine stattliche Anzahl Jugendlicher unserer Kreisgemeinschaft zu einem Wochenendtreffen am 29./30. März in Osterode am Harz zusammen. Es galt, sich zunächst einmal wiederzusehen, und es ging darum, wie die vor uns liegende Herbstwoche gestaltet werden soll. Daneben wurden uns noch zwei aktuelle Referate geboten, eines von der Lehrmannschaft der GJO und eines von der NAGA in Hannover. Alle Teilnehmer nahmen regen Anteil vor allem an den Aussprachen nach den Referaten.

Herbstfreizeit 1969

Ich darf heute schon die Mitteilung geben, daß nach einstimmigem Beschluß der Wochenendteilnehmer in Osterode und auch auf besonderen Wunsch unserer Paten die diesjährige Freizeitwoche in den Herbst verlegt werden soll. Bisher hatten wir uns immer an die Ferienzeit gebunden gefühlt. Da jedoch ein Großteil unserer Teilnehmer im Berufsleben steht, soll jetzt wieder versucht werden, in die schöne Herbstzeit auszuweichen. Wer die früheren Herbst-Freizeiten im Harz erlebt hat, wird uns darin zustimmen, daß wir wieder zu diesem Termin zurückkehren sollten.

Ich lade also schon jetzt zu der nächsten Freizeit, die in der Woche vom 27. September bis zum 5. Oktober stattfindet, sehr herzlich ein. Alle Interessierten bitte ich schon heute, sich diesen Termin vorzumerken. Wer sich rasch entscheiden kann, der melde sich sofort an. Die Kostenfrage wird wie bisher geregelt. Neben einem Eigenanteil von 30,— DM je Teilnehmer entstehen weitere Kosten nicht. Wer einen Neuling für unseren Kreis wirbt, dem wird der Eigenanteil erlassen.

Besonders erfreut wäre ich, wenn vor allem junge Menschen aus Aussiedlerfamilien zu uns kommen würden. Wir können ihnen schon heute versprechen, daß sie sich bei uns sehr wohl fühlen werden.

Bundestreffen in Essen

Das Ostpreußenblatt und die Abt. Jugend der LMO veröffentlichten laufend Aufrufe für das Bundestreffen Pfingsten in Essen. Ich bitte alle jungen Freunde sehr herzlich wie dringend, sich den örtlichen Gruppen wegen Kostenersparnis zu einer gemeinsamen Fahrt anzuschließen. Einzelreisen sind auch möglich. Sie müssen jedoch rechtzeitig bei der Abt. Jugend der LMO in Hamburg angemeldet werden. Wer dennoch nicht zurecht kommt, melde sich bitte bei mir.

Die nächsten Jugendveranstaltungen der GJO

Vom 8. bis 11. Juni in Bad Pyrmont und vom 3. bis 10. August ebenfalls in Bad Pyrmont. Anmeldungen und Anfragen direkt bei der Abt. Jugend der LMO in Hamburg. Auf weitere Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt bitte ich zu achten.

Und zum Schluß eine sehr dringende Bitte an alle meine jungen Freunde: Bestellt und lest das Ostpreußenblatt. Es ist unser Sprachrohr, ohne das wir nicht leben können.

Kurt Kuessner
stellv. Kreisvertreter und Jugendbeauftragter
23 Kiel 14, Bielenbergstraße 36

Pr.-Eylau

Ehemalige Angehörige des TSV

Jeder reisefähige Ostpreuße kommt zum Bundestreffen Pfingsten nach Essen. Da ich schon lange Zeit dort wohne, möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, allen ehemaligen Angehörigen unseres TSV Gelegenheit zu geben, sich zu einer Wiedersehensfeier zu treffen. Kameraden der 1. Vereinself lebt Ihr noch? Leider habe ich nur ein Bild von 1925/26. Wo sind die anderen späteren Spieler geblieben, insbesondere die Obleute Bennies und Schipper? Gebt mir bitte Nachricht, ob und wann Ihr kommt. Ich würde mich freuen, recht viele von Euch in Essen begrüßen zu können. Schreibt also bald an Euren ehemaligen Spielführer, Vereinsschriftführer und zuletzt Sportkreisführer

Walter Lichtenberg
43 Essen I, Emilienstraße 23

Pr.-Holland

Neuer Ortsvertreter für Quittainen

Als Ortsvertreter für die Heimatgemeinde Quittainen, ohne Schönau, ist von mir Lm. Gerhard Migge, jetzt 6431 Heddersdorf 39 über Bad Hersfeld, ernannt und bestätigt.

Unsere Ortsvertreter

Besondere Geburtstage können langjährige Ortsvertreter begehen:

am 20. April Hans Knoblauch, Schönwiese, jetzt 317 Gifhorn, Lehmweg 103, seinen 65. Geburtstag,
am 24. April Fritz Kunkel, Bordehnen, jetzt 3031 Buchholz/Aller über Walsrode, seinen 65. Geburtstag,
am 20. April Frau Charlotte Leinweber, Kalthof, jetzt 2418 Ratzeburg, Berliner Straße 8, ihren 70. Geburtstag,
am 24. April Heinrich Liedtke, Bohlenhof, jetzt Manhagen 3 über 2432 Lensahn (Ostholstein), seinen 70. Geburtstag,
am 4. Mai Albert Tietz, Liebenau, jetzt 2381 Kl. Rheide über Schleswig Land, seinen 65. Geburtstag.

Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich und dankt bei dieser Gelegenheit für ihre Mitarbeit.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
2081 Kummerfeld über Pinneberg

Sensburg

Zu Pfingsten nach Essen

Obwohl uns unsere Patenstadt freundlicherweise wieder ein Zelt für unser Haupttreffen zur Verfügung stellen wollte, mußten wir wegen des großen Bundestreffens zu Pfingsten in Essen unseren Termin verschieben. Nun wollen wir also uns zunächst einmal in Essen treffen. Für den Kreis Sensburg ist die Grugahalle 7 vorgesehen. Am 24. und 25. Mai ist sie für uns geöffnet. Unser Haupttreffen erfolgt dann Ende August in Remscheid.

Eberhard v. Redeker, Kreisvertreter
2321 Rantzau

Tilsit-Stadt

Königin-Luise-Schule

Unser zu Pfingsten in Essen geplantes Schultreffen wird am Sonnabend, dem 24. Mai, im Hotel „Im Kreuzschiff", Bismarckstraße 61, stattfinden. Das Hotel ist vom Bahnhof aus mit den Straßenbahnlinien 2, 10, 11, 15, 36, 32 bis Haltestelle Wittringstraße, dann durch die Kahrstraße, in 3 Min. Fußweg zu erreichen.

Es haben mir schon viele Ehemalige ihre Teilnahme angekündigt. Wer das noch nicht getan

Fortsetzunq Seite 14

An den ethischen Werten festhalten

Beirat des Göttinger Arbeitskreises tagte im Collegium Albertinum

Der Einladung des Göttinger Arbeitskreises zur Sitzung seines Beirates am 14. und 15. April im Collegium Albertinum in Göttingen waren in diesem Jahre mehr seiner Freunde als sonst gefolgt. Nur wenige können hier genannt werden: Reinhold Rehs, der Präsident des Bundes der Vertriebenen und Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Hopf, der Präsident des Bundesrechnungshofes, Prof. Grundmann, der Präsident des Herder-Forschungsrates, Dr. Sasse und Dr. Eschenberg vom Auswärtigen Amt, alte und neue Freunde aus der Ministerialbürokratie des Gesamtdeutschen und des Vertriebenenministeriums mit den Ministerialdirektoren v. Zahn und v. Hoffmann an der Spitze, Professoren der Universitäten Bonn, Köln, Mainz, Hamburg und Wien sowie Prof. Richard Sallet aus den USA, der frühere Botschafter in London v. Etzdorf, der Publizist und Dozent Armin Mohler. Diese und viele andere konnte der Präsident des Arbeitskreises, Prof. Boris Meißner, am Beginn der Tagung begrüßen. Sie begann mit dem Gedenken an verstorbene Mitglieder.

Den Nachruf auf Legationsrat Gotthold Starke sprach Freiherr v. Braun, den auf Max Hildebert Böhm Herbert Marzian. Der Geschäftsführer des Arbeitskreises und unser stellvertretender Sprecher, Freiherr v. Braun, machte sodann grundsätzliche Ausführungen über die Arbeit des letzten Jahres und das Verhältnis von Frieden und Freiheit. Die Friedenssehnsucht der Menschen werde von politischen Gruppen zum Mittel für die Verfechtung machtpolitischer Interessen erniedrigt; eine utopische Friedensforschung benutze sie als Vorwand zur Verewigung der Gewalt und fordere die Anerkennung aller sogenannten Realitäten. Demgegenüber müsse man an den ethischen Werten von Völkerrecht und Staatsgemeinschaft festhalten.

Diese Linie setzte der Hamburger Staatsrechtler Professor Herbert Krüger in einem von bestechenden Formulierungen blitzenden Vortrag über die außenpolitische Handlungsfähigkeit des freiheitlich-demokratischen Staates fort. Bei der Beantwortung der Frage, ob Staat und Verfassung der Bundesrepublik Deutschland so beschaffen seien, daß sie den außenpolitischen Anforderungen einer psychologischen Kriegführung in Abwehr und Angriff genügten, kennzeichnete er die Schwächen unserer Wohlstandsgesellschaft in der lässigen Haltung zum Staat. Recht und Freiheit der Staatsbürger verbürgten noch nicht die Leistung des Staates in der Abwehr freiheitsbedrohender Angriffe.

Ähnliche Gedanken entwickelte Professor Klaus Hornung von der Pädagogischen Hochschule Reutlingen in seinem Vortrag über Aspekte und Probleme des pluralistischen Sozialstaates, dessen Freiheit bedroht sei, wenn es den gesellschaftlichen Interessen gelingen würde, sich den Staat dienstbar zu machen.

In der Diskussion, an der sich u. a. die Professoren Freund, v. Richthofen, Gleitze sowie die Präsidenten Rehs und Dr. Hopf beteiligten, ging es um das Wesen des Staates, wobei Begriffe wie Wohlfahrtsstaat, Parteienstaat, Justizstaat, Verbändestaat auftauchten und Widersprüche zwischen Idee und Wirklichkeit festgestellt wurden.

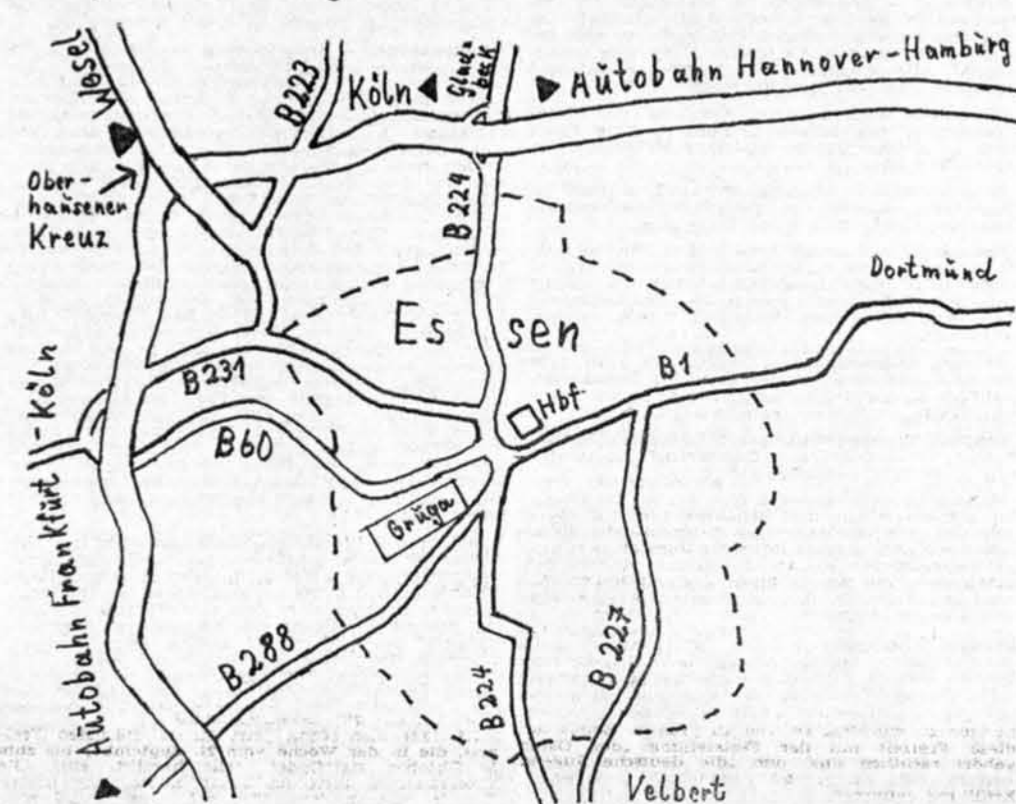
Die beiden Vorträge des folgenden Tages betrafen mehr außenpolitische Fragen. Herbert Marzian, der Historiker des Arbeitskreises, sprach über das Interdependenzproblem im Verhältnis der Großmächte zu Polen im Zweiten Weltkriege, und Prof. Kurth, der langjährige politische Mitarbeiter des Arbeitskreises, gab einen außenpolitischen Jahresrückblick unter besonderer Beachtung der ostdeutschen Frage, wobei die Krise in der Tschechoslowakei im Mittelpunkt stand, aber auch das chinesisch-sowjetische Verhältnis, der Antisemitismus in Polen, die Politik de Gaulles und die der USA zur Sprache kamen und die deutsche Ostpolitik des letzten Jahres einer kritischen Betrachtung unterzogen wurde. An der Diskussion beteiligten sich außer den obengenannten Herren in besonderem Maße die Ostkenner, z. B. Professor Jablonowski, der Osteuropa-Ordinarius der Bonner Universität, und Dr. Breyer, der amtierende Direktor des Marburger Herderinstituts, sowie der Präsident des Arbeitskreises, Prof. Meißner.

Wie in jedem Jahre, so schloß sich auch diesmal an die Tagung des Arbeitskreises die der Gesellschaft der Freunde Kants mit dem Bohnenmahl zum Gedächtnis des großen Königsbergers an. Über 60 Mitglieder und Gäste hörten die Rede des Bohnenkönigs, Dr. Karl Heinz Gehrmann, des Leiters der Ostdeutschen Akademie in Lüneburg, der tiefgründig über den Begriff der Noblesse bei Kant und bei Kurt Stavenhagen, dem ersten Bohnenkönig nach 1945, sprach. Er setzte ihn als eine Art zwischenmenschlichen Verhaltens oberhalb der Gerechtigkeitsgrenze an. Vorher hatte der Bohnenkönig der verstorbenen Mitglieder Legationsrat Starke, Professor Böhm und Professor Aubin gedacht und die Aufnahme von vier neuen Freunden der Gesellschaft mitgeteilt.

Neuer Bohnenkönig wurde Professor Friedrich Wilhelm Neumann, Ordinarius für slawische Literatur an der Universität Mainz. Am Schluß ließ Bernhard Koch, der Inhaber des Verlages Gräfe und Unzer, allen Teilnehmern ein Exemplar des in seinem Verlage erschienenen Buches von Gause „Königsberg, die Geschichte einer europäischen Stadt" überreichen als Dank dafür, daß er seit dreißig Jahren an dem Bohnenmahl teilgenommen hat. Mit dieser zweiten Noblesse und vielen guten Gesprächen schloß der Abend.

Dr. Gause

Auf diesen Wegen kommt man nach Essen . . .



... zum Bundestreffen der Ostpreußen am 24. und 25. Mai

Gesamtdeutsches Bewußtsein muß wachsen / Angerburger schenkten Eiche für Rotenburger Kreishaus

Als im Mai 1968 das Kreishaus des Patenkreises Rotenburg (Han) eingeweiht wurde, kündigte der Heimatkreis Angerburg als Festgeschenk eine Eiche an. Sie wurde nun in der dazu geeigneten Jahreszeit in Gegenwart von Oberkreisdirektor Janßen, Kreisvertreter Milthaler, Vertretern der Kreisverwaltung, des Heimatbundes Rotenburg/Wümme, der Heimatbund-Jugend und der Kreisgemeinschaft Angerburg im Amtshofpark von Rotenburg gepflanzt.

Unter den fachkundigen Händen von Gärtnermeister Wulf Wendrich und seinem Neffen Ruppert Milthaler erhielt der etwa fünf Meter hohe Baum seinen neuen Standort im Park hinter der Rückfront des alten Amtshofes. Dieser junge Eichbaum ist von Frank Lilleike, einem jungen Angerburger, vor fünfzehn Jahren aus einer Eichel im Hamburger Raum gezogen worden.

Oberkreisdirektor Janßen sprach seinen Dank für das sinnvolle Geschenk aus, handele es sich doch um etwas Lebendiges, das wachsen werde. Wie vieles bedürfe in unserer Zeit des Wachstums, soll es in der Zukunft allen Stürmen standhalten. Das treffe insbesondere für das gesamtdeutsche Bewußtsein unseres Volkes zu. Er sprach den Wunsch aus, daß diese junge Eiche feste Wurzeln schlagen und noch lange davon künden möge, daß das Schicksal der Angerburger durch die Patenschaft mit dem Kreis Rotenburg die Menschen beider Gebiete in schwerer Zeit miteinander verbunden hat.

Kreisverterter Milthaler ging auf den bekannten Spruch ein: Und wenn ich wüßte, daß morgen die Welt unterging, so würde ich noch heute mein Bäumchen pflanzen. Er erwähnte, daß die alten Eichen in der Grafschaft Steinort im Kreise Angerburg, die die ersten Grafen von Lehndorff vor vielen hundert Jahren gepflanzt hatten, für alle Ostpreußen ein Begriff seien. Diese viele Meter im Umfang messenden Eichen hätten auch die Wirren unserer Zeit überstanden. So sei die Eiche, die man in Rotenburg gepflanzt habe, für die Angerburger ein Geschenk, das mit dem Herzen gegeben wurde.



Im Amtshofpark von Rotenburg pflanzten die Angerburger diese fünfzehnjährige Eiche
Foto: Braumüller

Raiffeisenmitarbeiter treffen sich Pfingsten beim Bundestreffen in Essen

Liebe Raiffeisenfreunde, wir wollen uns am Pfingstsonntag, dem 25. Mai, im Anschluß an die Großkundgebung des Ostpreußentreffens in Essen zu einem Wiedersehen im Städt. Saalbau, Großer Saal, versammeln. Zur Teilnahme an diesem Raiffeisentreffen werden die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder sowie die Geschäftsführer und Rechner mit ihren Mitarbeitern von allen Genossenschaften der Raiffeisenorganisation in Ostpreußen sowie die Raiffeisenfamilie des Raiffeisenhauses in Königsberg Pr., General-Litzmann-Straße, angesprochen und gebeten, zu erscheinen, um vor allem unsere Zusammengehörigkeit und das Treuebekenntnis zum Vater Raiffeisen und seinem Sozialwerk zu dokumentieren.

Es ist ferner unser Wunsch, daß Sie das Wiedersehenstreffen in Ihrem Bekanntenkreis publizieren. Auch würden wir uns freuen, wenn Sie Ihre Familienangehörigen und Freunde mitbringen, die uns als Gäste gleichfalls herzlich willkommen sind. Nach der Begrüßung wird zu Ihnen unser Landsmann Dr. Ludwig Hinz als letzter Geschäftsführer des Raiffeisenverbandes Ostpreußen e. V. und Vorstandsvorsitzender der Ermländischen Zentralkasse Wormditt sprechen.

Wir lassen alle Raiffeisenfreunde herzlich grüßen und bitten um rege Teilnahme.

Dr. Ludwig Hinz, Geschäftsführer
Emil Biallas, Sprecher des Raiffeisenhauses Königsberg/Pr.

Ostpreußens Feuerwehr Pfingsten in Essen

An die ostpreußischen Feuerwehrkameraden der Freiwilligen, Berufs- und Werkfeuerwehren!

Am Vorabend des diesjährigen Ostpreußentreffens in Essen, also am 24. Mai um 18 Uhr, findet in der Gaststätte Gruga-Eck, Lenne-Straße 29, ganz in der Nähe der Gruga-Hallen und des Gruga-Parks, eine Mitgliederversammlung der Vereinigung Ostpreußischer Feuerwehren e.V. statt, in welcher der neue Vorstand gewählt werden soll. Sämtliche Mitglieder der Vereinigung sind herzlichst dazu eingeladen. Aber auch die Nichtmitglieder, also die Feuerwehrkameraden sämtlicher Sparten, sowie die Freunde der ostpr. Feuerwehren sind willkommene Gäste. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Nach der Tagesordnung werden zwei Referate gehalten: 1. Das Feuerlöschwesen im Tilsiter Raum, von Brandirektor i. R. Ewald Gertenbach, Tilsit-Kettwig, 2. Die Ostpr. Feuerwehr-Chronik, von Adolf Schwarz.

Der Deutsche Feuerwehr-Verband (DFV) hat in der Delegiertenversammlung im September in Völklingen (Saar) beschlossen, die Patenschaft für die „Vereinigung Ostpreußischer Feuerwehren e.V." zu übernehmen. Unser Beauftragter, der frühere Leiter der Memeler Berufsfeuerwehr, Kamerad Lebius, hatte der Versammlung diese Bitte vorgetragen. Sie wurde ohne Gegenstimmen angenommen. An dieser Stelle sagen wir dem Präsidenten des DFV, Herrn A. Bürger, in Rottweil, herzlichen Dank.

Nun soll durch beiderseitiges Bemühen erreicht werden, daß die vielseitigen Aufgaben, die sich die Vereinigung Ostpr. Feuerwehren e.V. gestellt hat, erfüllt werden.

Die größte und vornehmste Aufgabe ist die Erfassung der noch lebenden Feuerwehrkameraden und deren Angehöriger und ihr Zusammenschluß, wodurch die heimatliche Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen unterstützt, gefestigt und die Kameradschaft gefördert werden soll.

Eine weitere umfangreiche Aufgabe ist die Erstellung der Feuerwehr-Chroniken. Hier konnte bisher ein beachtenswerter Erfolg erzielt werden. Jedoch ist die Mitarbeit und Hilfe vieler Kameraden erforderlich; denn nur die Lebenden können Aussagen machen. Alle dienlichen Angaben, die die Chronik betreffen, sind an den Kameraden Ad. Schwarz, 645 Hanau, Freigerichtstraße 23, zu richten.

In der Geschäftsstelle Dortmund befindet sich das Feuerwehr-Archiv. Entbehrliche Andenken und Erinnerungsstücke, Uniformen u. a. werden dort entgegengenommen.

Zu bemerken wäre noch, daß die Berufsfeuerwehr in Essen 90 Freibetten für die ostpreußischen Feuerwehrkameraden zur Verfügung gestellt hat. Kameraden, die übernachten wollen, werden gebeten, sich schriftlich vorher bei der Geschäftsstelle zu melden.

Am Sonntag, 25. Mai, sind für die Feuerwehr Tische reserviert. Hier können sich außer den Kameraden auch die Angehörigen melden, die Verbindung aufnehmen oder Adressen erfahren wollen. Die Tische sind durch Schilder bzw. durch Hinweise an verschiedenen Stellen bezeichnet.

Geschäftsstelle der
Vereinigung Ostpreußischer Feuerwehren e.V.
46 Dortmund, Goethestraße 39

---neues vom sport---

Schottland gegen Deutschland in Glasgow 1 : 1. Eine grandiose Abwehrschlacht lieferte die deutsche Fußball-Nationalmannschaft vor 110 000 Zuschauern, darunter 7000 deutsche Schlachtenbummler, den Schotten. Lange führte Deutschland durch ein Tor von Müller kurz vor der Pause, doch fünf Minuten vor Schluß kamen die Schotten zum verdienten Ausgleich. Deutschland hat nun eine gute Ausgangsposition für das Rückspiel in Hamburg und für die Weltmeisterschaft in Mexiko. Von den Ostdeutschen spielte nur Sigi Heldt.

Der Deutsche Meister im Superleichtgewicht der Berufsboxer, Gerhard Piaskowy, Ostpreußen/West-Berlin, bestritt in Wien seinen ersten Auslandsstart und siegte über den Türken Il Evren in der vierten Runde durch technischen k. o.

Der ostdeutsche Olympiazweite 1968 in Mexiko als Segler in der Flying-Dutchmann-Klasse, Ulrich Libor (29), Cosel/Hamburg, gewann das „Oster-Kriterium" von San Remo vor dem Münchner Höss und dem Italiener Audizzio.

In der Europaliga der Tischtennis-Nationalmannschaften gewann Deutschland in Schleswig mit dem ostdeutschen Ehepaar Schöler-Düsseldorf mit 6 : 1 gegen Rumänien. Deutschland belegt so mit England zusammen einen vierten Platz nach der UdSSR, Schweden und der CSSR, aber vor Ungarn und Rumänien.

Die Waldlaufmeisterschaft von Schleswig-Holstein in Lübeck über 8,4 und 2,8 km innerhalb weniger als zwei Stunden gewann der jüngere der Brüder Philipp, Udo, für Phönix Lübeck. Lutz Philipp, Asco Königsberg/Darmstadt, wurde in Hessen über 8,8 km Zweiter, während der Schlesier Girke in Niedersachsen über 3150 m siegreich blieb.

Beim traditionellen internationalen Paderborner Osterlauf wurde über die kürzere Straßenlaufstrecke von 5 km Wolfgang Hill, Braunsberg/Dortmund, Zweiter. In der Altersklasse über 50 Jahre wurde der 58jährige Erich Kruzicky, Danzig/Göttingen, gleichfalls Zweiter.

Der junge ostpreußische Diskuswerfer Klaus-Peter Hennig (22), Tapiau/Münster, der sich 1968 auf 59,20 m gesteigert hatte und mit in Mexiko war, kann nach seiner Handoperation noch immer nicht voll trainieren. Eine neuerliche Verletzung, aber auch die Berufsaufgaben zwingen ihn dazu.

In der deutschen Hallenbestenliste 1969 nehmen auch ostdeutsche Athleten gute Plätze ein. Als Hallenbeste auf Platz eins stehen die Olympiateilnehmerinnen Jutta Stöck-Schönlanke im 50-m-Lauf in 6,3 Sek. und Heide Rosendahl-Tilsit im Weitsprung mit 6,42 m. Bei den Männern nimmt der deutsche Rekordhalter im Weitsprung, Klaus Beer-Schlesien, mit 7,95 m Platz eins ein. Als Zweite wurden registriert Heide Rosendahl im 50-m-Hürdenlauf in 7,2 Sek., Sybille Herrmann-Bartenstein im 50-m-Lauf in 6,4 Sek., Werner Girke-Schlesien über 3000 m in 7 : 56,8 Min. Weitere gute Plätze belegen Sybille Herrmann im Kugelstoßen mit 13,32 m, Schirmeier und Machunze-Schlesien im 1500-m-Lauf in 3 : 47,2 bzw. 3 : 50,7 Min., Lutz Philipp-Königsberg im 3000-m-Lauf in 8 : 07,0 Min., Spielvogel-Schlesien und Sieghart-Sudetenland im Hochsprung mit 2,13 bzw. 2,12 m, Burkhart Schlott-Königsberg im Weitsprung mit 7,37 m, Hans-Georg Schüßler-Goldap im Stabhochsprung mit 4,50 m und Rud. Langer-Schlesien im Kugelstoßen mit 18,94 m.

Zwei Hockeyspiele gegen Südafrika in Berlin und Rüsselsheim trug die deutsche Nationalmannschaft aus. In Berlin endete das Spiel unentschieden 1 : 1, während in Rüsselheim die Deutschen 2 : 0 gewannen und der Ostdeutsche Rittstein-Frankfurt das erste Tor schoß.

Für die Deutschen Boxmeisterschaften der Amateure qualifizierte sich der ostdeutsche Olympiateilnehmer und Deutsche Meister Werner Ruzicka-Hildesheim.

Beim internationalen Tennisturnier in Monte Carlo schieden beide deutschen Spitzenspieler vor dem Finale aus. Bungert verlor gegen den Spanier Santana und Christian Kuhnke, Heydekrug/Köln, gegen den amerikanischen Profispieler Gonzales mit 2 : 6 und 4 : 6.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11

27. April, 15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein:** Kreistreffen im Hansa-Restaurant, Alt-Moabit 47/48.
4. Mai, 15 Uhr, Heimatkreis **Labiau-Samland:** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat. Stresemannstraße 90, Raum 116. (Busse 24, 29. 75. U-Bhf. Möckernstraße.)
10. Mai, 15 Uhr, Heimatkreis **Insterburg:** Kreistreffen im Kasino, Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90.
10. Mai, 19 Uhr, Heimatkreis **Pillkallen-Stallupönen:** Kreistreffen im Vereinshaus Heumann, Nordufer 15 (U-Bahn Amrumer Straße, Bus 16).
10. Mai, 18 Uhr, Heimatkreis **Rößel, Heilsberg, Braunsberg:** Frühlingsfest im Norden-Nordwest-Casino, Jülicher Straße 14 (U-Bhf. Gesundbrunnen, Busse 14. 71, 99, 61 und 64, Bus 64 Anschl. U-Bhf. Leopoldplatz, neue Linie zum Zoo).
11. Mai, 15.30 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg:** Kreistreffen in der Gaststätte Schultheiss, Am Fehrbelliner Platz 5, Rundsaal (U-Bahn. Busse 1. 4, 21, 50, 74, 86 und 89).
11. Mai, 16 Uhr, Heimatkreis **Neidenburg:** Kreistreffen mit Film im Lokal Vehse, Schönebg., Ebersstraße 68 (Busse 65, 73, 74, Haltestelle S-Bahn Schöneberg, Busse 75, 83, 48 am Innsbrucker Platz und U-Bhf. Innsbrucker Platz).

Bundestreffen in Essen vom 24. bis 26. Mai

Busabfahrt Freitag, 23. Mai. Für Jugendliche bis 25 Jahre. Unkostenbeitrag 21,— DM für Hin- und Rückfahrt, Unterkunft in festen Quartieren und Verpflegung. Meldungen baldmöglichst im Haus der Heimat, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90, bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Zimmer 408, Telefon Nr. 18 07 11, Apparat 40.

Jugendfahrt zum Bundestreffen in Essen vom 23. bis 26. Mai (Pfingsten)

Teilnehmen können Jugendliche bis zum 25. Lebensjahr. Der Unkostenbeitrag für Hin- und Rückfahrt, Unterkunft und Verpflegung beträgt 21,— DM. Meldungen möglichst bald im Haus der ostdeutschen Heimat. 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe. 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr. 14, Telefon 5 20 77 67 Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 42. Potscheckkonto 96 05

Gemeinschaftsfahrt zum Bundestreffen in Essen, Pfingsten 1969

Denken Sie an Ihre Anmeldung zur Fahrt mit dem Bus zum Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Essen, Pfingsten 1969. Geplante Abfahrt Sonnabend, 24. Mai, 7 Uhr, ab Hamburg, geplante Rückfahrt Sonntag, 25. Mai, 19 Uhr, ab Essen. Teilnehmerpreis einschließlich Festabzeichen, das zum freien Eintritt zu allen Veranstaltungen und auch in den Grugapark berechtigt, 33,— DM. Unterkunft muß über den Verkehrsverein Essen bestellt werden. Anmeldeformulare erhalten Sie entweder bei der Geschäftsstelle oder bei dem Beauftragten, Lm. Emil Kuhn, Hamburg 61, Paul-Sorge-Straße 141c, Telefon 5 51 15 71.

Bezirksgruppen

Altona — Mittwoch, 30. April, 19.30 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Tanz in den Mai. Unkostenbeitrag für Mitglieder 1,— DM, für Nichtmitglieder 2,— DM. Schüler und Lehrlinge Eintritt frei. Besuchen Sie gerade diese Veranstaltung recht zahlreich. Sie erfahren an diesem Tag alles über die gemeinsame Fahrt zum Bundestreffen in Essen.

Bergedorf — Sonnabend, 10. Mai, 14.30 Uhr, ab Bus-Bahnhof Bergedorf, wollen wir anläßlich des 20jährigen Bestehens unserer Bezirksgruppe eine gemeinsame Busfahrt in die nächste Umgebung unternehmen. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen. Unkosten trägt die Bezirksgruppe.

Billstedt — Sonnabend, 26. April, 20 Uhr, Lichtbildervortrag mit hundert Farbfotos „Eine Fahrt durch die Heimat" in der Gaststätte Midding, Öjendorfer Weg 39.

Elbgemeinden — Sonntag, 27. April, 16 Uhr, im Sängerheim Blankenese, Dormienstraße, nächste Zusammenkunft mit buntem Programm.

Fuhlsbüttel — Montag, 5. Mai, 19.30 Uhr, Monatszusammenkunft im Bürgerhaus, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte). Es spricht Redakteur Horst Zander zu eigenen Farblichtbildern über seine Reise nach Warschau. Gäste herzlich willkommen.

Harburg-Wilhelmsburg — Dienstag, 29. April, 19.30 Uhr, Diskussionskreis in der Fernsicht. Sonnabend, 3. Mai, 20 Uhr, Frühlingsfest mit Tanz in der Fernsicht. Gäste herzlich willkommen.

Lokstedt-Niendorf-Schnelsen — Sonnabend, 3. Mai, 19 Uhr, Vereinslokal Zur Doppeleiche, Garstedter Weg 2, nächste Zusammenkunft.

Wandsbek — Sonnabend, 3. Mai, 20 Uhr, Frühlingsfest mit bekannten und beliebten Unterhaltungskünstlern, Tombola und Tanz im Gesellschaftshaus Lackemann in Wandsbek, Hinterm Stern 14 (U-Bahnhof Wandsbek-Markt). Alle Landsleute und Gäste, insbesondere die Jugend, auch aus anderen Stadtteilen, sind herzlich dazu eingeladen. Saalöffnung bereits um 18.30 Uhr.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil — Sonntag, 27. April, 16 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, nächste Zusammenkunft. Vortrag mit eigenen Farblichtbildern von Redakteur Horst Zander „Weit leuchtet der Sowjetstern". Zu diesem interessanten Vortrag über eine Reise nach Moskau laden wir alle Landsleute ein. Anschließend geselliges Beisammensein.

Osterode — Mittwoch, 30. April, 19.30 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Tanz in den Mai. Unkostenbeitrag für Mitglieder 1,— DM, für Nichtmitglieder 2,— DM. Schüler und Lehrlinge Eintritt frei. Besuchen Sie gerade diese Veranstaltung recht zahlreich. Sie erfahren an diesem Tag alles über die gemeinsame Fahrt zum Bundestreffen in Essen.

Sensburg — Donnerstag, 8. Mai, 16 Uhr, im Lokal Feldeck, Feldstraße 60, nächste Zusammenkunft.

Frauengruppen

Fuhlsbüttel — Montag, 28. April, 19.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Bürgerhaus, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Arbeitstagung am 3./4. Mai in Kiel

Die Landesgruppe führt am 3./4. Mai eine Arbeitstagung im Haus der Heimat in Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, durch. Beginn Sonnabend 10 Uhr, Ende Sonntag gegen 13 Uhr. Am Sonnabend wird Herr Wellems voraussichtlich zum Thema „Die weltpolitische Situation" sprechen. Sonntag wird Herr Dr. Domabyl ein Kurzreferat über das Münchener Abkommen halten und Oberstudiendirektor Schneider zum Thema „These und Antithese" — Oder-Neiße — sprechen.

Schleswig — Nächste Veranstaltung Freitag, 9. Mai, 19.30 Uhr, im Deutschen Hof, Domziegelhof 14, mit Lichtbildervortrag „Der Deutsche Ritterorden - die Marienburg und das Leben auf der Marienburg, Ordensbauten in Ost- und Westpreußen". — Auf der heimatkundlichen Veranstaltung fand der Farblichtbildervortrag „Trakehnen lebt" viel Beifall. 100 Farbdias von den westdeutschen Gestüten in Rantzau und Schmoel (Holstein), Hunnersrück und Neuhaus/Solling (Weserbergland) — Textgestaltung Eva Ulrich — zeigen in schönen Tier- und Landschaftsbildern den Wiederaufbau der prächtigen ostpreußischen Pferdezucht. Andere Aufnahmen vom beschwerlichen Fluchtweg der Trakehner Pferde veranschaulichen die schwierigen Umstände, unter denen es vor dem Einmarsch der Sowjets gelang, einen kleinen Bestand in die Bundesrepublik zu retten.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn. Hauptzweigstelle Gifhorn.

Gruppe Süd: Alfred Hein MdL, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hint. Ostertal 44, Telefon (0 53 41) 4 44 26, Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Telefon (05 11) 71 46 51, Bankkonto Volksbank Helmstedt, Konto Nr. 197 91.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 — 12 62 04.

Vorstand der Gruppe Nord

Durch telefonische Übermittlungsfehler wurden in Folge 16 einige Namen falsch wiedergegeben. Zum neuen Vorstand der Gruppe Nord gehören also: 1. Vors. Friedrich-Wilhelm Raddatz; Stellvertreter Fritz Pichler und Werner Hoffmann; Schatzmeister Paul Szyperrek; Schriftführer Wilhelm Gramsch; Frauenreferentin Ursula Neumann; Kulturreferentin Gertrud Holweck.

Raddatz, Vorsitzender

Bersenbrück — Zum Bundestreffen nach Essen/Ruhr fährt die Gruppe am Pfingstsonntag mit einem Bus. Abfahrt 5.50 Uhr vom Kreishaus. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt einschl. Festplakette 18,— DM. Anmeldungen beim ersten Vors., Erich Rosin, 4558 Bersenbrück, Franz-Hecker-Straße 27. Letzter Anmeldetag 10. Mai. Landsleute aus Talge können den Bus ebenfalls benutzen. Abfahrt 5.40 Uhr vom Munteren Reh. Anmeldungen gleichfalls bei Erich Rosin.

Celle — Sonnabend, 3. Mai, Frühlingsfest im Schützenhaus, Kl. Hehlen, unter Mitwirkung der Gruppe Gifhorn und der Frauengruppe. Einlaß 19 Uhr, Beginn 20 Uhr, Ende ? Eintritt 2,50 DM, nur an der Abendkasse. Teilnehmende auswärtige Gruppen werden um Anmeldung unter 0 51 41/2 47 34 bei Lm. Wilh. Gramsch, Waldweg 83 gebeten. — Für die Busfahrt Pfingsten nach Essen zum Bundestreffen bitten wir um umgehende Anmeldung bei Lm. Füllhaas, Am heiligen Kreuz 12. Entgegen der bisherigen Mitteilung der Kreisgruppe erfolgt die Rückfahrt nicht schon am Pfingstsonntag, sondern erst am Montag. — Die vom Dia-Verlag Heinemann durchgeführte Ton-Bildschau über Ost- und Westpreußen, früher und heute, hatte einen unerwartet großen Besucherkreis und wurde mit viel Beifall aufgenommen.

Hannover — Nächste Zusammenkunft der Frauengruppe Sonnabend, 10. Mai, im Dorpmüller-Saal. — Als letzte Veranstaltung vor den Sommerferien führt die Frauengruppe am Sonnabend, 31. Mai, eine Busfahrt zum Steinhuder Meer durch. Anmeldungen werden am 10. Mai entgegengenommen. Die Frauengruppe schloß ihre Winterarbeit mit dem Vortrag „Die Eskimos heute", den Frau Ina Graffius auf der April-Veranstaltung hielt. An Hand von Dias, die sie auf einer Studienreise nach Grönland machte, zeigte Frau Graffius, wie diese Naturvölker, die ungern in den für sie errichteten Holzhäusern, in ihren Zelten leben. Frau Graffius gab ein eindrucksvolles Bild, wie ein Volk daran zugrunde geht, wenn es seine eigenen Kulturgüter nicht mehr pflegt.

Oldenburg — Mittwoch, 30. April, Jahresfest im Kongreßsaal der Weser-Ems-Halle, zu dem alle Mitglieder und deren Bekannte herzlich eingeladen sind. Eine Stimmungskapelle, gesangliche und humoristische Darbietungen, sowie eine reichhaltige Tombola sorgen für gute Unterhaltung. — Es wird nochmals auf das Ostpreußentreffen am Pfingstsonntag, 25. Mai, in Essen hingewiesen.

Quakenbrück — Anmeldungen zum Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen Pfingsten in Essen (Ruhr) ab sofort im Fischgeschäft Linka, Lange Straße. Preis für Hin- und Rückfahrt einschließlich Festplakette 18,— DM. Bei Anmeldung sofort zu entrichten. Abfahrt Pfingstsonntag, 25. Mai, 5.30 Uhr, vom Bahnhof. — Im Hinblick auf das Bundestreffen gestaltete die Gruppe in bescheidenem Rahmen ihr Jahresfest, an dem auch viele ostpreußische Jugendliche teilnahmen. Nach Begrüßungsworten des neuen 1. Vors., Erich Lukoschus, stellte Jugendwart Detlef Schäfer heraus, daß es gut sei, wenn Jugend und Alter einmal beisammen wären. Es gelte, den Gedanken an den deutschen Osten gemeinsam wachzuhalten. Auch in diesem Sommer werde in Sommerlagern der Ostpreußenjugend in Bosau am Plöner See und in Bad Pyrmont dazu Gelegenheit gegeben. Frau Lukoschus berichtete über die Frauengruppe, die sich in den letzten Monaten in den Dienst der Leprakranken gestellt habe. Das Ergebnis solcher Gemeinschaftsarbeit wurde von ihr gezeigt. Der Vors. der Gruppe Niedersachsen-West, Fredi Jost, gab neueste Informationen über das Treffen in Essen. Von der Jugend wurde ein kabarettistisches Programm geboten. Kritisch wurden die Praktiken der Werbung, der Wahlen und anderes unter die Lupe genommen. Texte und Illustrationen stammten von den Jugendlichen selbst.

Salzgitter — Die Gruppe Gebhardshagen traf sich wieder zu einem Kulturabend. Lm. Gerhard Staff vermittelte einen Einblick in einen musikgeschichtlichen Abschnitt in Königsberg, als es um das Werk Johannes Brahms ging. Sein d-Moll-Klavierkonzert das Brahms in einem der Königsberger Börsenkonzerte selbst als Solist spielte, war in einem Ausschnitt von einer Schallplatte zu hören. Willi Krasse führte aus der Geburtsstadt von Brahms, Hamburg, eine Reihe prächtiger Farbdias vor. Für die Agnes-Miegel-Gesellschaft wurde ein Geldbetrag gesammelt und überwiesen. Ein „Osterhase, der zu Fuß von Lebenstedt nach Gebhardshagen kam", brachte einige angenehme Überraschungen. — In Lebenstedt verstarb der langjährige Kassierer der Gruppe, Heinz Berkemeyer. Ein weiteres früheres Mitglied des erweiterten Vorstandes, Wilhelm Pauluweit, wurde ebenfalls zur letzten Ruhe gebettet. — Die Gruppe Salzgitter-Bad hatte in das Gildehaus zu einem Heimatfilmabend eingeladen. Bruno Zimmermann führte die Streifen „Historisches Land an der Weichsel", „Kurenfischer", „Mutter Ostpreußen" und „Harz-Reise" vor.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 92 41. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Bünde — Nächste Zusammenkunft Sonnabend, 3. Mai, 19.30 Uhr, in der Gaststätte Vogeler, Hindenburgstraße 36. Wichtigster Punkt der Tagesordnung ist die Teilnahme am Bundestreffen zu Pfingsten in Essen, für das die Festabzeichen, ein Kurenwimpel, bereits eingetroffen sind. Die Fahrt mit Bus wird am 1. Pfingstfeiertag, 25. Mai, unternommen. Eine Teilnehmerliste liegt an diesem Abend zur Einzeichnung aus. Um vollzähliges Erscheinen zu dieser Zusammenkunft wird gebeten.

Bielefeld — Die für März geplante Agnes-Miegel-Gedenkfeier findet nun am Sonntag, 11. Mai, 11 Uhr, in der Kunsthalle der Stadt, Artur-Ladebeck-Straße 5, statt. Es werden alle Mitbürger herzlich eingeladen, an der Feier teilzunehmen.

Bochum — Sonnabend, 26. April, 19 Uhr, Frühlingskonzert im Saal des Humboldteck, Marienstraße 2—4. Es wirken mit: Der Chor der Ost- und Westpreußen, Gertrud Kalender, Sopran, Anton Kalender, Gitarre, Helmut Demnick, Tenor, Jugend-, Kinder-, Musik- und Volkstanzgruppe der DJO sowie eine moderne Tanz- und Unterhaltungskapelle. Gäste herzlich willkommen. Festabzeichen für das Bundestreffen am 24./25. Mai 1969 in Essen sind im Vorverkauf an der Abendkasse, bei allen Vertrauensleuten und Schatzmeister Fritz Sankowski, Joachimstraße 12, Tel. 3 56 16, zum Preis von 3,— DM je Stück erhältlich.

Burgsteinfurt — Freitag, 9. Mai, 20 Uhr, in der Gaststätte Brinkmann, Jahreshauptversammlung. Das anschließende Beisammensein steht unter dem Motto „Heiteres Ostpreußen im Mai". — Anmeldungen zur Gemeinschaftsfahrt (25. Mai) zum Ostpreußentreffen nach Essen in Burgsteinfurt: Schreibwarengeschäft Münch, Bahnhofstraße; in Metelen: Pol.-Oberm. Gerlach, Amtsverwaltung, und in Horstmar: Kassenleiter Zupp, SpaDaKa. Bei der Anmeldung sind 5,— DM Fahrpreis anzuzahlen. Näheres bei den Anmeldestellen. Abfahrtzeiten: Metelen-Markt: 7.15 Uhr, Burgsteinfurt-Wilhelmsplatz: 7.30 Uhr, Horstmar-Kirchplatz: 7.45 Uhr. — Der letzte Plachanderabend mit dem Dia-Vortrag „Trakehnen lebt", von den Landsleuten Fellehner, Menski und Malskies vorgetragen, war gut besucht. Lm. Doennig wußte aus seiner Züchtererfahrung manches Ergänzende zu berichten.

Dortmund — Dienstag, 6. Mai, 20 Uhr, im St.-Josef-Haus, Heroldstraße 13, Heimatabend. Dia-Vorträge „Ostpreußen — Mensch und Landschaft" und „Deutsches Theaterleben im Osten". Gemütliches Beisammensein mit Gästen. Kurenwimpel zum Treffen in Essen sind im Vorverkauf zu haben.

Düsseldorf — Sonnabend, 26. April, Wanderung. — Dienstag, 6. Mai, Lichtbildervortrag. — Jeden Mittwoch, 20 Uhr, probt der Ostpreußen-Chor im Haus des deutschen Ostens im Ostpreußenzimmer. Jeden ersten Freitag im Monat Stammtisch im Restaurant des Hauses des deutschen Ostens.

Essen — Die Bezirksgruppe West veranstaltet am Sonnabend, 3. Mai, 20 Uhr, im Lokal Dechenschenke, Essen-West, Dechenstraße 12, eine Maifeier mit Tombola. Für die Verlosung bitte eine Gabe mitbringen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Gütersloh — Sonntag, 4. Mai, fährt ein Bus zur Wallfahrt der Ermländer nach Werl. Anmeldungen nimmt Franz Strehl, Friedrichstraße 14, entgegen.

Hagen — Sonnabend, 26. April, 20 Uhr, im Parkhaus Hagen, großer bunter Abend der Gruppe unter dem Motto „Wir entdecken Ostpreußen". Es wirkt u. a. der Ostdeutsche Heimatchor mit. Anschließend Tanz und Unterhaltung.

Münster — Mittwoch, 30. April, 20 Uhr, „Tanz in den Mai" im Hof Zur Geist (zu erreichen mit dem Hiltruper Bus, der alle halbe und volle Stunde ab Ludgeriplatz und Schützenhof fährt). Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Unna — Mittwoch, 30. April, 20 Uhr, in allen Räumen der Sozietät, Nordring, Tanz in den Mai mit der beliebten Hauskapelle Hoffmann. — Freitag, 2. Mai, Monatsversammlung. — Bei beiden Veranstaltungen sind die Festplaketten (Kurenwimpel) für das Bundestreffen aller Ostpreußen zu Pfingsten in der Gruga in Essen zu haben. Anmeldungen für die Busfahrt ab sofort beim 1. Vors., König, Harkortstraße 6, Telefon 52 43.

Wuppertal — Sonnabend, 26. April, 20 Uhr, im Saal des Restaurants Reichadler, Barmen, Ecke Stresemann-/Winklerstraße (es liegt dem Bahnhof Barmen schräg gegenüber), gemütlicher Abend. Es sollen Bilder aus Königsberg gezeigt werden und im gemütlichen Teil ein Alleinunterhalter für Stimmung sorgen. Die Preise in dem Restaurant sind billiger als im Bahnhofsrestaurant.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz. Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Landesdelegiertentagung

am Sonntag, 4. Mai, um 10 Uhr, in Mainz, Hotel Gutenberg, Saarstraße 2 (über Eisenbahnbrücke—Alicebrücke). Aus jeder Gruppe bzw. jedem Kreis wird ein Vertreter erwartet. Tagesordnung usw. im Rundbrief 3/1969.

Henne, Vorsitzender

Birkenfeld — In der Landesschule des BVS fand eine Informationstagung der Landesgruppe für die Kulturreferenten und die Frauengruppenleiterinnen statt. Der Vors. der Landesgruppe, Oberst a.D. Henne, sprach mehrfach zu grundsätzlichen Fragen der heimatpolitischen Vertriebenenarbeit. Die Landesfrauenleiterin, Frau Else Schmidtke, gab eine Einführung und einen Überblick über die Arbeit in den Frauengruppen. Landeskulturwart Hans Woede hielt das Referat „Ostpreußen, seine Kultur und unsere Aufgabe" und zeigte seinen Lichtbildervortrag „Die ostpreußischen Bildteppiche und ihre Stellung in der europäischen Teppichweberei". Die Ausführungen der Vortragenden des Bundesverbandes für den Selbstschutz fügten sich vorzüglich der Tagung ein.

Ludwigshafen — Um für die Fahrt zum Bundestreffen am 24./25. Mai nach Essen Fahrpreisermäßigung bei der Bundesbahn zu erlangen, wird gebeten, sich umgehend bei A. Rimek, 67 Ludwigshafen, Ludwigstraße 6, zu melden.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Urach — Sonnabend, 3. Mai, im Hotel am Berg Maitanz. Gute Musik, reichhaltige Tombola.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Clemensstraße 48/IV li., Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Jugendfreizeit vom 16. bis 30. August

Die Jugendfreizeit vom 26. Juli bis zum 9. August in Waldkraiburg findet nicht statt. Dafür laden wir zur Jugendfreizeit vom 16. bis 30. August auf die Rübezahlhütte ein. Teilnehmerbeitrag 70,— DM. 50 Prozent der Fahrtkosten 2. Kl. Bundesbahn unter Ausnutzung der Vergünstigungen werden erstattet. Anmeldungen bitte an Elfriede Schimanski, 8721 Niederwerrn, Ludwigstraße 23.

München — Sonnabend, 26. April, 20 Uhr, Mitgliederversammlung der Gruppe Nord-Süd im Studentenheim Alemania. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Wochenendlehrgänge der Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Hessen:
26./27. 4. 1969 in Wiesbaden

Niedersachsen-Süd:
26./27. 4. 1969 in Hildesheim

Nordrhein-Westfalen:
3./4. 5. 1969 in Massen

Rheinland-Pfalz:
26./27. 4. 1969 in Bacharach

Saarland:
Die Teilnehmer aus dem Saarland nehmen an den Lehrgängen in Rheinland-Pfalz teil.

Schleswig-Holstein:
3./4. 5. 1969 in Kiel

Beginn der Lehrgänge sonnabends 15 Uhr, Ende sonntags gegen 15 Uhr. Fahrtkosten (II. Kl. Bundesbahn-Rückfahrkarte) werden erstattet. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Von jedem Teilnehmer wird ein Beitrag von 6 DM erhoben.

HUGO, der Ureinwohner und Dauersiedler Ostpreußens, bittet alle Eltern und Großeltern, ihre Kinder und Enkelkinder im Alter von 16 bis 25 Jahren bei der

GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN
2000 Hamburg 13
Parkallee 86 (Telefon 45 25 41)

für diesen Lehrgang anzumelden.

In Erwartung einer starken Beteiligung junger Ostpreußen grüßt alle Landsleute in heimatlicher Verbundenheit

HUGO, der Elch

Schluß von Seite 12

hat und die Absicht hat zu kommen, schreibe mir bitte bald, damit ich die notwendigen Vorbereitungen treffen kann. Ich werde am 24. Mai ab 13 Uhr im Hotel Kreuzschiff sein, wo uns ein Raum bis spät abends zur Verfügung steht.

Wer dort Mittag essen möchte, teile mir das mit. Ich kann dann den Wirt bitten, sich auf eine entsprechende Anzahl Portionen einzurichten. Wer in Essen übernachten möchte, schreibe unmittelbar an den Verkehrsverein, 43 Essen, Haus der Technik (Bahnhofsvorplatz), aber bitte nicht vergessen, mir trotzdem die Teilnahme am Schultreffen mitzuteilen.

Damit das Schultreffen ein großes freudiges Wiedersehen wird, sagt und schreibt allen Euch bekannten Ehemaligen von diesem Plan.

Ursula Krauledat
43 Essen-Stadtwald, Waldsaum 73

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung

Liebe Landsleute, alt und jung,
unsere Landsmannschaft ruft!
Und wir kommen traditionsgemäß alle,
wenn man uns ruft!

Anläßlich des großen Bundestreffens zu Pfingsten am 24./25. Mai aller Ostpreußen in Essen, führen wir auch unser diesjähriges Jahreshaupttreffen durch, wozu wir Sie alle, groß und klein, alt und jung, herzlichst einladen.

Mit Pfingsten begann auch alljährlich in unserer Heimat die Ausflugssaison, besonders mit den unvergeßlichen schönen Dampferfahrten zur Kurischen Nehrung. In den Pfingsttagen grüßten uns auch alljährlich immer zuerst die schmucken farbenprächtigen Kurenwimpel auf unserem Kurischen Haff, so auch in diesem Jahr erstmalig zu Pfingsten in Essen zu unserem Bekenntnis: „Zu Heimat und Recht!" Schon rechtzeitig sichern Sie sich daher vorsorglich auch für alle Ihre Angehörigen und Freunde den Kurenwimpel als Festabzeichen, welcher für freien Eintritt zu allen Veranstaltungen sorgt.

Wir wissen auch die alte, immer gut bewährte Heimattreue unserer Landsleute zu schätzen. Aus diesem Grunde haben wir für unsere drei Heimatkreise Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung — rings um Tilsit unserem Land an der Memel — die schöne große — Halle 3 Nord — vorgesorgt. Diese Halle, welche wiederum unsere heimatlichen Farben zeigt, wird uns auch wieder bequem wie auch heimatlich gemütlich fassen. Hier haben auch alle Sonderveranstaltungen nach vorheriger Anmeldung Platz, insbesondere Schul- und Vereinstreffen. Die Tische und die Bestuhlung werden auch wieder nach Heimatkreisen eingeräumt:

Mitte Tilsit-Stadt,
rechts Tilsit-Ragnit nach Kirchspielen,
links Elchniederung, ebenfalls nach Kirchspielen.

Über die Verkehrsbedingungen zum weltberühmten Gruga-Park — dem Veranstaltungsgelände des Bundestreffens 1969 in Essen, achten Sie bitte auf die genauen Hinweise in unserem „Ostpreußenblatt".

Sie alle, liebe Landsleute, unsere lieben Heimatfreunde, wissen, wie wir in unserer Heimatstadt Tilsit, auf einem Heimatfest oder zum alljährlichen Jahrmarkt uns zusammenfanden. Hier versammelte und traf sich alles, was rund um Tilsit — unserem Land an der Memel — wohnte und schaffte. Es waren und blieben stets unvergessene Stunden. Eine solche Wiedersehensfeier soll und wird auch wieder die diesjährige Großkundgebung und das Jahreshaupttreffen in Essen sein.

Mit unserem Dabeisein beweisen wir nicht nur unsere Treue und Liebe zu unserer Heimat, sondern unterstützen vor allen Dingen die großen umfangreichen Arbeiten unserer Landsmannschaft im Wirken um die Wiedervereinigung und was sie für uns und Ostpreußen erstrebt. Und dieses nimmermüde Wirken wollen wir wieder gerne durch unser Kommen nach Essen — die Halle 3 Nord faßt uns bequem — unterstützen.

Wir wollen und werden auch wieder dokumentieren durch unser aller Dabeisein aus der Stadt ohnegleichen: „Von der Maas bis an die Memel!"

Ich kenne meine Heimatfreunde, geplant haben sie bereits rechtzeitig, jetzt vereinbaren und verabreden Sie sich endlich mit Ihren Freunden, Angehörigen und Nachbarn zum Wiedersehen Pfingsten in Essen. Unsere heimatliche Parole bleibt weiter wirksam:

„Zwei Sachen auf einen Schlag,
das Bundestreffen und unser Heimattag!"

Auf Wiedersehen zu Pfingsten in Essen! So grüßen und erwarten wir unsere Heimatfreunde mit allen ihren Lieben aus dem Land an der Memel.

Für die drei Heimatkreise
Alfred Walter, stellv. Stadtvertreter
der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.
2 Hamburg 62, Schwenweg 20
Ruf (04 11) 5 20 28 58

Wehlau

Pfingsttreffen in Essen

auch für alle Angehörigen der Kreisgemeinschaft Wehlau. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß gerade bei einem Großtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen die Möglichkeit und Gelegenheit gegeben ist, nicht nur die Städter, sondern gerade auch die Einwohner kleinerer Ortschaften, Dörfer und Güter sehen und sprechen zu können. Daher nutzen Sie bitte die Gelegenheit und kommen Sie nach Essen. Am Nachmittag des Pfingstsonntag, 25. Mai, sehen sich die Wehlauer mit mehreren tausend Teilnehmern in der Halle 10 wieder. Neben einigen Vertretern des Kreistages und des Kreisausschusses werden auch sicher Vertreter des Patenkreises Grafschaft Hoya unter uns weilen.

Das Treffen in Stuttgart war mit nur dreißig Teilnehmern dünn besucht. Gerade die Stuttgarter selbst fehlten. Wir müssen neue Möglichkeiten suchen, die Wehlauer dort zu erfassen.

Werner Lippke, Kreisvertreter
2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

Kirschberger, Julius, aus Franzdorf, Kreis Insterburg, jetzt bei seinen Kindern Familie Marquardt, 4811 Oerlinghausen, Danziger Straße 1, am 21. April

zum 94. Geburtstag

Stankewitz, Karl, Landrat i. R., aus Braunsberg, jetzt 8917 St. Ottilien, am 1. Mai

zum 93. Geburtstag

Noruschat, August, aus Ostpreußen, jetzt 3579 Ziegenhain, Holzgraben 10, am 23. April

Rikowski, Karl, aus Gilgenau, Kreis Osterode, jetzt 462 Habinghorst, Heerstraße 30, am 25. April

zum 92. Geburtstag

Grünenberg, Auguste, geb. Grunert, aus Münsterberg, Kreis Heilsberg, jetzt bei ihren Kindern Ida und Paul Brix, 2132 Visselhövede, Wehnser Weg 17, am 28. April

zum 91. Geburtstag

Mett, Gustav, Lehrer i. R., aus Fürstenau, Kreis Rastenburg, jetzt 31 Celle, Schweriner Straße 7, am 19. April

zum 89. Geburtstag

Kerstan, Gustav, aus Rosenau bei Gnesen, Administrator, Hofbesitzer, jetzt 3512 Veckerhagen, Breslauer Straße, am 27. April

Losch, Wilhelm Michael, Verwaltungsdirektor a. D., aus Neidenburg, jetzt 8 München 22, Oettingenstraße 56 I, am 28. April

Strewinski, Ottilie, geb. Adamy, aus Hochsee, Kreis Angerburg, jetzt 68 Mannheim 25, Landsknechtsweg 7, am 28. April

zum 88. Geburtstag

Broßat, Maria, geb. Elsner, aus Purwienen, Kreis Gumbinnen, zuletzt Insterburg, jetzt 1 Berlin 47, Buckower Damm 31—41, am 23. April

Schaumann, Antonie, geb. Peeplawski, aus Mußdorf, Kreis Treuburg, jetzt 24 Lübeck, Moislinger Allee 64, am 29. April

Wiersbowski, August, Schneidermeister, aus Gumbinnen, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Lütjenburger Straße 60, am 1. Mai

zum 87. Geburtstag

Dous, Emilie, aus Königsberg, Hufenallee 31, jetzt 611 Dieburg, Altenheim, am 3. Mai

Kalweit, Hugo, Landgerichtspräsident, aus Lyck, jetzt 3301 Destedt, Im Schmiedebusch 234, am 27. April

Karasch, Anna, aus Lyck, jetzt 2 Hamburg 22, Ober-Altenallee 60, Station 2a, am 29. April

Troyke, Frieda, geb. Barkowski, aus Schirrau, Gasthaus zum Schwarzen Adler, Kreis Wehlau, jetzt 645 Hanau, Martin-Luther-Anlage, Wichernhaus, am 25. April

zum 86. Geburtstag

Drott, Luise, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt 495 Minden, Wilhelm-Busch-Straße 10, am 28. April

Kurrat, Ida, geb. Wassmann, aus Kellerischken, jetzt 2211 Wewelsfleth, Deichreihe 21, am 25. April

Peterschun, Otto, Postbeamter i. R., aus Angerburg, Reckliesstraße 33, jetzt 3201 Bodenburg, Schlesner Straße 45, am 30. April

zum 85. Geburtstag

Dilba, Michel, aus Augstwilken, Kreis Pogegen, jetzt 2131 Westerwalsede über Rotenburg (Han), am 1. Mai

Kohn, Auguste, aus Königsberg, Hornstraße 1, jetzt 85 Nürnberg, Pirckheimer Straße 108, am 24. April

zum 84. Geburtstag

Korth, Elise, aus Angerapp, Insterburger Str. 72, jetzt 24 Lübeck, Reiherstieg 4, am 30. April

Supplieth, Anna, geb. Freund, aus Liesken, Remonteamt, und Bartenstein, jetzt bei ihrer Pflegetochter und Nichte, Frau Gerda Bernhardt, 5891 Valbert, Haaner Straße 19, am 14. April

zum 83. Geburtstag

Kellmereit, Minna, geb. Berella, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 4019 Monheim-Baumberg, Siedlerstraße 15, bei Bergen, am 1. Mai

Krause, Martha, geb. Penk, aus Königsberg, Hoffmannstraße 7, jetzt 4 Düsseldorf, Bilker Allee 36, bei Juhl, am 18. April

Singelmann, August, aus Ostpreußen, jetzt 46 Dortmund-Wickede, Jung-Stilling-Weg 11, bei Frank, am 3. Mai

Schaak, Anna, geb. Kahrau, aus Groß-Blaustein, Kreis Rastenburg und Lohberg, Kreis Pr.-Holland, jetzt 7201 Oberflacht, Kirchstraße 127

zum 82. Geburtstag

Flick, Michael, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 609 Rüsselsheim, Im Langsee 40, am 30. April

Kollecker, Otto, Stadtobersekretär i. R., aus Lötzen, jetzt 2152 Horneburg/NE, Stader Straße 44 I, am 4. April

Liss, Maria, geb. Drabe, aus Himmelfort, jetzt bei ihrem Sohn Richard Liss, 4048 Grevenbroich, Scheidweg 11, am 25. April

Thissys, Gustav, aus Pillau I, Marinebauamt, jetzt 4 Düsseldorf-Wersten, Odenthaler Weg 5, am 28. April

zum 81. Geburtstag

Fischer, Marie, aus Lyck, jetzt 24 Lübeck, Bordesholmer Straße 5, am 29. April

Gelhaar, Margarete (als Frau Frank, Masseuse im Preußenbad Königsberg tätig gewesen), jetzt 3016 Seelze, Am Wehrberg 15.

Gratzki, Alfred-Georg, Kaufmann aus Königsberg, Körteallee 44, jetzt 24 Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 42, am 30. April

Huhn, Adolf, aus Seeburg, Kreis Rößel, jetzt 2401 Lübeck-St. Hubertus, Rehagen 5, am 30. April

Posdzech, Ida, geb. Annuß, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 304 Soltau, Stettiner Straße 14, am 29. April

Zacharias, Gustav, aus Klein Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt 2223 Epenwöhrden über Meldorf/Holstein, am 29. April

Zachrau, Auguste, aus Königsberg-Ponarth, Barbarastraße 70, jetzt 295 Leer, Hermann-Lange-Ring 8, am 27. April

zum 80. Geburtstag

Baasner, Lisbeth, geb. Riemann, aus Rastenburg, Pieperweg 7, jetzt 534 Bad Honnef, Im Rauhen Graben 11, am 21. April

Czenper, Johanna, geb. Schwock, aus Königsberg, Jerusalemer Straße 10, jetzt 2221 Delbrück, Post Bargenstedt, Altersheim, am 28. April

Domnick, Marie, geb. Urban, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt 44 Münster, Südstraße 25 a, am 29. April

Dzimbowski, Helene, geb. Thiedig, aus Osterode, Sendenhauptstraße 5a, jetzt bei ihrer Tochter Frau Gertrud Neubert, 477 Soest, Franz-Nölke-Weg 1, am 22. April

Endrigkeit, Helene, geb. Werner, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt 2 Hamburg 73, Immenseeweg Nr. 7d, am 22. April

Förster, Rudolf, aus Gudwallen, Kreis Angerapp, jetzt 31 Celle-Vorwerk, Reuterweg 10, am 25. April

Glowienka, Wilhelm, Meister der Gendarmerie i. R., aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt 304 Soltau, Raiffeisenweg 21, am 19. April

Hintze, Wilhelm, aus Lablacken, Kreis Labiau, jetzt 3123 Bodenteich, Forstweg 14, am 3. Mai

Kinder, Gertrud, geb. Lemke, aus Nantzken, Kreis Labiau, jetzt 2071 Schönberg, Kreis Lauenburg, am 24. April

Orzssek, Johann, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer-Erle, Cranger Str. 175, am 28. April

Perlebach, Martha, geb. Waitschies, früher Tilsit, Heinrichswalder Straße 22 (Möbelfabrik), jetzt 2 Hamburg 55, Ole Hoop 24, am 30. April. Die Stadtgemeinschaft gratuliert herzlichst.

Scheffler, August, aus Pr.-Eylau und Königsberg, Heidemannstraße 9, jetzt 314 Lüneburg, Hirtenweg Nr. 15, am 24. April

Schäfer, Elise, geb. Knies, aus Kögsten, Kreis Ebenrode und Königsberg, Sackheim 76, jetzt 28 Bremen, Wiedstraße 56, am 22. April

Sostak, Gustav, aus Lorenzhall, Kreis Lötzen, jetzt 5604 Neviges, Eichenstraße 19, am 25. April

Sieg, Anna, aus Tilsit, Waldstraße 14, jetzt 2 Berlin 36, Manteuffelstraße 64, am 24. April. Die Stadtgemeinschaft und ihr Berliner Kreis gratulieren herzlichst.

Toll, Anna, geb. Dulias, aus Königsberg, Elchdamm 8, jetzt 808 Fürstenfeldbruck, Langbehnstraße 19, am 9. April

Weyde, Hugo, Tischler, aus Blumstein, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 745 Hechingen, Schloßackerweg 44, am 20. April

Wilkop, Wilhelm, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 2851 Wehdel bei Bremerhaven, am 2. Mai.

Zekau, Willy, aus Ortelsburg, jetzt 4901 Lippinghausen, Kreis Herford, Am Berge 31, am 28. April

zum 75. Geburtstag

Berger, Rudolf, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt 415 Krefeld, Blücherstraße 53, am 25. April

Engel, Martha, geb. Hollatz, aus Treugenfließ, Kreis Angerburg, jetzt 317 Gifhorn, Eysselheider Weg Nr. 54, am 28. April

Freitag, Ernst, aus Königsberg, Tragheimer Mühlenstraße 23, jetzt 6531 Münster-Sarensheim, Bergstraße 3, am 30. April

Handke, Luise, geb. Bakowski,. aus Heiligenbeil, Salzburger Weg 3, jetzt 4628 Lünen-Süd, Jägerstraße 102, am 30. April

Heß, Frau M., geb. Grau, aus Eydtkau und Groß-Stürlack, jetzt 4628 Lünen-Süd, Damaschkestraße 17, am 21. April

Hübner, Luise, geb. Podschun, aus Nordenburg, jetzt 2 Hamburg 43, Alter Teichweg 153b, am 28. April

Kaleyta, Emma, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt 4178 Kevelar, Wember Straße 33, am 6. April

Müller-Bothen, Herbert, aus Forstamt Corpellen, Kr. Ortelsburg, jetzt 345 Holzminden, Goseberg 16, am 28. April

Mrongowius, Erich, aus Allenstein, Kleeberger Straße Nr. 30, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Bärwalder Weg 19, am 20. April. Die Gruppe gratuliert ihrem langjährigen Vorsitzenden sehr herzlich

Omilian, Johanne, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt 2421 Röbel bei Eutin, am 2. Mai

Schimanski, Johanna, geb. Kleinschmidt, aus Königsberg, Oberlaak 6b, jetzt 5955 Bilstein, Hauptstr. 35, am 28. April

Steinke, Erich, Landwirt, aus Bieskobnicken, Kreis Samland, jetzt 28 Bremen-Osterholz, Schevemoorer Landstraße 110, am 25. April

Stockmann, Heinrich, Kaufmann, aus Wischwill an der Memel, jetzt 6251 Steeden an der Lahn, Am Born 1, am 1. Mai

Stollenz, Anna-Maria, geb. Langschat, aus Fischhausen, Schlichstraße 6, jetzt 24 Lübeck, Kalkbrennerstraße 56, am 27. April

Skeib, Auguste, geb. Goerke, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 4541 Leeden-Oberberge 69 über Lengerich, am 2. Mai

Thiel-Strauben, Georg, aus Strauben, Kreis Heiligenbeil, jetzt 338 Goslar, Eichendorffweg 12, am 27. April

Vorhoff, Martha, aus Kaiserau, jetzt 2 Hamburg 22, Gluckstraße 39 a, am 28. April

Weller, Ida, aus Lyck, jetzt 7 Stuttgart-Freiberg, Kaffkaweg 6, am 29. April

Diamantene Hochzeit

Roßmann, Rudolf, Bäckermeister, und Frau Lydia, geb. Bubel, aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse 10, jetzt 465 Gelsenkirchen, Tannenbergstraße 28, am 29. April

Goldene Hochzeiten

Beyer, Albert, Lehrer i. R., und Frau Frieda, geb. Kottke, aus Röschken, Kreis Osterode, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Tochter Ursel Gilde, 54 Koblenz, Eichendorffstraße 33, am 22. April

Bombor, Fritz und Frau Marta, geb. Okunm, aus Königsberg, jetzt 672 Speyer, Am Woogbach 27, am 26. April

Broschinski, Paul und Frau Helene, geb. Gauder, aus Braunsberg, Dahlienweg 9, jetzt 4922 Brake, Saarstraße 4

Dembert, Eduard und Frau Berta, geb. Poersch, aus Klein-Reußen, Kreis Osterode, jetzt 48 Bielefeld, Hagenkamp 9, am 24. April

Gerhard, Franz und Frau Elise, geb. Fischer, aus Rastenburg, Hindenburgstraße 53, jetzt 31 Celle, Zöllnerstraße 20, am 21. April

Hasenbein, Gustav und Frau Auguste, geb. Frank, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 1 Berlin 12, Schlüterstraße 50, am 3. Mai

Höpfner, Adolf und Frau Berta, geb. Kunz, aus Reichwalde, Kreis Pr.-Holland, jetzt 4401 Senden, Gettrup 52, am 21. April

Muranka, Fritz und Frau Mariechen, geb. Borkowski, aus Lyck, Eisenbahnhaus Nr. 3, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau M. Schreiber, 2101 Over 42, Kreis Harburg, am 27. April

Nehrke, Franz Rudolf und Frau Johanna Therese, geb. Kriegsmann, aus Mahlendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2201 Gr. Sonnendeich, Post Seestermühle, am 27. April

Reinecker, Ludwig und Frau Maria, geb. Pohlke, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt 43 Essen-Frintrop, Wilmsweg 28, am 17. April

Schmidt, Gustav und Frau Auguste, geb. Lojewski, aus Lyck, jetzt 3 Hannover-Ricklingen, Nettemannstraße 4, am 19. April

Steppat, August und Frau Helene, geb. Stossos, aus Laschnicken, Kreis Insterburg, jetzt 2211 Lägerdorf, Kätnerstraße 3, am 21. April

Weller, Heinrich und Frau Elise, geb. Saborowski, aus Königsberg, Beethovenstraße 52, jetzt 3 Hannover, Podbielskistraße 204, am 27. April

Bestandene Prüfungen

Amonat, Werner, Diplom-Volkswirt (Landwirt Max Amonat und Frau Anna, geb. Kuberka, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt 589 Schalksmühle, Worthstraße 38) hat das zweite juristische Staatsexamen in Düsseldorf mit Prädikat bestanden

Czwilka, Herbert (Landwirt Walter Czwilka und Frau Gertrud, geb. Kowalik, aus Mikutten, jetzt 3001 Ahlten, Bahnhofstraße 85) hat an der Technischen Hochschule in Hannover das Examen als Diplom-Chemiker bestanden

Czwilka, Horst, hat an der Gewerbekammer Oldenburg die Meisterprüfung für das Handwerk der Elektro-Installateure mit der Note „gut" bestanden

Galdiks, Eckhard, (Ing. grad.), 2 Wedel (Holstein), Holmer Straße 155 (Bundesbahnhauptwerkmeister Erich Galdiks, aus Ruß, Kreis Heydekrug, und Frau Clara, geb. Meyhöfer, aus Ragnit, jetzt 2 Wedel [Holstein], Voßhagen 61), hat an der Bundesbahn-Zentralschule die Prüfung zum technischen Inspektor mit Prädikat bestnaden.

Hochwald, Maria (Leiter der Raiffeisenkasse Franz Hochwald und Frau Edeltraud, geb. May, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt 4771 Sichtigvor, Birkenweg 6) hat am St.-Marien-Hospital in Bonn ihr Staatsexamen in der großen Krankenpflege mit dem Prädikat „sehr gut" bestanden.

Korytko, Peter (Zollobersekretär i. R. Wilhelm Korytko und Frau Erika, geb. Hinz, aus Goldap, jetzt 6604 Güdingen/Saar, Lessingstraße 3) hat die Prüfung zum Betriebswirt (grad) mit dem Prädikat „gut" bestanden

Stupning, Ingeborg (Wilhelm Stupning und Frau Hedwig, geb. Auge, aus Wilhelmssorge, Kreis Gerdauen, jetzt 2214 Hohenlockstedt, Birkenallee Nr. 17) hat an der Höheren Fachschule für Sozialarbeit in Kiel die Prüfung als Sozialarbeiterin bestanden

---

Haben Sie schon . . .

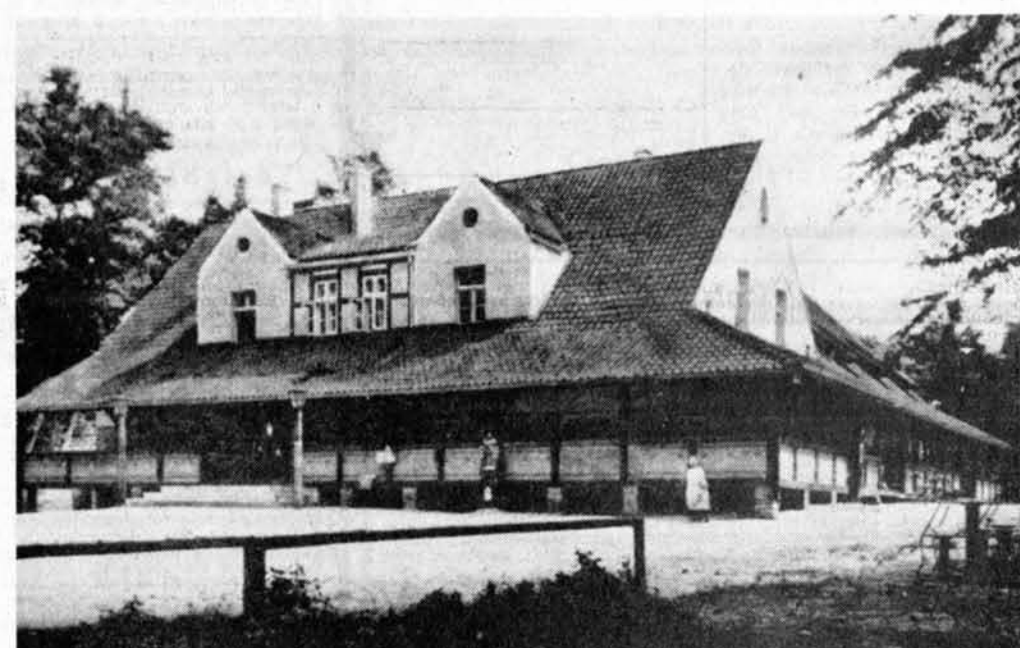


. . . den Kurenwimpel für sich und Ihre Angehörigen bestellt, unser Festabzeichen zum Bundestreffen am 24. und 25. Mai in Essen? Er berechtigt nicht nur zum freien Eintritt bei sämtlichen Veranstaltungen innerhalb des Treffens, sondern auch zum Besuch des weltberühmten Gruga-Parks. Darüber hinaus ist er ein reizvolles Erinnerungsstück und kostet nur 3 DM. Und schließlich sind Sie mit ihrem Zahlkartenabschnitt an einer Verlosung beteiligt, bei der schöne Preise zu gewinnen sind, auch wenn Sie nicht nach Essen kommen können. Letzter Einzahlungstag (Datum des Poststempels) ist Montag, der 5. Mai.

Sollten Sie die Zahlkarte nicht mehr besitzen, die unserer Osterausgabe beilag, oder weitere brauchen, so schreiben Sie bitte an

Das Ostpreußenblatt
(Kurenwimpel)
2 Hamburg 13, Parkallee 86

Kennen Sie die Heimat wirklich? (R 20)



Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:

1. **Was stellt dieses Bild dar?**
2. **Wann ungefähr ist das Bild entstanden?**
3. **Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?**
4. **Was wissen Sie darüber?**
5. **Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?**

Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die fünf Fragen mit der Kennziffer R 20 spätestens in zehn Tagen, also bis Dienstag, 6. Mai, an

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13, Parkallee 86

Hier abtrennen

Kamerad, ich rufe dich!

Treffen der 11./I. R. 346 in Essen

Es wäre schön, wenn sich die ehemaligen Angehörigen der 11. Kompanie des Infanterieregimentes 346 der 217. Infanteriedivision anläßlich des Bundestreffens der Landsmannschaft am 24. und 25. Mai in Essen zusammenfinden würden. Treffpunkt am besten in der Halle der Kreisgemeinschaft Ortelsburg.

Fritz Beck
7631 Hugsweier/Lahr, Hauptstraße 45

Pi 1 Pfingsten in Essen

Das Jahrestreffen 1969 der Kameradschaft des ehem. Pionierbataillons 1 (Königsberg) findet, wie bereits im Februar und März im Ostpreußenblatt angekündigt, am 24. und 25. Mai (Pfingsten) im Hotel Arnold, 43 Essen-Rüttenscheid, Rüttenscheider Straße 187, Telefon 77 37 16, statt.

Tagesablauf: Am 24. Mai um 15 Uhr Eröffnung und Begrüßung, 16 Uhr Jahresversammlung, 17 Uhr Bericht: „Neues bei den Pionieren heute". Anschließend gemeinsames Abendessen. Ab 20 Uhr Unterhaltung, Tanz und Tombola.

Am 25. Mai ab 10 Uhr Kundgebung, gemeinsames Mittagessen, Kaffee und Ausklang. Bis zum Ankerwerfen am 24. und 25. Mai bitte Ruder langsam in Richtung Essen in Marsch setzen.

III. Batl., Inf. Reg. 3 Osterode

Zu einem fröhlichen Wiedersehen sind alle Bekannten und Heimatfreunde zum Treffen des ehemaligen III. Batl., Inf. Reg. 3, Osterode (Ostpreußen), des Inf. Reg. 24, Braunsberg, und der Kameraden des Traditionsverbandes I. R. 18, von Grolmann, am Sonnabend, dem 21. Juni, nach 2 Hamburg 6, Feldstraße 60, Feldeck Restaurant, herzlich eingeladen. Anmeldungen, Anfragen und Quartierbestellungen an Otto Goden, 2 Hamburg 13, Rappstraße 4, oder an den Sprecher der Batl. Kameradschaft, Ernst Schareina, 477 Seost (Westf), Herringserweg 8.

Treffen I.R. 22 in Wuppertal

Das Jahrestreffen des Infanterie-Regiments 22 (Gumbinnen) findet am 3. und 4. Mai in Wuppertal-Vohwinkel, Hotel Schnieder, statt. Beginn am Sonnabend, 3. Mai, um 14 Uhr.

4./I. Flak 11

Kameraden, wer fährt nach Essen? Wo treffen wir uns? Ich habe von verschiedenen Kameraden erfahren, daß sie an der Pfingsttagung teilnehmen. Wollen wir uns nicht alle treffen? Wo seid Ihr? Der feuchte Otto, der trockene Bernhard, Stahl, Lagemann, die ganzen Kraftfahrer, die Gefechtsstaffel? Wer steht mit nicht-ostpreußischen Kameraden in Verbindung? Nachrichten erbittet zur Vorbereitung

Hellmuth Koehler
6141 Klein-Gumpen, Höhenweg 3

III. Batl., 1. Preuß. Inf. Regt.

Am 7. und 8. Juni findet das Treffen der ehem. Reichswehrangehörigen des III. Batl. 1. (Preuß.) Inf. Regt., Garnison Gumbinnen, in der Flughafen-Kantine in Langenhagen bei Hannover statt. Beginn des Treffens Sonnabend, 7. Juni, 15 Uhr, und Sonntag, 8. Juni, 10 Uhr. Alle Kameraden mit ihren Angehörigen werden herzlich eingeladen. Anmeldungen, auch Übernachtungswünsche, nimmt Kamerad Fritz Gutzeit, 3012 Langenhagen, Buschkamp 31, entgegen.

Franz Kather
238 Schleswig, Ringstraße 2

USA-Flüge 1969

Wie in den letzten Jahren führt auch 1969 das Sozialwerk der Oberschlesier e.V. einen USA-Flug durch, und zwar vom 13. Juli bis 21. August (39 Tage) von Frankfurt (Main) nach New York und zurück für 735,— DM. Es steht eine moderne Düsenmaschine, Boeing 707, des Linienverkehrs (TWA) zur Verfügung. Interessenten wenden sich bitte an das Sozialwerk der Oberschlesier e.V., Erholung und Begegnung, z. H. Herrn Gerhard Willner, 415 Krefeld, Ostwall 265. Über weitere Flugmöglichkeiten kann auf Anfrage Auskunft erteilt werden.

Stellenangebote

Wir suchen für unsere kleine Betriebsgemeinschaft, die vielen Großstadtfamilien Erholungs- und Urlaubsfreuden vermittelt, selbständige und einsatzfreudige

Elektro- oder Schaltschlosser
als verantwortlichen Mann für moderne Heizungs- und Maschinenanlagen.

Gärtner
für Anlagen und Rasenpflege, mit Verständnis für modernen Maschinenpark. Bei beiden Mitarbeit der Ehefrau möglich. Schöne Dienstwohnung vorhanden.

Büroangestellte
für sehr interessanten Aufgabenkreis.

Kindergartenhelferin
welche mit Gleichaltrigen lernen und tätig sein möchte.

Wer sich etwas zutraut, bewerbe sich bitte bald mit den üblichen Unterlagen beim

Familienferiendorf Nadenberg

8998 Lindenberg im Allgäu (800 m)

NEBENVERDIENST !!

Großunternehmen bietet Ihnen — auch Hausfrauen — die Möglichkeit durch eine Tätigkeit zu Hause leicht **und ohne Eigenkapital** Geld nebenbei zu verdienen. Einfach ausgefüllte Anzeige einsenden oder nur eine Postkarte schreiben u. Nr. 91 954 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

(Name)

(Vorname)

(Postleitzahl) (Ort)

(Straße)

Unterricht

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Sanderstraße 188. — Wir bilden

Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahren. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit angenommen.

Anzeigenschluß
jeweils Sonnabend

Immobilien

Kl. Einfamilienhaus, 6251 Flacht, Bornstraße 5, bei Diez, Erben alles geregelt, günstig für 10 000 DM zu verkaufen. Rudolf Ernst, 5401 Löf, Moselstraße 54.

Bekanntschaften

Suche intellig. u. charmanten Gefährten, Raum Nordrh./Westf. Bin Witwe, 56/1,67, o. Anh., gesund, kfm. Angest. Zuschr. u. Nr. 92 007 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Im Eheglück so recht zufrieden sein — den anderen verwöhnen — ja? Bin gut dastehend, darum keine materiellen Wünsche, 19/1,65, modern, doch häuslich. Welche Richtung soll mein flotter Opel nehmen? Fragt: „Edith 46", 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

19jähriges Mädchen, ev., 1,64 gr., aus Hessen, wü. Bek. m. Herrn bis 26 J., aus christl. Hause, Angestellter od. Beamter. Bildzuschr. u. Nr. 91 912 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

„Sie", 29/1,66, ev., dkl., mö. Partner zw. Ehe kennenlernen. Raum Nordd. Zuschr. u. Nr. 91 911 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Ostpreußin, 30/1,67, ev., dunkel, braune Augen, alleinst. schuldl. gesch., mö. Mann mit Herz, Beamter angen., bis 36 J., zw. Heirat kennenlernen. Wohng. vorh. Zuschr. u. Nr. 91 909 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwer, 75/1,56, Ostpr., o. Anh., sehr bescheiden, gut. Charakter, mö. gleichges. Partnerin kennenlernen. Bildzuschr. u. Nr. 92 009 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Ostpr. Witwer, 61 J., o. Anh., mö. alleinst. Partnerin, mögl. Nichtraucherin, kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 91 950 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Lehrer, 31/1,75, ev., schl., noch i. weit. Ausbildung, sehr ruhig, schlicht, solide, Nichtrau., f. reform. Lebensweise, liebt Natur, Wandern, Ski, musik., Inter. f. geist. Zusammenhg., aufgeschl., su. frohe, herzl., gefestigt. Gefährtin, hausfraul. begabt. Bildzuschr. u. Nr. 92 056 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr., techn. Angest., 32/1,88, schlk., ev., led., solide, wü. da Mangel an Gelegenh., auf diesem Wege die Bekanntschaft eines netten natürl. Mädels. Bildzuschr. u. Nr. 92 010 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Landwirt, M. 60/1,70, ev., led., m. Rente, Wohng., Ersparn., Raum Nieders., möchte ehrl. ostpreußische Frau m. Tochter aus der Landwirtschaft bis 52 J. zw. gem. Haushaltsführung kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 92 006 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Ostpr. Rentner, 67 J., rüstig, o. Anhang, Raum Bremen, nicht ortsgeb., mö. nette Frau kennenlernen. Motto: Mit- und Füreinander. Auto vorh. Zuschr. u. Nr. 91 913 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Junger, strebs. Ostpreuße, Installateurmeister, selbst., gutes Geschäft, 30/1,68, mö. nett. ordentliches Mädel, pass. Alters, mögl. m. etwas Geschäftssinn u. buchhalterischen Kenntnissen, zwecks Heirat kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 91 914 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Verschiedenes

Kl. Zimmer, Kü. und Gartenland (Holst) billig an Rentnerin o. Anhang zu vermieten. Angeb. u. Nr. 91 951 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ev. Altenheim, 5241 Gebhardshain/Ww., hat noch zwei Einzelzimmer frei. Besichtigung jederzeit möglich.

„Seegold-Alge Gartendünger" unübertroffen, wirksam, hygienisch, neuzeitl., m. allen Vitaminen u. Hydraten. E. Skwar, Hersteller-Vertrieb, 2331 Osterby.

Pens. ostpr. Beamtenehepaar su. in ländl. Umgebung von Stuttgart 2-Zi.-Wohng. m. Kü. u. Bad. Angeb. u. Nr. 91 915 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin u. 1 Mädchen, 6 J., su. für Juli an der Nordsee bill. Zi. m. Küchenben., evtl. Vollpens. Angeb. u. Nr. 91 676 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ält. Frau od. Rentnerin zur Führung meines frauenlosen Haushalts gesucht. Eigenh. m. Ölhzg. Adolf Borowy, 242 Eutin-Sielbeck (Holst).

Urlaub / Reisen

Hasenmühle
lädt ein!

Bei 10tägigem Aufenthalt 3 Tage Übernachtung mit Frühstück frei in der Zeit vom 1. bis 15. Mai 1969. Erleben Sie den Frühling in der herrlich gelegenen Wald-Pension und Gaststätte

M. v. Günther
3431 Hubenrode
Telefon (0 55 42) 22 49
früher Karnicken,
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Urlaub im Altmühltal
Ferienmansardenwohn. für 4—5 Pers., kompl. Bad, WC, w. u k. Wasser, Tagespr. 16,— DM, Zim. m. fl. w. u. k. Wasser, Frühst. 5,50 DM, sonn. Liegew., Gelegenheit zum Wandern, Schwimmen u. Angeln. Edelg. Grenz, 8435 Dietfurt/Altmühltal, Mallerstätter Straße 20.

Staatl. konz.
Naturheilanstalt
Leitung: **Heilpr. Graffenberg**
früher Tilsit
3252 Bad Münder a. Deister
Angerstr. 60. Tel. 0 50 42—33 53

Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden

Homöopathie, Biochemie, Rohkost, Heilfastenkuren, med. Bäder, Wagra-Packungen gegen schmerzhafte Entzündungen.

Ferien-Wohnung. Nordseenähe (Selbstwirtsch.) f. mehrere Pers. frei. Tel. (0 48 53) 3 12. **Abildgaard,** 222 St. Michaelisdonn (Holst).

Privatpension — Erholungssuchende
F. g. Aufn. fl. w. u. k. Wasser, Zhzg., Vollpens. 14,— DM. Übern. m. Frühst. 7,— DM b. **W. Borchert, 3149 Ventschau, Kr. Lübg., Telefon Nr. (0 58 53) 3 17.**

Bauernhofpens. ruh. Einzellage, a.Wald,200mü.M. Zim. fl. w. u. k. W., Zhzg., Liegew., Vp. 13,— DM, Vor- u. Nachsaison 12,— DM inkl. **H. Falk, 4921 Wendlinghausen über Lemgo. Telefon Nr. (0 52 65) 4 87.**

Am Chiemsee treffen sich alle Ostpreußen zwischen 15. 5. u. 15. 10. in Lambach, Pension u. Gasthaus 8221 Seebruck, Tel. 0 86 67 / 1 82.

Unser Altenheim
„Der Masurenhof"
in der Pfalz hat noch Ein- und Zweibettzimmer frei. Waldnähe und gesundes Klima in ruhiger, privathäuslicher Atmosphäre. Altenheim „Der Masurenhof" in 6719 Tiefenthal (Pfalz).

Sommerferien im Allgäu, ruh. Lage und Wald, Liegewiese, eigenes Schwimmbad, Zi. m. k. u. w. W., Vorsaison noch Zi. frei. Übernachtung m. Frühstück 6,— DM. Maria Immler, 8999 Grünenbach, Telefon (0 83 83) 2 32.

Urlaub am Edersee
Zimmer mit Frühstück DM 6,50.
Haus Renk, 3592 Waldeck

Frdl. Aufnahme, Ruhe u. Erholung, heimatliche Küche auf dem Kükenhof in der Lbg. Heide bieten: Alfred und Erna Böttcher, 3141 Rehlingen, Tel. (0 41 32) 4 29.

Gaststätte Heide-Eck, 3101 Gockenholz, 10 km von Celle, Telefon Nr. (0 51 45) 3 20. Ruhe und Erholung, Heide, Wald, Bad, fl. w. u. k. Wasser, Hzg., Vollp. DM 14,30, ostpr. Küche, Hausschlachtung, Wild, fr. Küchenchef in Königsberg und Gumbinnen.

Ruhe und Erholung im Werratal
Zi. bis 21. 7., ab 4. 8. noch frei. Mod. Zi., fl. w. u. k. W., eig. Hausschl., 5 Min. v. Wald entf., Angeln, Liegewiese dir. a. d. Werra. Vollpens. DM 12,50. **Gasth. Werratal, 3441 Albungen,** Telefon (0 56 52) 26 92.

Sie finden Ruhe und Erholung auf einem Bauernhof der Schwäbischen Alb, 750 m, herrliche Aussicht und Wanderwege, fl. w. u. k. Wasser, auch Dauergäste. Prospekt anfordern! Auch ist eine 2½-Zi.-Wohn. mit Bad zu vermieten, Hühnerstall (1000 Hühner) kann übernommen werden. **A. Broszus, 7311 Oberböhringen, Geislingen (Steige).**

Heimatmotive
malt preiswert **W. Ignatz, Kunstmaler,** 3381 Herzog-Juliushütte.



Unser Glücksgriff:
Bernstein-Insektenstücke!
Katalog kostenlos!

feine BERNSTEIN-ARBEITEN ostpr. Meister

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

FAMILIEN-ANZEIGEN

Das Fest der Silberhochzeit feierten am 24. April 1969 unsere lieben Eltern

Leo und Erika Dagutat
geb. Stietzel
aus Lötzen, Ostpreußen, Grüner Weg 42
jetzt 4 Düsseldorf, Kamperweg 191

Die dankbaren Kinder und Enkelkinder.

40

Ihren 40. Hochzeitstag begehen am 27. April 1969

Richard Blauhut und Frau Charlotte
geb. Münsterberg
aus Pillau

Es gratulieren
die Kinder

2381 Jagel bei Schleswig

Am 22. April 1969 feierten unsere lieben Eltern

Gustav Schmalenberger und Frau Wilma
geb. Steinbeck
aus Stolzenfeld, K.r Bartenstein

ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
Schwiegersöhne
und Enkelkinder

583 Schwelm, Am Ossenpamp 8

50

Am 27. April 1969 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern, Großeltern und Urgroßeltern

Franz Rudolf Nehrke
Ehefrau Johanna Therese
geb. Kriegsmann
aus Mahlendorf, Kreis Heiligenbeil

ihre goldene Hochzeit.

Es gratulieren recht herzlich
ihre Kinder, Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel
2201 Gr.-Sonnendeich
Post Seestermühe

Am 17. April 1969 feierten unsere lieben Eltern und Großeltern

Ludwig und Maria Reinecker
geb. Pohlke
aus Stadtfelde, Kr. Stallupönen
jetzt 43 Essen-Frintrop, Wilmsweg 28

das Fest der goldenen Hochzeit.

Hierzu gratulieren herzlichst
ihre Kinder und Enkelkinder

Bis hierher hat uns Gott gebracht!

Ihre goldene Hochzeit feiern am 27. April 1969 nach dem Heldentod ihres einzigen Sohnes recht einsam, doch noch sehr rüstig

Fritz Muranka und Mariechen
geb. Borkowski
aus Lyck, Ostpreußen, Eisenbahnhaus Nr. 3
jetzt x 27 Schwerin, Severinstraße 17

Innige Segenswünsche
ihre Lieben in Over

50

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am 24. April 1969 unsere Eltern

Eduard Dembert
Berta Dembert
geb. Poersch
aus Kl.-Reußen, Kr. Osterode, Ostpreußen
jetzt 48 Bielefeld, Hagenkamp 8

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde und gemeinsame Lebensjahre

ihre Kinder und Enkelkinder

Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am 26. April 1969

Fritz und Marta Bombor
geb. Okun
aus Königsberg Pr.
jetzt 672 Speyer am Rhein, Am Woogbach 27

Es gratulieren herzlich die Geschwister Max Okun und Frau, 7107 Bad Friedrichshall I; Helene Bensing, geb. Okun; ferner Familie Walter Rüber und Gilsela, geb. Bensing; Familie Fritz Böhringer und Rosi, geb. Bensing.

7129 Ilsfeld (Württ)



Goldene Hochzeit feiern am 27. April 1969 meine lieben Eltern

Heinrich Weller und Frau Elise
geb. Saborowski
aus Königsberg Pr., Beethovenstraße 52
jetzt 3 Hannover, Podbielskistraße 204

Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele gesunde und gemeinsame Lebensjahre

ihre Tochter
und 2 Enkeltöchter

70

Am 26. April 1969 feiert meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Großmutter

Elise Niemann
geb. Hoffmeister
aus Pillau, Lizentstraße 4
jetzt 3 Hannover-Kirchrode, Kol. Hahnenburg, Zeisigweg 119

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen

ihr lieber Mann
ihre Kinder
und Enkel

So Gott will feiert unsere liebe Mutter, Frau

Martha Vorhoff
aus Kaiserau

am 28. April 1969 ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit

Elsa, Rolf und Torsten
Christel und Carmen

2 Hamburg 22, Gluckstraße 39 a

70

Am 30. April 1969 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Luise Kowalzik
verw. Dangelius, geb. Kudritzki
aus Statzen, Kreis Lyck
jetzt 5429 Lollschied (Ts)

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre Kinder, Enkel
und 1 Urenkel



Am 28. April 1969 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Ellmer
geb. Ragnit
aus Gerdauen-Stadt

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele schöne Jahre in bester Gesundheit

ihre Mann Fritz
die Söhne
Siegfried mit Gerda u. Matthias
Reinhold mit Josi und Peter
Dietrich mit Doris und Regine

425 Bottrop, Scharnhölzstraße 43

75

Jahre alt wurde am 25. April 1969 mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Rudolf Berger
aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung
jetzt 415 Krefeld, Blücherstr. 53

Von ganzem Herzen gratulieren und wünschen wir ihm Gesundheit, Glück und Wohlergehen.

Ehefrau Frieda, geb. Schulz
Tochter Gisela mit Familie
Tochter Renate mit Familie

75

Unsere liebe Mutti und Omi

Luise Hübner
geb. Podschun
aus Nordenburg, Kr. Gerdauen

feiert am 28. April 1969 ihren 75. Geburtstag.

Zu diesem Ehrentage gratulieren herzlich ihre dankbaren

Kinder und Enkelkinder

2 Hamburg 43
Alter Teichweg 153 b

Am 22. April 1969 feierte Frau

Helene Endrigkeit
geb. Werner
aus Absteinen, Kr. Ebenrode

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

die Kinder und Enkelkinder

2 Hamburg 73, Immenseeweg 7 d



Am 25. April 1969 feiert unser lieber Vater und Opa, der

Landwirt und Jäger

Erich Steinke

aus Bieskobnicken, Kr. Samland
jetzt 28 Bremen-Osterholz, Schevemoorer Landstraße 110

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihm weiterhin alles Gute

seine Kinder und Enkelkinder



Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Lisbeth Baasner

geb. Riemann
aus Rastenburg, Ostpreußen, Pieperweg 7

feierte am 21. April 1969 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich ihre dankbaren Kinder Schwieger- und Enkelkinder

534 Bad Honnef
Im Rauhen Graben 11

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Johanna Czemper

geb. Schwock
aus Königsberg Pr., Jerusalemer Straße 10
jetzt 2221 Delbrück, Altersheim, Post Bargenstedt

begeht am 28. April 1969 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin gute Gesundheit

die Kinder und Enkelkinder



Am 2. Mai 1969 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Wilhelm Wilkop

aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg
jetzt 2851 Wehdel bei Bremerhaven

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen für die weiteren Lebensjahre

die dankbaren Kinder Enkel- und Urenkelkinder



Am 24. April 1969 feierte unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Auguste Kohn

aus Königsberg Pr., Hornstr. 1
jetzt 85 Nürnberg, Pirckheimer Straße 108

ihren 85. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gesunde und gesegnete Lebensjahre, im Namen der Kinder, Enkel und Angehörigen

Kurt H. Kohn
85 Nürnberg, Osianderstraße 1



Unserem lieben Vater

Georg Thiel-Strauben

aus Strauben, Kr. Heiligenbeil
gratulieren die Kinder und Enkelkinder zum

75. Geburtstag

am 27. April 1969.

Wir wünschen Ihm auf seinem weiteren Lebensweg alles Liebe und Gute.

338 Goslar (Harz)
Eichendorffweg 12



85 Jahre alt wird am 9. Mai 1969 unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Emil Hahn

aus Georgenthal, Kreis Mohrungen
jetzt 4813 Gadderbaum, Post Bethel, Pellaweg 16

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit

Alfred Hahn und Familie
4047 Dormagen

Am 23. April 1969 wurde unser geliebter gütiger Vater, Opa und Uropa, Herr

August Noruschat

93 Jahre alt.

Wir alle wünschen ihm viel Glück und Segen und einen ruhigen schönen Lebensabend

seine Kinder
Enkel und Urenkel

3579 Ziegenhain, Holzgraben 10

93

Unser lieber Vater

Franz Nickoleit

aus Kurland, Ostpreußen

feiert am 1. Mai 1969 seinen 93. Geburtstag.

Dazu gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute

die Kinder

21 Hamburg 90, Barlachstraße 6

Der Herr über Leben und Tod rief heute unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Johann Kurkowski

geb. in Nikolaiken

im Alter von 79 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:
Johanna Kurkowski und Anverwandte

463 Bochum-Langendreer
Wiebuschweg 13
den 28. März 1969

Die Beerdigung war am 2. April 1969 in Bochum-Langendreer.



Zum Gedenken

In stiller Trauer gedenken wir meines lieben Mannes, unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels

Alfred Moos

Obergerichtsvollzieher a. D
geb. 14. 8. 1899 gest. 25. 4. 1968
Frankfurt a. M. und Tilsit

Im Namen aller Angehörigen
Elli Moos
geb. Taschau,Rokitta

4812 Brackwede (Westf)
Friedrichstraße 6 a

Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.

Nach längerer, schwerer Krankheit wurde Frau

Marie Biallas

geb. Broszio
aus Königsruh, Kr. Treuburg
geb. 31. 12. 1895 gest. 29. 3. 1969

von ihrem Leiden erlöst.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frau Hanna Götz, geb. Biallas

4231 Hamminkeln bei Wesel
Am Sportplatz 16

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 2. April 1969, um 13.30 Uhr von der Friedhofshalle Hamminkeln aus statt.

Der Herr ist mein Hirte.

Heute entschlief nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Bertha Schulz

geb. Willert
aus Ros.tten, Kreis Pr.-Eylau

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Grete Schulz
Eberhard Neuhäuser und Frau Lotte, geb. Schulz
Hans Schulz und Frau Emmi, geb. Busse
Ralf, Stephan, Wolfgang und Brigitta
als Enkelkinder

2844 Lemförde, den 14. April 1969

Die Beerdigung fand am 17. April 1969 um 14 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Nach kurzer Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Minna Quednau

geb. Kohl
aus Palmnicken, Ostpreußen

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
ihre dankbaren Kinder und Angehörige

5603 Wülfrath, Goethestraße 64, den 15. April 1969

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31, 16

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, nun auch meine liebe jüngste Schwester, unsere liebe Tante, Groß- und Urgroßtante, Frau

Friderike Pißowotzki

geb. Konstanty
aus Turau, Kreis Johannisburg
zuletzt Wehdem, Kreis Lübbecke i. W.

in ihrem 77. Lebensjahre nach kurzer Krankheit aus der Hoffnung der Genesung heraus zu sich zu rufen.

Zugleich gedenken wir ihres lieben Ehegefährten, unseres Schwagers und Onkels

Emil Pißowotzki

der nach langer, mit ihr gemeinsam ertragener Leidenszeit in der Heimat am 17. Februar 1956 in Sorquitten verstorben ist.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ludwig Konstanty

32 Hildesheim, Saarstraße 133 A, am 8. April 1969

Die Beisetzung hat in aller Stille in Hildesheim stattgefunden.

Am 6. April 1969 entschlief nach langer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Ururoma, Schwägerin und Tante

Auguste Zippert

geb. Dietrich
aus Haffwerder, Kreis Labiau, Ostpreußen

im 91. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Fritz Zippert und Frau Frieda, geb. Dibbel
Kurt Zippert und Frau Charlotte, geb. Manske
und alle Angehörigen

401 Hilden, Am Weberschiffchen 2

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten was man hat, muß scheiden.

Gott der Herr über Leben und Tod nahm am 14. März 1969 nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Auguste Conrad

geb. Schütz
aus Lyck

im Alter von 77 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Dahmen, geb. Conrad

5 Köln, Victoriastraße 24

Die Beerdigung fand am 19. März 1969 in Dortmund statt.

Am 23. März 1969 entschlief nach kurzer Krankheit, für uns alle unfaßbar, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Maria Bilitewski

geb. Kendelbacher
aus Grießlinen, Allenstein

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer:
Gerhard Droge und Frau Ursula, geb. Biltner
Christel Biltner und Fritz Wohlfeil
Hans Biltner und Frau Ruth, geb. Ottersbach
Erwin Biltner und Frau Lidia, geb. Schindrowski
Alfred Biltner und Frau Rosemarie, geb. Rudnick
Enkel, Urenkel und Anverwandte

5141 Beeck/Erkelenz, Friedensstraße 5, den 17. April 1969
Berlin, Meersburg, Remscheid, Wehdem/Lübbecke

Am 11. März 1969 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Treptau

geb. Richau
aus Nautzken, Kreis Labiau

im 86. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Hans Treptau
Ellen Treptau, geb. Dreyer
Paula Treptau, geb. Eckhoff
Gabriele und Elke

2161 Hollern, Bassenflether Chaussee 4

Gar einfach war Dein Leben, nie dachtest Du an Dich, für Deine Lieben streben, war Deine höchste Pflicht.

Heute verschied nach längerem Leiden meine herzensgute Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Meta Dworak

geb. Urbanek
aus Soldau, Ostpreußen

kurz vor Vollendung ihres 64. Lebensjahres.

In stiller Trauer:
Adolf Dworak
Gerhard Dworak
Ulrich Dworak und Frau Renate
Waltraud, Peter und Enkel Oliver
sowie alle Anverwandten

6580 Idar-Oberstein 2, Heidensteilstraße 36, den 10. April 1969
Die Beerdigung fand am 15. April 1969 statt.

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Nach langer Krankheit entschlief heute meine liebe Mutter, unsere Schwester und Tante

Martha Guß

geb. Schmidt
aus Tilsit

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer:
Irene Guß
und Anverwandte

565 Solingen, Paulstraße 24, den 10. April 1969

Die Beerdigung hat am 15. April 1969 in Solingen stattgefunden.

Im Alter von fast 68 Jahren entschlief nach kurzer Krankheit meine gute Frau, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Frau

Ida Kilian

geb. Stein
aus Mühlhausen und Pr.-Holland

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Otto Kilian

5 Köln-Buchheim, Johanniterstraße 50

Heute entschlief nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Martha Kaulbarsch

geb. Bartschat
aus Hoofe, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre.

Sie folgte unserem lieben Vater nach 9 Jahren.

In stiller Trauer
die Kinder

7568 Weisenbach und
2351 Negenharrie, den 14. April 1969

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt,
doch ich bin jetzt hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verließ uns am 7. April 1969 für immer, für uns alle unfaßbar und plötzlich, meine liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, meine herzensgute Oma, unsere liebe Schwägerin und Tante

Elisabeth Schulz

geb. Tuschinski

aus Allenstein, Pfeifferstraße 4

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Gerhard Schulz und Frau
Joachim als Enkelkind

3 Hannover, Käthe-Kollwitz-Weg 5

Die Beerdigung fand am 11. April 1969 um 9.45 Uhr auf dem Seelhorster Friedhof statt.

Am 5. April 1969 entschlief unsere liebe Mutter, meine gute Schwiegermutter, unsere herzensgute Oma und Uroma

Luise Erwin

geb. Olschewski

aus Ortelsburg, Ostpreußen, Feierabendstraße 6

im gesegneten Alter von 93 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Käte Günther, geb. Erwin
Kurt Erwin und Familie

5650 Solingen, Schlagbaumer Straße 178
4000 Düsseldorf, Bagelstraße 109



Es ist so schwer wenn sich der Mutter
Augen schließen,
Die Hände ruhn, die einst so treu
geschafft,
Wenn auch die Tränen stille fließen,
Wir sind getrost, Gott hat es wohlgemacht.

Meine liebe Frau und gute Mutter

Meta Grigat

geb. Lauszat

geb. 15. 6. 1902 gest. 8. 4. 1969

aus Seegershöfen, Kreis Labiau

ist nach schwerer Krankheit heimgegangen.

In stiller Trauer
der Ehegatte Albert Grigat

Desgleichen gedenke ich unserer beiden Kinder, die im letzten Weltkrieg vermißt sind. Wir haben immer noch gehofft, sie einmal wiederzusehen.

Meta Grigat
geb. 3. 4. 1925

Hans Alfred Grigat
geb. 28. 11. 1927

7921 Burgberg, Bachstraße 18

Die Beerdigung war am 10. April 1969 in Burgberg.

Am 2. April 1969 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Luise Muhlack

geb. Hotop

aus Tapiau, Ostpreußen

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Anneliese Binting, geb. Muhlack
Erich Muhlack und Frau Leni, geb. Hagemann
Eva-Maria Alex, verw. Muhlack
8 Enkel, 5 Urenkel und Anverwandte

4628 Altlünen, Alstedder Straße 73, Belecke und Schwerin

Die Trauerfeier war am Karsamstag, dem 5. April 1969, in der Trauerhalle des komm. Waldfriedhofes Altlünen. Die Beisetzung erfolgte am Ostermontag, dem 7. April 1969, auf dem Friedhof in Wilstedt, Bezirk Bremen.

Am 7. April 1969 entschlief sanft meine liebe Mutter, Schwester, Großmutter, Schwägerin und Tante

Meta Grinda

geb. Biernath

aus Königsberg Pr.

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Traute Küsell, geb. Grinda
Ernst Biernath
Marlies Köhler, geb. Küsell
Karin Küsell

3012 Langenhagen, Im Hohen Felde 14, den 8. April 1969

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 11. April 1969, um 15 Uhr in der großen Kapelle des Seelhorster Friedhofs statt. Ausführung: Bestattungs-Institut Hans Hofmann, Langenhagen, Liebigstraße 4.

Wir betrauern den Tod unseres geliebten Tantchens

Gustel Mitros

* 17. 4. 1892 in Lyck, Ostpr † 17. 4. 1969 in Bad Nauheim

deren Leben Liebe und Güte für uns war.

In stiller Trauer

Ursula Firmer
Dorothea Hebert-Firmer
Edith Hirsch, geb. Firmer
und Angehörige

635 Bad Nauheim, Stresemannstraße 25

Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Am 19. März 1969 entschlief nach einem erfüllten Leben sanft unsere liebe Oma und Uroma

Auguste Nitsch

geb. Homm

aus Barten, Kreis Rastenburg

im 91. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Udo Nitsch und Familie

322 Alfeld (Leine), Fritz-Kunke-Straße 3

Sie fand auf dem Friedhof in Königstein (Sachsen) ihre letzte Ruhestätte.

Christus spricht:
Dein Glaube hat dir geholfen,
gehe hin mit Frieden.
Luk. 7, 50

Gott der Herr über Leben und Tod rief heute abend unsere inniggeliebte Mutter und Großmutter nach langem Leiden in seinen ewigen Frieden.

Pfarrwitwe

Frida Finger

geb. Ammon

aus Allenstein, Am Kupfergraben 3

* 20. 3. 1889 † 13. 4. 1969

Wir sind dankbar für den Segen, der von ihrem Leben ausging.

Ursula Finger, Oberstudienrätin
Dr. med. Gisela Finger, geb. Rusche
Ruth Wulf, geb. Finger
Fritz Wulf, Amtmann
Wolfgang Finger, Pfarrer
Erika Finger, geb. Prinz
Joachim, Christiane und Ulrike
als Enkelkinder

499 Lübbecke, Tiederwall 13
Tivon (Israel), Hannover

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 17. April 1969, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle Lübbecke statt.

Unsere liebe Oma

Minna Sakowski

geb. Blask

* 5. 5. 1889 † 16. 4. 1969

aus Jorken, Kreis Angerburg

ist nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Arthur Sakowski und Angehörige

6368 Bad Vilbel-Heilsberg, Friedensstraße 42

Der Herr ist mein Hirte!
Ps. 23

Dem himmlischen Herrn hat es gefallen nach schwerer Krankheit am 11. März 1969 meinen geliebten Mann, unseren guten, unvergeßlichen Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager

Julius Bacher

aus Ohldorf bei Gumbinnen, Ostpreußen

im Alter von 80 Jahren in die ewige Heimat abzuberufen.

In getroster Hoffnungsgewißheit

Martha Bacher, geb. Girrulat
Kinder und Enkelkinder

3167 Burgdorf (Han), Am Sägewerk 16

Die Beisetzung hat am 14. März 1969 auf dem neuen Friedhof in Burgdorf stattgefunden.

Nach Gottes unerforschlichem Willen und einem reicherfüllten Leben entschlief am 31. März 1969 nach kurzer Krankheit meine treue Lebensgefährtin, unsere liebe Mutti, unsere Großmutti und Urgroßmutter

Ella Jaeschke

geb. Kurkowsky

aus Rosenhain, Kreis Rosenberg

im 84. Lebensjahre.

Ihr Leben war Beispiel und Liebe

Friedrich Jaeschke
Luise Modelmog, geb. Jaeschke
Julius Modelmog
Erika Krüger, geb. Jaeschke
Kurt Krüger
Hildegard Kattoll, geb. Jaeschke
Wilhelm Kattoll
9 Enkelkinder und 8 Urenkelkinder

4591 Varrelbusch

Am Gründonnerstag, dem 3. April 1969, um 14 Uhr fand die Trauerfeier in der ev. Kirche in Cloppenburg statt.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute unerwartet im Alter von 74 Jahren

Fritz Feyerherd

aus Gumbinnen, Schlageterstraße 4

In stiller Trauer:

Gertrud Feyerherd
Dieter Feyerherd und Familie
Emmi, Karl, Erich Feyerherd
Anna Myckert

8630 Coburg, Gustav-Hirschfeld-Ring 52, den 11. April 1969

Für uns alle unfaßbar verschied am 15. April 1969 mein geliebter Mann, unser lieber Vati, Bruder und Schwager

Prokurist

Bruno Riechert

aus Königsberg Pr.

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer:

Hildegard Riechert, geb. Schaefer
mit Brigitte, Sabine
und allen Angehörigen

6232 Bad Soden (Taunus), Adlerstraße 1

Am 3. April 1969 entschlief ganz unerwartet unser lieber, treusorgender Vater, Groß- und Urgroßvater, Bruder und lieber Schwager

Franz Danowski

aus Königsberg Pr. und Bärenbruch bei Gr.-Lindenau

im Alter von fast 81 Jahren.

In tiefer Trauer seine Kinder:

Franz Danowski
88 Ansbach, Eichendorffstraße 5
Annemarie Fischer
8431 Ohausen 4
Renate Pfaffenritter
854 Schwabach, Zweigstraße 1
Siegfried Wallenzus
8802 Burgoberbach
mit ihren Angehörigen
u. seine Schwägerin Else Wallenzus
8542 Roth, Virchowstraße 16

Am 8. April 1969 haben wir unseren lieben Entschlafenen auf dem Friedhof Roth zur letzten Ruhe gebettet.

Sei getreu bis an den Tod,
so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben.
Offenb. 2, 10

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist heute morgen, 6 Uhr, mein geliebter Mann, unser lieber Schwager, Onkel, Groß- und Urgroßonkel

Archibald Paul Hermann Faber

im Alter von 78 Jahren sanft heimgegangen in Gottes Frieden und seine ewige Heimat.

Ida Faber

4832 Wiedenbrück, Bäckerstraße 14, den 25. März 1969

Die Trauerfeier war am Montag, dem 31. März 1969, in der Kreuzkirche in Wiedenbrück, anschließend die Beisetzung.

Nach kurzer Krankheit verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Opa, unser lieber Bruder und Onkel

Otto Gande

aus Groß-Hermenau, Kreis Mohrungen

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Maria Gande, geb. Uschpelkat
Kurt Brey und Frau Herta, geb. Gande
Ernst Mallon und Frau Else, geb. Gande
Enkelkinder und Angehörige

2381 Stexwig, Post Borgwedel, den 24. März 1969

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 28. März 1969, in der Haddebyer Kirche statt. Anschließend Überführung zum Domfriedhof Schleswig.

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für uns alle entschlief heute nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Paul Rau

aus Goldap, Ostpreußen

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Charlotte Rau, geb. Kelmereit
Alfred Rau
Anneliese Rau, geb. Marold
Erich Cleemen
Ruth Cleemen, geb. Rau
Hans Rau
Dora Rau, geb. Tschirschnitz
Walter Brunke
Annemarie Brunke, geb. Rau
12 Enkelkinder
Geschwister und Anverwandte

596 Olpe, Hoher Stein 3, den 26. März 1969

Tretet her zu meinem Grabe,
Gönnt mir doch die ew'ge Ruh,
Denkt was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden, erlöste Gott meinen innig geliebten, herzensguten Mann, unseren Vater, Schwiegervater, Opa Uropa, Bruder und Onkel

Dr. Willy Schulz

Rektor i. R.

aus Gumbinnen, Ostpreußen

geb. 6. 10. 1890 gest. 7. 4. 1969

von seinem Leiden.

In tiefer Trauer
im Namen aller die ihn lieb hatten
Alma Schulz, geb. Kaminski

6908 Wiesloch, Schillerstraße 24

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 8. April 1969 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, mein treuer Lebenskamerad

Max Pieper

aus Altsauswalde, Kreis Angerapp

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Heinz Pieper und Frau Anna, geb. Meyer
Günther Pieper
Karl-Heinz, Werner und Bernd
als Enkelkinder
Gertrud Klaass und Angehörige

211 Seppensen bei Buchholz, Thomasdamm 7

Ein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen.

Gott der Herr nahm heute, für uns alle unfaßbar, plötzlich und unerwartet, nach einem arbeitsreichen Leben meinen herzensguten Mann, unseren treusorgenden Vati, unseren lieben Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

Fleischermeister

Emil Bongers

aus Insterburg, Ostpreußen

im Alter von 59 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer:

Martha Bongers, geb. Schaknys
Reiner Bongers und Braut Monika
Ilona Bongers
und alle Anverwandten

475 Unna, Eichenstraße 14, den 7. April 1969

Otto Doerfer

* 17. 3. 1891 in Scharken, Ostpreußen
† 20. 3. 1969 in Schwarzenbek
aus Tilsit, Ostpreußen

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herbert Doerfer

2000 Hamburg 22, Hofweg 95

Am 1. Osterfeiertag entschlief nach langem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Architekt

Otto Becker

Kreisbaumeister i. R.

aus Ortelsburg/Bischofsburg, Ostpreußen

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer:

Helene Becker, geb. Schmolke
Hildegard Juditzki, geb. Becker
Ursula Becker
Hans-Joachim Becker, Architekt
Georg Juditzki, Dipl.-Ing.
Ursula Becker, geb. Dreser
Hans-Jürgen

3 Hannover-Kirchrode, Molanusweg 48, den 6. April 1969

Wir haben meinen lieben Mann und unseren guten Vater am 10. April 1969 um 14 Uhr an der Seite seiner geliebten Tochter Gisela auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover zur letzten Ruhe gebettet.

Nach einem Leben, das ausgefüllt war in Liebe und Fürsorge um seine Familie, verstarb nach kurzem Krankenlager mein geliebter Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Max Rodat

Landesstraßenbauinspektor i. R.

aus Schönrade, Kr. Wehlau und Neidenburg

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer:

Grete Rodat, geb. Becker
Gisela Brilling, geb. Rodat
Lothar Brilling
Ute Pecks, geb. Rodat
Hartmut Pecks
Detlef, Stefan, Birgit, Frauke
als Enkelkinder
und die übrigen Anverwandten

5161 Hasenfeld (Eifel)
In der Goldkuhl 10
den 2. April 1969

Die Beerdigung fand am Ostersamstag auf dem Friedhof in Heimbach (Eifel) statt.

Für uns unfaßbar verstarb am 14. April 1969 unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Max Celler

aus Neidenburg/Soldau, Ostpreußen

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Adalbert Celler und Frau Hannelore
Herbert Celler und Frau Erika
und alle Angehörigen

3301 Rautheim, Passage 9

Ewig fern sind alle Leiden,
wenn wir dort verherrlicht stehn.
Unser Herz frohlockt mit Freuden,
wenn wir dich, o Jesu, sehn.

Am 16. März 1969 entschlief nach langer, schwerer Krankheit im Krankenhaus Bramsche, fern seiner lieben Heimat, unser lieber unvergeßlicher Bruder

Hugo Kaminski

aus Reinlacken, Kreis Wehlau, Ostpreußen

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Anna und Elisa Kaminski

455 Bramsche, Stettiner Straße 2

Julius Neumann

* 25. 2. 1901 † 22. 3. 1969

Fleischermeister

aus Angerapp, Ostpreußen

Mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel hat uns heute nach kurzer, schwerer Krankheit für immer verlassen.

In stiller Trauer

Margarete Neumann, geb. Kapteinat
Margarete Neumann
Roland Schäfer
und Frau Elise, geb. Neumann
Julius Neumann
und Frau Marianne, geb. Haas
Siegfried Lange
und Frau Ilse, geb. Neumann
Carolin und Richard

3201 Himmelsthür, Hildesheimer Straße 19, im März 1969

Am 9. April 1969 ist meine von ganzem Herzen geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester

Frieda Henning

geb. Frenkler

geboren am 10. November 1909 in Argenflur, Kreis Tilsit-Ragnit

nach schwerer Krankheit in den Frieden Gottes eingegangen.

Dipl.-Ing. Eberhard Henning
zugleich im Namen der Familienangehörigen

894 Memmingen, Wittelsbacherstraße 1

Wir haben sie am Montag, dem 14. April 1969, im Waldfriedhof Memmingen zur letzten Ruhe gebettet.

Am 6. März 1969 ist unser lieber Schulkamerad und Freund, unser Ehrenmitglied

Dr. Bruno Lange

Inhaber des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse

im Alter von 66 Jahren unerwartet nach kurzer Krankheit in Berlin verstorben.

Wir betrauern in ihm einen bedeutenden Forscher und liebenswürdigen Menschen, dem auch unsere Vereinigung viel verdankt.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Vereinigung Hindenburgschule Königsberg/Pr.
Günter Boretius Artur Adam

Der Berliner Kreis der VHK
Erich Putzke

Der Zeitungsverleger der Sylter Rundschau

Erich Buchsteiner

geb. 13. 7. 1906 in Lyck (Ostpr) gest. 1. 4. 1969 in Westerland (Sylt)

ging viel zu früh von uns.

In stiller Trauer

Lilly Buchsteiner, geb. Podschwadt
Uwe Buchsteiner und Frau Annelies
Torsten und Birgit

228 Westerland (Sylt), Haus Ostpreußen

Damals wie heute:

Steigbügelhalter sterben nicht

Daher keine Ermächtigung für Ulbricht — Nach der braunen droht jetzt die rote Diktatur

Der in der letzten Ausgabe „Das Ostpreußenblatt", Folge 16, an dieser Stelle veröffentlichte Beitrag „Das Alibi unserer Zeit" hat uns bereits kurz nach Erscheinen zahlreiche Leserzuschriften eingebracht Ein Beweis dafür, welches Interesse diese Betrachtung gefunden hat. In diesen Leserbriefen jedoch werden wir immer wieder darauf hingewiesen, daß gerade in der heutigen Zeit zu sehr außer acht gelassen wird, in welcher Weise Hitler an die Macht gekommen sei. „Unsere Jugend hat manchmal den Eindruck, als sei Hitler morgens gestiefelt und gespornt aus dem Schlafzimmer getreten, und habe die Macht übernommen. In Wirklichkeit ist das alles doch ein langsam fortschreitender und erst in seiner Endphase sich schnell vollziehender Prozeß gewesen, auf den man heute einmal hinweisen müßte." Und an anderer Stelle lesen wir: „Die Diktatur kam zum Zuge, weil die bürgerlichen Demokraten ihr Wesen nicht erkannt hatten und sich einlullen ließen. Nachdem wir Hitler erlebt haben, müßte uns eigentlich Ulbricht erspart bleiben. Doch scheint es so, als hätten wir aus der Vergangenheit nichts gelernt."

Wenn wir auf diese Zuschriften heute eingehen, dann deshalb, weil es tatsächlich Daten gibt, die zu einer Betrachtung von Personen und Ereignissen anregen. Zu jenen Daten gehört zweifelsohne der 20. April. An diesem Apriltag dieses Jahres 1969 wäre Hitler, hätte er ihn erlebt, 80 Jahre alt geworden. Heute, da Deutschland geteilt ist als Folge jenen Krieges, den Hitler 1939 gegen Polen begonnen hat, haben wir in der Tat die Pflicht zu überlegen, wie es zu der Entwicklung kommen konnte. Und hieraus müssen wir dann die notwendigen Folgerungen ziehen.

Wie es begann ...

Keineswegs aus einem nationalen Übermut heraus haben sich die Deutschen damals zu Hitler bekannt. Wenigstens — um die Proteste gleich abzufangen — ein sehr erheblicher Teil. Wer hatte schon Hitlers „Mein Kampf" gelesen? Es war also keineswegs die Ideologie, welche die Massen anzog. Hitler ist vielmehr das Produkt des wirtschaftlichen Elends der zwanziger Jahre. Sein Versprechen, die sechseinhalb Millionen Arbeitslosen von der Straße zu bringen, wog weit schwerer als die nationalen Parolen, mit denen er gegen den Versailler Vertrag zu Felde zog. Wobei nicht verkannt werden soll, das er es geschickt verstand, nationale Fragen mit den sozialen Problemen zu verbinden. Die Tatsache der Arbeitsbeschaffung, durch die nach zwei Jahren bereits die Hälfte der sechseinhalb Millionen wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert waren, hat Hitler damals nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland Respekt eingebracht. Dabei verdient festgehalten zu werden, daß in dieser Zeit die Aufrüstung keinen und danach nur einen geringen Anteil an der Arbeitsbeschaffung gehabt hat.

Hitlers Name ist heute weniger mit der Arbeitsbeschaffung verbunden, als vielmehr belastet mit den Terrorgesetzen, die während seiner Herrschaft erlassen wurden: das Parteigesetz, das Heimtückegesetz, die Judengesetze und viele andere Verordnungen, die von ihm und in seinem Namen erlassen wurden. Heute fragt die Jugend oft verständnislos, wie wohl die damalige Generation eine derartige Entwicklung hinnehmen konnte. Sie hat hierfür um so weniger Verständnis, als Hitler nicht durch eine revolutionäre Tat, sondern auf dem verfassungsmäßig vorgeschriebenen und demokratisch üblichen Wege an die Regierung gelangt ist. Seine Gewaltherrschaft wurde auch nicht durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 27. Januar 1933 etabliert; vielmehr muß festgehalten werden, daß erst das Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933 Hitler die legale Möglichkeit gegeben hat, seine Diktatur zu errichten. Dieses Ermächtigungsgesetz, welches seine Gewaltherrschaft begründete, aber ist auch durch die bürgerlichen demokratischen Parteien beschlossen worden.



Im Gegensatz zu den Sozialdemokraten von 1933, die die Zustimmung zu Hitlers Ermächtigungsgesetz ablehnten, war die SPD in Ost-Berlin im Jahre 1958 bereit, mit der roten Diktatur einen Pakt zu schließen. SPD und KPD wurden zur Sozialistischen Einheitspartei verschmolzen, Ulbricht und Pieck bestimmten die Linie; Otto Grotewohl wurde an die Wand gespielt und hatte auf die Politik der neugegründeten SED keinen Einfluß. Foto: dpa

Im schiefen Licht

Der im Nürnberger Prozeß freigesprochene frühere Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht kommt in seinem Buch „1933 — Wie eine Demokratie stirbt" zu der Feststellung, diese wirklichen Tatsachen würden der Jugend heute nicht genügend zur Kenntnis gebracht. Man bemühe sich, durch das ständige Hervorheben der unter Hitler begangenen Greueltaten das Interesse von den wesentlichen politischen Geschehnissen abzulenken. Zweifelsohne entsteht hierdurch eine Situation, die einmal die Generation der Eltern bei der Jugend in ein schiefes Licht geraten läßt, andererseits aber wird auch die Möglichkeit verbaut, die wahren Zusammenhänge zu erkennen. Die bürgerlichen Parteien haben mit dem Ermächtigungsgesetz Hitler mehr als nur den kleinen Finger gegeben. Er aber hat auf dieser Grundlage seine Diktatur errichtet, hat alle Parteien außer der NSDAP verboten, das Heimtückegesetz erlassen, durch das jede abfällige Äußerung über Regierungsmaßnahmen mit Gefängnis, Zuchthaus und Tod bedroht wurde. Die historische Wahrheit verlangt die Feststellung, daß die Sozialdemokraten am 23. März 1933 gegen Hitlers Forderung nach dem Ermächtigungsgesetz opponierten, sie gebietet aber auch die Feststellung, daß ein so integerer Mann wie der langjährige Reichstagspräsident Paul Löbe in einem Interview mit einer belgischen Zeitung objektiv genug war zuzugeben, daß „die neuen Führer Deutschlands mit einem schönen Ungestüm Probleme in Angriff genommen haben, die wir nicht haben lösen können. Ich denke dabei an die Reichsreform, die Beschaffung von Arbeit für zwei Millionen Arbeitslose und die Winterhilfe, ein Werk, das von einem großen sozialistischen Geist erfüllt ist".

Der Wendepunkt

Heute wissen wir, daß der 23. März 1933 der eigentliche Wendepunkt zur Diktatur war. Wenn die Erinnerung an Hitler und seine Zeit überhaupt einen Sinn hat, dann den, daß für die Zukunft eine gleiche Entwicklung verhindert werden muß. Wir möchten hier dem dänischen Religionsphilosophen Sören Kirkegard beipflichten, der einmal sagte, daß nur der von der Schlange Gebissene weiß, wie dem zumute ist, der von der Schlange gebissen wurde. Insbesondere die Generation, die den totalitären Staat erlebt hat, dürfte hiergegen immun sein. Für den Nationalsozialismus gilt das Wort „they never come back" — diese Zeit kommt nicht wieder. Nationalistische Restbestände, die sich an Stammtischen etablieren, haben keinerlei Bedeutung. Es gibt keine „faschistische Internationale", die bereit oder in der Lage wäre, ein „come back" des Nationalsozialismus zu finanzieren.

Für einen — den überwiegenden — Teil der Deutschen bedeutete die Beendigung der Diktatur die Errichtung eines freiheitlichen demokratischen Gemeinwesens. Für 17 Millionen Deutsche jedoch brachte das Kriegsende lediglich einen Farbaustausch. Aus der braunen wurde die rote Diktatur.

Die Spuren schrecken

Diese rote Diktatur, ausgeübt von deutschen Kommunisten im Auftrage des Kreml — beabsichtigt nicht, sich mit den Gegebenheiten des Zweiten Weltkrieges abzufinden. Vielmehr trachtet sie offen und unmißverständlich danach, dieses System auch über den freien Teil Deutschlands auszudehnen. Ganz offen erklärt Ulbricht zur Pflicht, den „kapitalistischen Teil" Deutschlands zu „befreien". Was er unter Befreiung versteht, bedarf keiner sonderlichen Erklärung. Hier nun beginnt die Sache bedenklich zu werden, denn trotz dieser eindeutigen Absichten Ulbrichts und seiner Einheitspartei gibt es einen gewissen Chor, der uns anempfehlen will, diese auf dem Boden Mitteldeutschlands errichtete Diktatur der Kommunisten anzuerkennen und mit Ulbricht so zu verkehren, wie das unter honorigen Leuten üblich ist. Erinnern derartige Empfehlungen nicht sehr an jenen März 1933, als ein Teil der bürgerlichen Parteien Hitler den Weg zu der totalen Diktatur öffnete? Diese Spuren sollten heute um so mehr schrecken, als uns der Weg des Kommunismus und seine Praktiken genau bekannt sind. Wir sollten wissen, daß Ulbricht nur den kleinen Finger braucht, um dann mit fester Hand kräftig mitzumischen.

Mit Nachdruck haben die in Nordrhein-Westfalen lebenden Ostpreußen gegen die „Herstellung normaler Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der DDR als gleichwertige deutsche Staaten" — so wie dies nach Presseberichten von der SPD in Schleswig-Holstein und in Hessen-Süd gefordert worden war — protestiert und die Landesdelegiertenversammlung, die in Aachen zusammengetreten war, stellte hierzu fest:

Klare Feststellung

1. Das Ulbricht-Regime in Mitteldeutschland repräsentiert keinen souveränen, sondern herrscht als von der UdSSR eingesetzte Statthalterschaft über 17 Millionen Deutsche, denen das Recht auf demokratische Mitwirkung und auf eine Wiedervereinigung mit Panzern, Mauer und Stacheldraht verwehrt wird.
2. Die Forderung nach freiwilliger Anerkennung der durch rechtswidrige Gewalt errichteten innerdeutschen Demarkationslinien an Elbe und Werra, an Oder und Neiße und in Ostpreußen als Staatsgrenzen sanktioniert die Massenvertreibung und ist Ausdruck zynischer Mißachtung der Menschenrechte und der allgemeinen Regeln des Völkerrechts, die gem. Art. 25 des Grundgesetzes Bestandteil des Bundesrechts sind.
3. Das Bundesverfassungsgericht hat in seinem Urteil vom 17. August 1956 festgestellt, daß „aus dem Vorspruch des Grundgesetzes enthaltenen Wiedervereinigungsgebot die Rechtspflicht für alle politischen Staatsorgane abzuleiten ist, die Einheit Deutschlands mit allen Kräften anzustreben, ihre Maßnahmen auf dieses Ziel auszurichten und die Tauglichkeit für dieses Ziel jeweils als einen Maßstab ihrer politischen Handlungen gelten zu lassen . . "
4. Diese Rechtspflicht der staatlichen Organe hat auch für die politischen Parteien, deren Repräsentanten und deren Gliederungen zu gelten.

   Mit ihren Entschließungen haben die SPD-Bezirke Hessen-Süd und Schleswig-Holstein zum Verfassungsbruch aufgefordert.

Alle staatstreuen Mitbürger wurden aufgefordert, sich der hiermit sichtbar werdenden Zerstörung des Rechtsstaates mit allen zu Gebote stehenden politischen Mitteln zu widersetzen und sich schützend vor die Verfassung zu stellen:

In der Tat äußern sich Besucher der Leipziger Messe besorgt über die Resignation mitteldeutscher Menschen die bekümmert sind ob dieses Anerkennungsgeredes in der Bundesrepublik und die darauf hinweisen, daß hierdurch Ulbricht nur fester in den Sattel gesetzt und allen anderen, die noch an die Freiheit glauben, die letzte Hoffnung genommen werde.

Niemand wird die Leistungen der Menschen in Mitteldeutschland schmälern wollen. Der Respekt vor ihnen jedoch kann und darf erst recht nicht dazu verleiten, das ihnen aufgezwungene System anzuerkennen. Wenn die Bundesregierung für die Deutschen schlechthin spricht, dann keineswegs um die Menschen in Mitteldeutschland zu bevormunden, sondern weil ihnen die Möglichkeit fehlt, in freien Wahlen eine Repräsentanz zu bilden, die ihren politischen Vorstellungen Ausdruck gibt

Die eigentliche Gefahr

An Hitler sind manche Leute reich geworden. Zu seiner Zeit — und nach ihm: nicht zuletzt alle jene, die die Bewältigung der Vergangenheit zu einer Art Industrie entwickelt haben, an der sich glänzend verdienen läßt. Wenn wir die Zeit vor und mit Hitler hier noch einmal behandeln, dann ausschließlich deshalb, weil uns seine Zeit eine Mahnung sein soll. Eine Mahnung, nicht nur immer in die falsche Ecke zu blicken — sondern auch dorthin, von wo uns ernsthafte Gefahren drohen Bei der notwendigen Bekämpfung aller erkennbaren Rudimente einer braunen Vergangenheit sollten wir stets daran denken, daß uns heute die Gefahr einer roten Diktatur umlauert. Würde sie uns erfassen, so wird sich mit Sicherheit niemand finden, der uns hilft, sie abzuschütteln. Mit einer Diktatur aber parlieren, enthält nicht selten die Gefahr, ihr zu helfen, sich zu etablieren. Davor aber sollten wir uns hüten

Wer heute der Anerkennung des Ulbrichtregimes das Wort redet, setzt sich damit für die Anerkennung eines kommunistischen Systems auf deutschem Boden ein. Ein Regime überdies, das keineswegs dem Willen der mitteldeutschen Bevölkerung entspricht, sondern von deutschen Kommunisten mit Rückendeckung der sowjetischen Militärmacht installiert wurde.

Hatte Hitler mitunter seine eigentlichen Ziele so geschickt kaschiert, daß selbst prominente Ausländer einer Täuschung erlegen sind, so läßt Ulbricht die Katze aus dem Sack und jeder kann wissen, wie man sich in Pankow eine deutsche Wiedervereinigung vorstellt. Wenn man sich der überwundenen Diktatur Hitlers zurückerinnert, wird man fragen, ob man mit offenen Augen in die Diktatur Ulbrichts hineinlaufen soll.